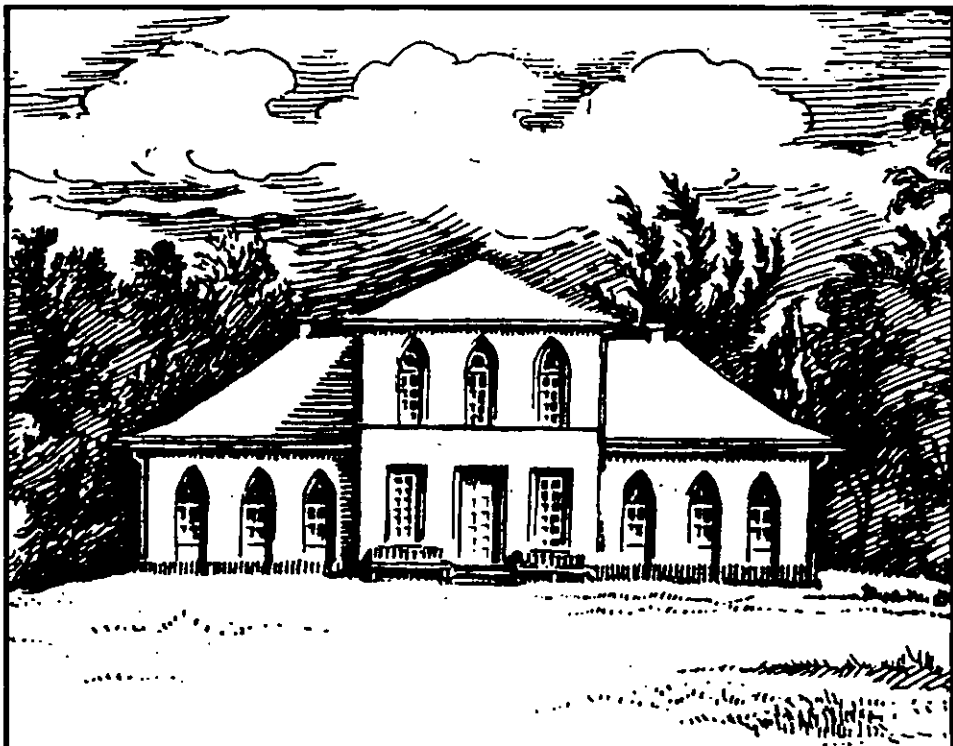




das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



— Volkisches Haus Heinrichsruhe / Landheim der Mittelschule Vera —

BLICK ZU DEN WURZELN

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 158 — 1993 — Heft 1

ISSN - 0724 5262

Umwelterziehung

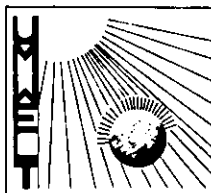
Impulse für Berufsorientierung und Berufsausbildung
Schriftenreihe der Pädagogischen Arbeitsstelle des
Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Herausgeber der Reihe:
Lothar Beinke/Klaus Kruse
ISSN: 0942-7309

In dieser Veröffentlichungsreihe werden erstmals Modelle der Berufsorientierung und Berufsausbildung kombiniert mit Aspekten der Umwelterziehung für den Lernortverbund Schule, Schullandheim und Betrieb dargestellt. Neben Praxisberichten und Modellvorhaben werden grundlegende Analysen und Grundsatzreferate von Fachtagungen dokumentiert.

- Bd. 1 Umwelterziehung - Impulse für die Berufsorientierung und Berufsausbildung, 1991, 128 S. 20,- DM
ISBN: 3-924051-80-1
- Bd. 2 Didaktische Probleme und Lösungen, 1992, 96 S., 19,- DM
ISBN: 3-924051-81-X
- Bd. 3 Problemlösungen in Umwelt und Beruf erfordern Eigeninitiative, 1993, (in Vorbereitung)
ISBN: 3-924051-82-8

Umwelterziehung im Schullandheim



- Heft 1: Modelle und Konzeptionen (slh 146)
Heft 2: Methoden und Initiativen für die Praxis (slh 147)
Heft 3/4: Reflexionen und Tips (slh 155/56)

alle Hefte erschienen in
»das Schullandheim«
Fachzeitschrift für Schullandheimpädagogik:
ISSN 0724 - 5262
Preis pro Einzelheft: 4,- DM
Preis pro Doppelheft: 8,- DM

**Veröffentlichungen
zur Schullandheimpädagogik**

Aktuell!

**Lebendiges Lernen
im Schullandheim**

Natur - Umwelt

**Laubbäume im Winter
Arbeitsheft**

**Artenkenntnis
Spiele
Rätsel
Bastelideen
Geschichten**



Helge Thielemann

DM 2,50 je Heft

Verband Deutscher Schullandheime e.V.

**VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB —
MENDELSSOHNSTRASSE 86 — W-2000 HAMBURG 50**

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!*

Diese erste Ausgabe des Jahrgangs 1993 und die zweite der neuen Redaktion befaßt sich vor allem mit den Ursprüngen der Schullandheimbewegung. Ein terminlicher Anlaß besteht eigentlich nicht: Der 65. Geburtstag des Verbandes ist vorbeigegangen, ohne daß es sonderlich auffiel. Und trotzdem war es Zeit, sich auf seine Väter zu besinnen, so vor allem auf Dr. Heinrich Sahrhage und Dr. Rudolf Nicolai und auf deren pädagogisches Fundament, die Reformpädagogik des ersten Quartals unseres Jahrhunderts.

Das Jahrbuch des Reichsbundes der deutschen Schullandheime aus dem Jahre 1929, das nun in einer Reprintausgabe vorliegt, ist weit mehr als eine Zusammenfassung der Berichte der einzelnen Schullandheimvereine der damaligen Zeit. Es bietet vielmehr eine solche Fülle von pädagogischen und soziologischen Aussagen, daß auch ein mehrseitiger Bericht darüber nur kurze Einblicke gewähren kann. Es wäre wert, als Basisquelle für eine wissenschaftliche Arbeit über die Pädagogik der 20er Jahre genutzt zu werden!

Wir geben Ihnen mit dieser Ausgabe unserer Fachzeitschrift Quellenmaterial aus jener Zeit an die Hand und Interpretationen über die Arbeit in jener Zeit.

Manfred Vogel

<p>HELGE THIELEMANN</p> <div data-bbox="205 906 485 1089"><p><i>Der Strand- läufer</i> <small>Nordseeküste Beobachtungsheft</small></p></div> <p>Der Strandläufer ist ein Heft im Format DIN A 6, das besonders gut in die Tasche der Schüler/innen paßt und auf Wanderungen sowie Exkursionen immer „dabei“ sein kann.</p> <p>1991, 40 Seiten mit Begleitmaterialien und Legespielen</p> <p>ISBN 3-924051 - 71-2 1,50 DM</p>	<p>Laubbäume im Winter Arbeitsheft</p> <div data-bbox="602 984 933 1172"><p>Artenkenntnis Spiele Rätsel Bastelideen Geschichten</p></div> <p>Spiele, Rätsel, Bastelideen und Geschichten ranken sich um den Kernbereich Form- und Artenkenntnis herum.</p> <p>1991, 39 Seiten</p> <p>ISBN 3-924051 - 72-0 2,50 DM</p>
--	--

**VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB —
MENDELSSOHNSTRASSE 86 — W-2000 HAMBURG 50**

Klaus Kruse DER REICHSBUND DER DEUTSCHEN SCHULLANDHEIME — EIN NETZWERK REFORMPÄDAGOGISCHER PRAXIS	4
Manfred Vogel SCHULLANDHEIME VOR 65 JAHREN	12
Ingrid Grohmann RUDOLF NICOLAI, MOTOR DER SCHULLANDHEIMBEWEGUNG	23
Gerhard Winkel DIE ERNEUERUNG DER „ALTEN“ SCHULLANDHEIMBEWEGUNG AUS DEM GEIST DER UMWELTERZIEHUNG	26
Heinrich Sahrhage 1925: DAS SCHULLANDHEIM IST EINE PÄDAGOGISCHE TAT	34
Manfred Vogel 90 JAHRE: DR. WALTER REQUARDT	41
Helge Thielemann EIN ARBEITSGERÄT FÜR SCHULE UND SCHULLANDHEIM	44
Karl-Heinz Butter NEUE TECHNIKEN: KOMMUNIKATION	49
Jürgen Stammberger VIDEOFILM „SCHULLANDHEIM - EIN GEWINN IN JEDER HINSICHT“	51
Jürgen Stammberger FACHTAGUNG: SCHULLANDHEIME HEUTE — ZWISCHEN TRADITION UND NEUEN VORAUSSETZUNGEN	52
Jürgen Stammberger WILHELM KLEISS IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET	54
Helmut Jäger WILHELM REIN, 40 JAHRE IM DIENST AN DEN KINDERN	55
Alfred Grysczyk EIN SCHULLANDHEIMER GEHT AUF DISTANZ — HEINRICH WIES AUS DEN LANDESVERBÄNDEN — LESERBRIEFE	57 58

„das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50 (Verlag und Herausgeber). Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Fax: 0 40 / 89 86 39.

Bestellungen und Anzeigenverwaltung: Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Telefon: 04 61 / 8 69 30, Fax: 04 61 / 86 93 20.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 4901 Hiddnhausen, Tel.: 0 52 21 / 6 58 87, Fax: 0 52 21 / 6 27 85.

Mitarbeiter dieses Heftes: Karl-Heinz Butter, Wilhelmsruher Damm 87, 1000 Berlin 26 · Ingrid Grohmann, p. Adr. Straße der Einheit 13, O-9300 Annaberg-Buchholz 1 · Alfred Grysczyk,

Umlandstr. 15, 3502 Vellmar · Helmut Jäger, Hohenzollernstr. 60, 6600 Saarbrücken · Klaus Kruse, Elsterkamp 10, 2110 Buchholz · Dr. Heinrich Sahrhage, ehemed Hamburg · Dr. Jürgen Stammberger, Wasserweg 15, 8501 Burghann-Mimberg · Helge Thielemann, Seekamp 49, 2380 Schleswig · Gerhard Winkel, Am Sauerwinkel 74, 3000 Hannover 91.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Str. 2a, 2800 Bremen 21. Telefon: 04 21 / 61 18 33, Fax: 04 21 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Einwilligung der Redaktion.

Der Reichsbund der deutschen Schullandheime — ein Netzwerk reformpädagogischer Praxis

Klaus Kruse

Unter dem Thema 'Nationale und internationale Verbindungen der Versuchs- und Reformschulen in der Weimarer Republik' veranstaltete die Arbeitsstelle Hamburger Schulgeschichte der Uni Hamburg im Hamburger Schulmuseum unter der Leitung von Prof. Dr. Reiner Lehberger am 17.11. und 18.11.92 eine Tagung, auf der Klaus Kruse den folgenden Beitrag vortrug.

Für die Einladung zu dieser Tagung möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken und auch für die freundlichen Worte zur Einführung. Ergänzen möchte ich dies mit folgendem Hinweis: 1974 wurde beim Verband Deutscher Schullandheime jemand gesucht, der für das geplante Handbuch 'Pädagogik im Schullandheim' einen geschichtlichen Abriss schreiben würde. Das Buch sollte 1975 erscheinen. Es blieb also nicht viel Zeit. Da ich mich während meines Studiums mit Pädagogik und auch z.T. mit deren historischer Erforschung befaßt hatte, interessierte mich das Thema. Ich erklärte mich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen.

Die Sichtung des Materials war nicht so einfach, wie ich es mir zunächst vorgestellt hatte. Das früher einmal sehr umfangreiche Archiv der Schullandheimbewegung stand mir nicht voll zur Verfügung, weil ein großer Teil des Materials nicht auffindbar war. Später haben uns Hinweise auf die Spur von mehreren Kisten und Aktenordnern sowohl über die gesamte Schullandheimbewegung als auch über die Hamburger Kinderlandverschickung geführt - gesammelt von Otto und Heinrich Sahrhage.

Die Materialien lagen auf dem Dachboden des Albrecht-Thaer-Gymnasiums, das eines der ersten Schullandheime, und zwar in Hoisdorf, eingerichtet hatte, und an der Heinrich Sahrhage - der langjährige Vorsitzende des Reichsbundes der deutschen Schullandheime und seiner Nachfolgeorganisation, des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., - als Lehrer tätig gewesen war.

Gern wollte uns bei der Sichtung und Systematisierung des Archivmaterials über die Schullandheimbewegung Eberhard Johannson aus Bremen helfen. Doch sein plötzlicher Tod im Sommer 91 hat dies verhindert. Er hätte sicher sehr gern an dieser Stelle zu Ihnen gesprochen, zumal er in seiner Person noch die Verbindung von Versuchsschulen der Reformpädagogik, der Schullandheimbewegung und der Initiativen zur Gründung von schulgeschichtlichen Sammlungen verkörperte: Er war Vorstandsmitglied der Bremer Schulgeschichtlichen Sammlung, er war Lehrer an einer Bremer Schule, die in den zwanziger Jahren Versuchsschule war und ein eigenes Schullandheim besaß, er war jahrelang Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schulland-

heime e.V. und in den letzten Jahren Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Nun müssen Sie mit mir als Autor des Beitragés 'Zur Geschichte der Schullandheimbewegung und Schullandheimpädagogik' im Handbuch 'Pädagogik im Schullandheim' vorliebnehmen.

Was sind Schullandheime?

Schullandheime sind pädagogische, die Schule ergänzende Einrichtungen. Als solche werden 'Heime' auf dem 'Lande' bezeichnet, deren Hauptaufgabe es ist, 'Schul'-klassen oder -gruppen gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern für mehrtägige Aufenthalte - meist ein bis zwei Wochen, früher sogar drei oder vier Wochen - zur Verfügung zu stehen.

Von ihrem Aufgabenbereich und auch von ihrer Trägerstruktur stehen Schullandheime also in enger Beziehung zur Schule.

Aufenthalte in Schullandheimen gehören zu dem Bereich der Schulfahrten und sind an vielen Schulen aus Großstädten, aber auch oft aus kleineren Städten, fester Bestandteil der schulischen Arbeit. Schullandheimaufenthalte erweitern die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder und die Chancen für ein erfahrungsorientiertes, natürliches Lernen außerhalb des Klassenzimmers. Der Schullandheimaufenthalt stellt eine 'besondere pädagogische Situation der Schule' dar und ist Fortsetzung und Ergänzung von Erziehung und Unterricht an einem außerhalb des Klassenzimmers in einer ländlichen Umgebung gelegenen Ort.

Bekannt sind Schullandheime in bestimmten Regionen auch noch unter der Bezeichnung 'Schulheime', 'Landheime' oder gar (fälschlich) 'Landschul-

heime'. Aber bereits in den zwanziger Jahren begann sich die Bezeichnung 'Schullandheim' allgemein durchzusetzen. Damit wird auch Verwechslungen vorgebeugt. So sind die Schullandheime zu unterscheiden von den heutigen 'Landschulheimen' oder 'Landerziehungsheimen', die eigene Schulsysteme darstellen und meist als Internate geführt werden, so beispielsweise die Landschulheime Solling, Salem, Schondorf oder die Odenwaldschule.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es zur Zeit über 400 Schullandheime, die überwiegend im Verband Deutscher Schullandheime e.V. zusammengeschlossen sind. Jährlich fahren über 800.000 Schülerinnen und Schüler für ein bis drei Wochen in diese Schullandheime.

Ursprünge

1990 bestand die organisierte Schullandheimbewegung 65 Jahre. Als Kind der reformpädagogischen Bewegungen seit der Jahrhundertwende ist sie 1925 'zur Welt gekommen'. Nun ist sie also in einem Alter, in dem man normalerweise in den Ruhestand geht.

Doch nicht die Schullandheimbewegung. Schullandheime und Aufenthalte von Schulklassen und Schulgruppen in Schullandheimen wird es auch in der Zukunft geben, wenn pädagogische Impulse sie tragen und wirtschaftliche Rahmenbedingungen gegeben sind. Und dies nicht nur auf dem Gebiet der alten Bundesländer, sondern auch in den fünf neuen Ländern, in denen es zwar in den zwanziger Jahren eine ganze Zahl von Schullandheimen gab, in denen jetzt aber erst ein Neuanfang begonnen hat.

Heute sind z.B. die Umwelterziehung und Friedenserziehung wichtige pädagogische Impulse der Gegenwart und

der Zukunft für Schule und Schullandheim. Damals war, der entscheidende Impuls zur Gründung der Schullandheim bzw. von schullandheimähnlichen Einrichtungen neben der Sorge um die Gesundheit der Kinder, auf die später noch eingegangen werden soll, die radikale Kritik an der damaligen Schule als 'Unterrichtsanstalt', als 'Stätte der reinen Wissensvermittlung'. Die Schule als 'Lernvollzugsanstalt', als 'Pauk- und Lernbetrieb' wurde abgelehnt, weil sie nicht den Bedürfnissen des Kindes entspreche und den ganzen Menschen vernachlässige. Unter dem Einfluß der Schulkritiker - aber auch der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung am Ende des 19. Jahrhunderts - bildete sich 'die Pädagogische Bewegung', die eine radikale Erneuerung des Schulwesens verlangte. 'Erziehung' war ein Leitmotiv dieser Bewegung.

Schule dürfte sich also nicht nur auf die Vermittlung von Wissen reduzieren lassen, Zensuren verteilen und ein Ausleseinstrument für die Herrschenden sein. Schule habe auch einen Erziehungsauftrag und müsse dazu pädagogische Situationen schaffen, die für die Entwicklung des Kindes in seiner ganzen Persönlichkeit förderlich sind. Dazu war es notwendig, mindestens von Zeit zu Zeit das Klassenzimmer der Großstadtschule zu verlassen und in ländlicher, reizvoller Umgebung gemeinsam zu leben und zu lernen.

Dokumente, die dies belegen, sind noch vorhanden. So hatte die Schule Telemannstraße 10 in Hamburg für den 23.09.19 zu einem Elternabend eingeladen. Zwei Themen standen auf der Tagesordnung:

1. Das Landheim unserer Schule
2. Der Unsinn von Schulzeugnissen

Hier wird die Grundtendenz der pädagogischen Diskussionen jener Tage

verdeutlicht, die nicht nur unter der Lehrerschaft, sondern auch mit den Eltern und mit den Schülern und Schülerinnen geführt wurden.

Die Ursprünge der Schullandheimbewegung lassen sich noch weiter, bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, zurückverfolgen. Die Gründung der ersten schullandheimähnlichen Einrichtungen kurz nach der Jahrhundertwende erfolgte auf dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Bedingungen und Veränderungsprozesse aus der Zeitgebebenheit heraus.

Die unmittelbaren Ursachen für die Entstehung von Schullandheimen, motivgeschichtlich gesehen also die Idee, Aufenthalte von Schulklassen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern für einen gewissen Zeitraum 'in der pädagogischen Provinz' - heute würde man wohl sagen, in einem von Zwängen des Schulalltags 'entlasteten Raum' - durchzuführen, liegen in den geistigen, sozialen und ökonomischen Veränderungen der Gesellschaft Ende des 19. Jahrhunderts. Damals gab es, wie heute auch - und auf diese Parallelen möchte ich hinweisen - als Antwort auf die negativen Auswirkungen starker Veränderungen innerhalb einer Generation (Zivilisationsmüdigkeit, Fortschrittsskepsis, Antiautoritätsdenken usw.) Protestbewegungen in vielen Bereichen der Gesellschaft.

Dazu gehörten u.a. die Jugendbewegung und im pädagogischen Bereich die Kunsterzieherbewegung, die Landerziehungsheimbewegung, die Freiluftschulbewegung, die pädagogische Bewegung 'vom Kinde aus' und schließlich auch die Schullandheimbewegung.

Gedankliche Einflüsse - von Locke, Rousseau, Pestalozzi, Salzmann, Campe, Fröbel, Lietz, Wynecken, Geheeb und anderen - lassen sich unmittelbar aufzeigen in der Konzipierung und Verwirklichung der Schullandheimidee.

Nach dem Ersten Weltkrieg bekam die Schullandheimidee einen weiteren Auftrieb durch die Forderungen nach allgemeiner Gesundheitsfürsorge und 'öffentlicher Erziehungsfürsorge' für den jungen Menschen. Die negativen Auswirkungen des Krieges und die Not der Nachkriegszeit - besonders im Hinblick auf die Gesundheitsgefährdung der Schulkinder - förderten im gesamten deutschen Reich den Bau von Heimen auf dem Lande. Das 'Schullandheim' als Einrichtung auf dem Lande war in der Lage, die Aufgaben der vorbeugenden Wohlfahrtspflege im Rahmen des schulischen Feldes wenigstens für zwei bis vier Wochen für Schülerinnen und Schüler der öffentlichen Schulen zu übernehmen.

In enger Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrern und Schülern fanden deshalb an vielen Orten 'Schullandheimgründungen' statt. Vieles wurde in Selbsthilfe getan. Die Väter halfen beim Aufbau, bei der Instandhaltung und der Verwaltung, die Mütter bei der Bewirtschaftung der Heime.

Der Pragmatismus der Schullandheimgründer hat in jener Zeit wesentlich mitgeholfen, daß Heime errichtet wurden, in denen dann zunehmend pädagogische Überlegungen eine Rolle spielten: "Stand am Anfang der gesundheitliche Gesichtspunkt im Vordergrund, verlagerte sich der Schwerpunkt allmählich auf das Unterrichtliche und vor allem auf das Erzieherische" (R. Nicolai).

Der überregionale Zusammenschluß

Erst einige Jahre nach Gründung der ersten schullandheimähnlichen Einrichtungen erfuhren die breitere pädagogische Öffentlichkeit und auch viele Anhänger der Schullandheimbewegung selbst von der Existenz einer größeren

Anzahl dieser Einrichtungen in Deutschland.

Im Mai 1925 fand eine Tagung der Landerziehungsheime und Freien Schulen statt, die vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstaltet worden war. Während der Beratungen wurde die Frage angesprochen, "wie der wohltätige pädagogische Einfluß des Landlebens wenigstens vorübergehend auch den Schülern und Schülerinnen der Großstadtschulen zugänglich gemacht werden könne" (Vorwort zu 'das Schullandheim', 1926).

Aus dem Kreis der anwesenden Pädagogen von Landerziehungsheimen kam der Hinweis auf die bereits bestehenden Schullandheime, die öffentlichen Schulen als Ergänzungseinrichtungen auf dem Lande für diesen Aufgabenbereich zur Verfügung stünden. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht als Veranstalter wurde nach einer Aussprache über das Phänomen 'Schullandheim' gebeten, eine Sammelstelle für Informationen und Veröffentlichungen über diese Heime auf dem Lande einzurichten.

Der Leiter der pädagogischen Abteilung, Oberschulrat Franz Hilker, beauftragte den Studienrat Dr. Rudolf Nicolai, mit Hilfe eines Fragebogens festzustellen, in welchem Umfange den Schulen bereits sogenannte 'Schul- oder Landheime' angegliedert waren. Man verschickte diese Fragebogen an alle Schulen der Großstädte. Gleichzeitig wurde eine Tagung für den Herbst 1925 vorbereitet, auf der Anhänger des Schullandheimgedankens die Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch haben sollten.

Das Ergebnis der Umfrage war für das Zentralinstitut und die pädagogische Öffentlichkeit sehr überraschend: Es meldeten sich mehr als 100 Schulen, die Einrichtungen dieser Art hatten, aus

rund vierzig Städten. Und die wenigsten wußten von dem Tun der anderen.

Vom 6. bis 7. Oktober 1925 versammelten sich dann auf Einladung des Zentralinstituts zum erstenmal Vertreter von Schullandheimträgern, um über die vielfältigen Gesichtspunkte und Probleme der Arbeit in den Heimen zu beraten. Man erkannte, daß der Arbeit in den verschiedenen Heimen aller Schularten als gemeinsame, pädagogische Idee und Aufgabe das Bemühen um eine 'innere Schulreform' zugrunde lag, d.h. daß alle bestrebt waren, den herkömmlichen Schulbetrieb durch die Herausführung der Schulkinder aus der Stadt in eine ländliche Umgebung aufzulockern und die geistige Schulung aufgrund gemeinschaftlichen Erlebens und selbsttätigen Erarbeitens zu ermöglichen.

Für die zu jener Zeit noch sehr unterschiedlich bezeichneten 'Heime auf dem Lande' einigte man sich dort auf den seitdem gültigen einheitlichen Begriff 'Schullandheim', wobei man die im Hamburger Raum übliche Bezeichnung 'Schulheim' verknüpfte mit dem in Sachsen gebräuchlichen Namen 'Landheim'. So hatte man einen Begriff geprägt, der die enge Beziehung zwischen den Aufgaben der Schule und denen des Heimes in landschaftlich reizvoller Umgebung widerspiegelte.

So betonte H. Sahrhage 1925: "Der Name 'Schullandheim' bedeutet ein pädagogisches Programm: Die städtische **Schule** verlegt ihre Klassen unter Führung der Lehrer in regelmäßigem Wechsel vorübergehend aufs **Land**, um ihnen ein **Heim** mit frohem und gesundem Gemeinschaftsleben zu bereiten, worin die Kinder nicht nur unterrichtet, sondern zu ganzen Menschen erzogen werden." Die Definition des Begriffs 'Schullandheim' wurde demnach unter dem funktionalen Aspekt des Schul-

landheims vorgenommen; in dem aber sowohl intentionale als auch funktionale Erziehung des jungen Menschen im Rahmen der schulischen Erziehung stattfindet. Deutlich grenzte man sich gegenüber den Landerziehungsheimen ab.

Als Ergebnis der Beratungen beschlossen die anwesenden Anhänger der Schullandheimbewegung weiterhin, die Intensivierung der Zusammenarbeit und die Verbreitung der gemeinsamen pädagogischen Grundlagen durch einen organisatorischen überregionalen Zusammenschluß zu ermöglichen. So wurde noch während dieser Berliner Tagung der 'Reichsbund deutscher Schullandheime' durch zunächst 71 zustimmende Unterschriften gegründet.

1926 erfolgte dann auf einer zweiten Tagung in Düsseldorf der endgültige Zusammenschluß als 'Reichsbund der deutschen Schullandheime e.V.'. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. Rudolf Nicolai gewählt, der dieses Amt bis zur Auflösung des Reichsbundes im Jahre 1934 innehatte.

Ausbreitung der Schullandheim-Idee

Durch den überregionalen Zusammenschluß, in dem sich nun Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten, Eltern, Architekten, Schulaufsichtsbeamte, Schulärzte u.a. vereinigten, hat die Schullandheimbewegung nach 1925 sehr an Bedeutung zugenommen. Sie trat als eine der pädagogischen Reformbewegungen in das Bewußtsein der Öffentlichkeit. Zahlreiche Veröffentlichungen erschienen über die Schullandheimarbeit, besonders in Zeitschriften. Über die Tätigkeit des Reichsbundes wurde die pädagogische Öffentlichkeit laufend unterrichtet, zunächst durch das 'Pädagogische Zentralblatt' des Zentralinsti-

tuts, von 1927 bis 1929 durch die 'Mitteilungen des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V.'.

Diese Arbeit zeigte Wirkung. Gab es 1925 gerade 120 schullandheimähnliche Einrichtungen, so wuchs die Zahl der Schullandheime bis 1933 auf 255 Häuser. Schwerpunkte waren Hamburg, Berlin, Hannover, das sächsische, das schlesische und das rheinisch-westfälische Industriegebiet, das Rhein-Main-Gebiet, Anhalt und Schleswig-Holstein.

Die schrittweise Anerkennung der Schullandheimarbeit durch die Behörden machte das Schullandheim zu einem offiziell integrierten Bestandteil des öffentlichen Schulwesens, obwohl die Träger der Heime zumeist privatrechtlich verfaßt blieben. Z.T. wurden Richtlinien von den Behörden für die Einrichtung und Belegung von Schullandheimen erlassen, so in Preußen.

Die Anhänger der Schullandheimbewegung fanden wiederholt auf Tagungen die Gelegenheit, Erfahrungen in der Schullandheimarbeit auszutauschen, die pädagogischen Grundlagen der Arbeit zu diskutieren und die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme zu besprechen. So traf man sich, wie schon erwähnt, 1925 in Berlin und 1926 in Düsseldorf. Weitere Tagungen fanden 1929 in Hamburg, 1931 in Dresden und 1933 in Hannover statt.

Pädagogik vom Kinde aus

Die Schullandheimbewegung der zwanziger Jahre wollte als eine der reformpädagogischen Bewegungen einen Beitrag leisten für die 'innere Erneuerung des deutschen Schulwesens' und durch die Erziehung des jungen Menschen im Sinne der Gemeinschaftserziehung auch eine Erneuerung des gesellschaftlichen Lebens auf der Grund-

lage geistiger Wertvorstellungen gewährleisten. Die Reformen blieben trotz ihrer kritischen Einstellung gegenüber der bestehenden Schule innerhalb des Systems 'Schule'. Sie wollten die Schule nicht abschaffen, sondern reformieren.

Die Kritik an der Lernschule herbertianischer Prägung und am Zustand der Gesellschaft konkretisierte sich bei der Schullandheimarbeit in pädagogischer Praxis. Die 'Schullandheimpädagogen' wollten die schulische Realität durch 'pädagogische Taten' und nicht durch Worte verändern. In diesem Sinne verstanden sich auch Schullandheimpädagogen wie R. Nicolai, H. Sahrhage, Reinhold, C. Matzdorff, M. Walter, Jaspert u.a. als Praktiker, die ihren Auftrag darin sahen, pädagogische Ideen in die Praxis umzusetzen und zu erproben. Die "pädagogische Tat", wie es Nicolai und Sahrhage 1925 formulierten, war für sie das Ausschlaggebende.

Im Selbstverständnis der Schullandheimpädagogen war Schullandheimpraxis daher eine pädagogische Tat, eine "Pädagogische Aufgabe, welche dem Kinde zu dienen hat" (Sahrhage) und zum Ziel hat, das Kind "als Ganzes zu erfassen, d.h. dem Kinde in seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Entwicklung Helferin zu sein" (Nicolai).

Schullandheime sollten vor allem den Schulkindern aus Großstädten oder Ballungsgebieten wenigstens für einen bestimmten Zeitraum besondere Möglichkeiten und Bedingungen für ein Leben, Lernen und Erleben in Gruppen bieten, die sie in ihrer täglichen Umwelt nicht hatten. 'Leben im Heim auf dem Lande', natürlicher, lebensnaher Unterricht, Unterricht in der Natur - dies waren die Grundprämissen der Schullandheimbewegung. Die Schülerinnen und Schüler sollten von der Rezeptivität zur Aktivität und somit zur Selbständigkeit

und Selbsttätigkeit - ein wichtiges Prinzip der Arbeitsschulpädagogik Kerschenssteiners - geführt werden, das durch Vertrauen, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und andere mitmenschliche Verhaltensweisen gekennzeichnet ist. Den Schülerinnen und Schülern sollte durch den Aufenthalt auf dem Lande Gelegenheit geboten werden, die einfache und naturgebundene Lebenserziehung innerhalb einer Gemeinschaft zu erfahren.

Neben dem schul- und lehrplanmäßigen Unterricht und dem Gelegenheitsunterricht entwickelte sich in Ansätzen ein schullandheimbezogener Unterricht als fächerübergreifender Gesamtunterricht, der seine Inhalte weitgehend der Umwelt des Heimes entnahm. Die Erkundung der Umgebung, die Realbegegnung, das Lernen im Gegenüber der Wirklichkeit, aber auch das natürliche Lernen, die Sachbegegnungen mit anschließender Reflexion und praktische Tätigkeiten waren grundlegende Unterrichtsprinzipien. Als Arbeitsformen dominierten Gruppen-, Partner- und Individualarbeit. Spiel, Sport, Feiern, Tanz, Werken und künstlerische Betätigungen ergänzten das pädagogische Tun im Schullandheim.

Die Schullandheimbewegung der 20er Jahre hatte mit den anderen pädagogischen Bewegungen eine Reihe von Ansätzen gemeinsam, die sich auch heute noch recht zeitgemäß anhören:

- harte Kritik am reinen Lernbetrieb der Schule als 'Anstalt der Wissensvermittlung',
- Auflehnung gegen eine zu starke Intellektualisierung von Schule und Gesellschaft,
- Forderung nach selbständiger Aktivität der einzelnen Schülerin/des einzelnen Schülers,

- Arbeitsunterricht in kleinen Gruppen,
- Erziehung zur Gemeinschaft, zur Gruppe durch die Gemeinschaft, die Gruppe.

Schlußbemerkung

Der Schullandheim-Idee lag von Anfang an kein einheitliches pädagogisches Programm zugrunde. Auch gab es keine richtungweisende Pädagogin und keinen richtungweisenden Pädagogen, auf die/den sich die Schullandheimbewegung als 'ihre geistige Mutter oder ihren geistigen Vater' hätte berufen können. Vielmehr lag "der Schullandheimgedanke . . . in der Luft - besser gesagt: er war zeitgebunden. Spontan brach er sich an mancher Schule . . . Bahn, ohne daß die eine etwas von der anderen wußte" (Sahrhage).

Als gemeinsame Idee, als gemeinsame reformpädagogische Aufgabe für die Arbeit in den Schullandheimen läßt sich aber herausstellen: Das Bemühen um eine 'innere Schulreform' hatte dazu geführt, Heime auf dem Lande zu gründen, um den herkömmlichen Schulbetrieb durch die Heraushebung der Schulkinder aus der Stadt in eine ländliche Umgebung aufzulockern und die geistige Schulung aufgrund gemeinschaftlichen Erlebens und selbsttätigen Erarbeitens zu ermöglichen.

Kollegien und Eltern schlossen sich zusammen und starteten Initiativen, Heime auf dem Lande zu bauen und durch pädagogische Taten Prozesse in Gang zu setzen, die sowohl das individuelle Leben als auch die Gemeinschaft der Klasse, ja die ganze Schulgemeinschaft, das gesamte Schulleben nachhaltig beeinflussen.

Angemerkt werden sollte in diesem Zusammenhang, daß die Gründung von Vereinen als Träger von Schullandhei-

men, der gemeinsame Aufbau der Heime, ihre bauliche Unterhaltung und ihre pädagogische Nutzung auch als eine Vernetzung von verschiedenen Personen, Eltern, Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern einer Schule im Sinne pädagogischer Praxis verstanden werden kann, die der Schulgemeinde und damit dem Schulleben viele wichtige Impulse gegeben hat. Besonders in den Versuchsschulen in der Weimarer Zeit ist dies festzustellen.

Die Gründung des 'Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V.' in den Jahren 1925/1926 läßt sich m.E. vergleichen mit der Netzbildung einer Spinne. In diesem Falle, so kann man sagen, ist das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin mit Franz Hilker die 'Spinne' gewesen, die zunächst das Netz zwischen verschiedenen regionalen Knotenpunkten hergestellt hatte. Dieses Netz verband die engagierten Pädagoginnen und Pädagogen, die ehrenamtlich in den Vereinen die Schullandheime leiteten und Schullandheimaufenthalte in schuleigenen Schullandheimen oder in Gemeinschaftsheimen mehrerer Schulen durchführten.

Der Vorstand des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V. organisierte bald selbst den Erfahrungsaustausch und veranstaltete mehrere überregionale Tagungen. In vielen pädagogischen Zeitschriften wurde über die Schullandheimarbeit berichtet.

Ein weiteres Netz knüpfte der 'Deutsche Landheimring'. Er wurde 1928 als Untergruppe des Reichsbundes auf Initiative Thüringer Kollegien gegründet und regte den Austausch von Schulklassen der höheren Schulen in unterschiedliche Heime/Regionen/Landschaften an.

Die Schullandheimbewegung hatte aber auch vielfältige Kontakte zu ande-

ren reformpädagogischen Bewegungen, insbesondere zu den Landerziehungsheimen und zu Pädagoginnen und Pädagogen verschiedener Verbände und Organisationen, u.a. zum 'Weltbund für Erneuerung und Erziehung'. Es wäre sicher reizvoll, auch diese Verbindungen zu analysieren und darzustellen. Doch das kann und soll mit diesem Beitrag nicht mehr geschehen.

Literatur (Auswahl):

Berger, Wilhelm: Handbuch 'Bremer Schullandheime', Bremen 1969

Dietrich, Theo: Schullandheimarbeit: Nostalgie der Reformpädagogik oder notwendige Reaktion auf Fragen der Zeit, in: 'das Schullandheim', slh 154/1991, S. 3-9

Johannson, Eberhard: Lernen im Schullandheim - gestern und heute, in: 'das Schullandheim', slh 154/1991, S. 11-17

Kruse, Klaus: Zur Geschichte der Schullandheimbewegung und Schullandheimpädagogik, in: Verb. Dt. Schullandheime e.V. (Hrsg.): Handbuch 'Pädagogik im Schullandheim', Regensburg 1975

Lüdemann, Ernst: Von der Schulfahrt zum Landheim, Düsseldorf 1927

Nicolai, Rudolf: Erinnerungen an die Anfänge der Schullandheimbewegung in Deutschland, 1960, maschinenschriftliches Manuskript

Petek, Edwin: Die Geschichte der Schullandheimbewegung in Bayern, in: 'das Schullandheim' slh 149/1990, S. 48-52

Reichsbund der deutschen Schullandheime e.V. (Hrsg.): Mitteilungsblatt 'das Schullandheim' ab 1927

Sahrhage, Heinrich: Das Schullandheim - eine pädagogische Tat, Flugschrift 1925

Verband Deutscher Schullandheime e.V. (Hrsg.): Handbuch 'Pädagogik im Schullandheim', Regensburg 1975

Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin (Hrsg.): Das Schullandheim - Vorträge und Anregungen der Berliner Tagung vom 6. und 7. Oktober 1925, Langensalza 1926

Schullandheime vor 65 Jahren

Manfred Vogel

"Wer in einer Schule der Großstadt unterrichtet, weiß, wie das hastige Drängen und Treiben des brausenden Lebens, die nervöse Unruhe sich auf die Schülerinnen und Schüler überträgt, er weiß, wie sie immer weiter und weiter von der Natur durch die grauen Straßenmauern abgedrängt werden, wie sie . . . sich immer mehr dem Leben der Erwachsenen anpassen und . . . die weltferne Kindheit verlieren. Wohl der Schule, die in der Lage ist, hier helfend einzugreifen und den Kindern fern von Straßenlärm und Benzingeruch ein Heim zu schenken, das umgeben ist vom Frieden und von der Stille der Heimatnatur." (S. 47).

Dieses Zitat von M. Stiewe, der Leiterin der Fürstin-Bismarck-Schule in Berlin-Charlottenburg, stammt aus dem Jahre 1929 und könnte kaum besser die Grundidee der Schullandheimbewegung beschreiben. Ihre Schule hatte schon im Jahre 1921 ein Schullandheim gegründet. Das Stammhaus war eine ehemalige Baracke für Guts- und Waldarbeiter in der Kemnitzer Heide bei Werder an der Havel, "in zwei Stunden von Charlottenburg aus erreichbar". Acht Jahre später war daraus ein winterfestes Haus geworden. Auf die Zentralheizung war man offensichtlich besonders stolz.

Dieses Schullandheim 'Robert Burg' der Charlottenburger Schule ist bei weitem nicht das älteste Haus, das in dem 'Illustrierten Handbuch des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V.'*) beschrieben wird. Ein Vorläufer der Schullandheime war das Olgaheim der Hamburger Schule des Paulsenstifts, das 1896 als Ferienhaus für die Schülerinnen dieser Schule auf Betreiben ihrer Leiterin, der Frau Direktorin Anna Wohlwill, am Timmendorfer Strand gebaut, aber zunächst "ausschließlich sozialen Zwecken, nämlich der Pflege erholungsbedürftiger Kinder" zur Verfügung gestellt wurde. Erst vom Jahre 1919 an wurde das Haus "auch als Schullandheim für den Besuch geschlossener Klassen" genutzt.

Erste Versuche in Hamburg

Das erste wirkliche Schullandheim dürfte das Hoisdorfer Heim sein, das im Jahre 1911 von der Hamburger Pädagogischen Vereinigung von 1905 e.V. aus einem "massiv in niedersächsischem Stil" erbauten Haus bestand und 45 Schüler unterbringen konnte. Die Belegungskosten beliefen sich da-

mals auf etwa 1.30 RM pro Tag. Der Hamburger Senat trug davon eine Reichsmark! Hoisdorf ist noch heute Standort eines Schullandheimes, und zwar des Albrecht-Thaer-Gymnasiums Hamburg 54.

In jener Vorkriegszeit und in den ersten Jahren nach dem Krieg war die Hansestadt Hamburg offensichtlich das Zentrum der Schullandheimbewegung. So schrieb die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e.V., die im Jahre 1920, also sechs Jahre vor der Gründung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V., gegründet wurde, nicht ohne Stolz, daß "Hamburg . . . unter den deutschen Städten die größte Zahl von Schullandheimen (besitzt), deren Entstehung zum Teil auf die Zeit vor dem Kriege zurückgeht" (S. 310). Viele der heutigen Schullandheimsitze Hamburger Schulen und Vereine findet man in dem Handbuch wieder, so, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, das Schullandheim Schneeverdingen der Knabenschule Binderstraße, das Schullandheim Hermann-Helms-Haus am Schöneberger Strand der Volksschule Burgstraße, das Schullandheim Erlenried der Knabenschule Wallstraße, das ehemalige Kurhaus Wenningstedt/Sylt der Oberrealschule an der Bogenstraße und das Jugenderholungsheim Puan Klent auf Sylt, benannt nach dem Seeräuber Paul (Puan), der "damals den Hanseatischen Kaufleuten weniger gefallen haben mag, denn der friesische Puan . . . war ein gefürchteter Seeräuber des Mittelalters, der von seiner Klent (Schlucht) aus im Südosten Sylts seine einträglichen Raubfahrten unternahm" (S. 361).

Zentrum Berlin . . .

Mitte der 20er Jahre wurden indes von Berlin mehr und mehr Schullandheime

gegründet. Aber auch hier gab es erste Versuche bereits vor dem Kriege. Das erste Berliner Schullandheim dürfte das 'Jugendlandheim Sperenberg' sein, das, im Kreis Teltow gelegen, im Jahre 1914 erbaut wurde, "einen großen, schön ausgestatteten Aufenthaltsraum mit Klavier, Bücherei und Spielschrank, zwei hohe luftige Schlafräume mit 37 überzogenen Betten . . . und drei mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete Führerzimmer" hat (S. 64). Betrieben wurde das Jugendlandheim Sperenberg von Lehrern des Hohenzollern-Gymnasiums, Berlin-Schöneberg.

Die Namen der meisten damaligen Berliner Schullandheime sagen heute nicht mehr viel, da sie, vornehmlich in der ehemaligen DDR und in Schlesien gelegen, den Schulen und Vereinen verlorengegangen sind.

Das Zentrum 'Berlin' manifestierte sich Mitte des Jahres 1926 mit der Gründung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V. in der damaligen Reichshauptstadt. Der Zweck des Vereins galt der "Beratung in organisatorischen und wirtschaftlichen Dingen bei Gründung und Verwaltung von Landheimen. . . (der) Wahrnehmung gemeinsamer Belange den Behörden gegenüber, z.B. Regelung des Versicherungswesens, der Steuerfragen, der Fahrpreisermäßigung, der Einfügung des Heimbetriebes in das öffentliche Schulwesen . . . (und der) Erhebung über Entwicklung des Landheimgedankens und Einrichtung eines Archivs" (S. 383). Setzt man für 'Landheimgedanken' - man sprach damals, obwohl Mitglied des Reichsbundes der deutschen 'Schullandheime, gern von 'Landheimen' - 'Schullandheimpädagogik', gemeint war ohnehin ähnliches, dann könnte man den Paragraphen über den Zweck des Vereins heute noch übernehmen.

. . . und Sachsen . . .

Ein weiterer Kristallisationspunkt ist das sächsische Industriegebiet. Auch hier lassen sich zu den heutigen sächsischen Schullandheimen kaum noch Spuren verfolgen. Zu sehr glaubte man wohl in der ehemaligen DDR, auf derartige Traditionen verzichten zu müssen. Aber ein Heim sollte hier doch erwähnt werden. Es ist das Schullandheim Jöhstadt im Erzgebirge, ein altes Schützenhaus, das 1922 von dem "Bund der Eltern und Freunde des Annaberger Staatsrealgymnasiums e.V." (S. 221) erworben und seit 1924 als Schullandheim genutzt wurde, für dessen Einrichtung sich vor allem Dr. Rudolf Nicolai, der spätere erste Vorsitzende des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V., eingesetzt hatte. Der Kauf des Hauses wurde übrigens ermöglicht durch die Spende zweier Holländerinnen, Elisabeth und Johanna Drost aus Oegstgeest bei Leiden.

. . . und anderswo

Aus Bayern wird in dem Handbuch nur ein einziges Schullandheim, die Wülzburg bei Weißenburg in Bayern, eine Bergfestung aus dem 16. Jahrhundert, erwähnt. Das Gebäude mußte 1978 aufgegeben und durch einen Neubau ersetzt werden, weil die Reparaturkosten zu hoch wurden.

Auch sonst werden in dem Handbuch Schullandheimstandorte genannt, die heute noch eine guten Namen haben, wie beispielsweise das Schullandheim Stucken in Herscheidt der damaligen Freien Schule an der Wörther Straße in Elberfeld, das Schullandheim Ristedt in Syke der Versuchsschule an der Helgolander Straße, Bremen - hier hat sich noch nicht einmal die Anschrift des Trägers geändert - oder das Schulland-

heim Altenau/Oberharz des Städt. Oberlyzeums in Braunschweig.

Die Oberrealschule in Barmen betreibt ihr Schullandheim Sulzfluh in Voralberg seit 1927. Heute ist es in der Hand des Carl-Duisberg-Gymnasiums, Wuppertal. Die Oberrealschule am Fürstenwall in Düsseldorf konnte im Jahre 1924 eine alte Gaststätte in Hitzenlinde, Allgäu, erwerben. Das Schullandheim war "vom Schulort 637 Bahnkilometer entfernt" und man meinte: "Wir sind uns des Nachteils dieser großen Entfernung sehr bewußt, glauben aber trotzdem, nicht fehlgegriffen zu haben, da die weite Entfernung eine bessere Ausnutzungsmöglichkeit als das Naheliegende bietet" (S. 179).

Die meisten Träger wollten, wie gesagt, ihr Schullandheim in der Nachbarschaft wissen, und man war stolz darauf, daß man mit wenigen Pfennigen die Fahrt zum Schullandheim finanzieren konnte. So die Bosse-Mittelschule in Bielefeld, die im Jahre 1927 ihr Schullandheim Armin in Oerlinghausen, nur wenige Kilometer von der Schule entfernt, auf 22 Morgen Land erbaute, oder die Oberrealschule in Soest, die ihr Heim im gleichen Jahr direkt an der Möhnetalsperre in Körbecke errichtete und sich bewußt für das "Nahheim" entschieden hatte (S. 206).

Gesundheitliche Betreuung . . .

Das Hauptziel von Schullandheim-Aufenthalten sah man in den zwanziger Jahren vornehmlich in der gesundheitlichen Betreuung. Das gilt natürlich besonders für die Kinder aus Ballungsgebieten. "Industriekind. . . . Trostlos ist vor allem das Milieu, das ihm Heimat sein soll. Giftige Rauchschwaden, das Geräusch stampfender Maschinen, staubige, schmutzige Straßen, unzureichende, oft menschenunwürdige Woh-

nungen. . . Das ist steiniger, dorniger, unfruchtbarer Boden, auf dem das Kind nimmer gedeiht, körperlich und seelisch Schaden leiden muß", so aus einem Duisburger Bericht (S. 170).

Oder an anderer Stelle von der Luisen-Oberrealschule in Berlin SO 14, daß bei der Aufnahme in ihr Schullandheim "Kinder bedürftiger Eltern, blutarme, bleichsüchtige, skrofulöse Schüler, darunter viele, die seit Jahren die Mauern Berlins nicht verlassen haben," bevorzugt würden (S. 43).

Der Erfolg eines Schullandheimaufenthaltes wurde deshalb vornehmlich mit der Personenwaage gemessen. "Gewichtszunahmen von acht bis zehn Pfund in drei Wochen sind keine Seltenheiten," heißt es bei dem Bericht des Städtischen Reformgymnasiums Altona, das ein Schullandheim in Nieblum auf der Insel Föhr betrieb (S. 91). Und die Oberrealschule Kiel, Am Königsweg, ließ darüber hinaus bei den Schül-

lern, die ins Schullandheim gefahren waren, vorher und nachher die "Muskelbildung und Lungenweitung" (S. 100) messen und mit gleichaltrigen Schülern vergleichen, die zu Hause geblieben waren.

. . . . und Unterricht

Die unterrichtlichen Konsequenzen eines - längeren - Schullandheimaufenthaltes zog der Vertreter der Stadt Berlin: "Zur vollen unterrichtlichen Auswertung eines Landheims - die Dauer des Aufenthaltes der Kinder zur Erzielung einer wirklichen Erholung auf vier bis sechs Wochen angenommen - muß das Schullandheim so groß sein, daß mehrere - mindestens zwei bis drei - Klassen einer Anstalt das Heim gleichzeitig besuchen. Nur dann genügt die Zahl der Lehrer den Anforderungen, welche die Vielgestaltigkeit des modernen Unterrichts nun einmal stellt" (S. 30). Oder an anderer Stelle: "Grundsätzlich wer-



den in der Schulzeit immer zwei Klassen geschlossen ins Heim geschickt. Betreut werden sie von drei Lehrern, die verschiedenen Fächergruppen angehören müssen (!). . . , so daß der Unterricht fast ebenso wie zu Hause durchgeführt werden kann. . . . Der Unterricht . . . findet vormittags statt in vier Vollstunden (55 Minuten)" (S. 201), so Dr.

Otto Hagen von dem Reformgymnasium Hagen. Längere Unterrichtsstunden und am Nachmittag "Arbeitsdienst", Vorbereitung für den Unterricht des nächsten Tages und Hausaufgaben sowie Präparation auf das Abiturrexamen für die Oberprimaner während der Weihnachtsferien. Doch wohl keine große Reform des Reformgymnasiums!

Schullandheimbezogene Unterrichtsinhalte?

Zunächst - und im Sinne der Gesundheitserziehung von primärem Rang - spielte natürlich der Sport eine große Rolle, "wie denn überhaupt durch möglichst viel Baden in Luft und Wasser, Schwimmen, Radfahren und Wandern für die körperliche Durchbildung und Pflege gesorgt wurde" (S. 40). Und so zeigt eine Vielzahl der Abbildungen des 'Illustrierten' Handbuches Schülerinnen und Schüler bei sportlichen Aktivitäten: beim Baden am See, bei dem - damals wohl unvermeidbaren - Fröh-sport, der auch immer wieder in den Tagesplänen auftaucht, bei Skiunterricht, beim Tennis (!), bei Bootsfahrten - oft mit selbstgebauten Flößen und Booten - und natürlich bei Wanderungen. Auf einem Photo ist eine Gruppe von neun jungen Damen zu sehen, die in schwarzen Badeanzügen - heute würde man sie eher als Minikleidchen bezeichnen - lachend hinter einer fiedelnden Mitschülerin einherwandern.

In vielen Fällen wurde offensichtlich ein ähnlicher Unterricht wie in der heimatischen Schule durchgeführt. So heißt es: "Der Unterricht (vier Stunden täglich) wird grundsätzlich fortgesetzt" (S. 91). Und ähnliche Aussagen wiederholen sich immer wieder.

Hier ein dafür typischer Tagesplan (S. 27):

"Mittwoch, den 12. September 1928.

- 6.45 Wecken
- 6.50 Morgenlauf
- 7.30 Frühstück
- 8.00 Mathematik
- 8.45 Französisch
- 9.30 2. Frühstück
- 9.45 Biologie
- 10.25 Geschichte
- 11.05 Baden
- 12.00 Mittagessen
- 12.30 Mittagsruhe
- 2.05 Arbeitsstunde
- 3.30 Vesper
- 3.45 Freizeit
- 4.30 Sport und Spiel
- 6.30 Abendessen
- 7.00 Klassengemeinde
Thema: Echte Gemeinschaft
- 8.15 Sternenkunde
- 9.00 Schlafengehen"

Die Körperpflege ist für diese Schülerinnen (es handelt sich um ein Oberlyzeum) wohl selbstverständlich. Bei anderen Tagesplänen wird jede morgendliche und abendliche Reinigung von Körper (und Schuhwerk) noch extra aufgelistet.

Der Unterricht, darauf legen viele Schulen Wert, findet möglichst im Freien

statt. Eine große Zahl von Photos dokumentiert das. Aber das, was wir heute 'Schullandheimpädagogik' nennen, findet man in vielen Berichten kaum, höchstens ein erstes Anklingen schullandheimorientierter Stoffpläne, die möglicherweise auch 'nur' bedingt waren durch das Fehlen von geeigneten Unterrichtsräumen. Diese werden jedenfalls in vielen Beschreibungen der Häuser nicht erwähnt.

Es gibt aber durchaus auch deutlichere Zeichen dafür, daß sich Lehrer Gedanken darüber machen, was in einem Schullandheim pädagogisch anders sein kann als in den Mauern ihrer Schule: "Wir sehen den Hauptzweck unseres Landheims darin, daß dort Lehrende und Schüler unter ganz anderen Verhältnissen und Voraussetzungen zusammen sind und sich im Umgang näherkommen:" An dieser Schule, dem privaten Steimer-Lyzeum in Frankfurt/Main, wird ausdrücklich "kaum (herkömmlicher) Unterricht erteilt". Vielmehr lernen die Mädchen den Garten- und Obstbau kennen, und "das Einmachen geht Hand in Hand mit den verschiedenen Ernten" (S. 160f.).

An anderer Stelle: "Daß das gesamte Schulleben, vor allem das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, in fröhlicher Weise (durch den Landheimaufenthalt) beeinflußt wird, teilt unser Heim mit vielen Heimen" (S. 19). Und noch wesentlich deutlicher: "Der Unterricht geht nach Möglichkeit auf die Gegebenheiten in Natur- und Wirtschaftsleben der Gegend ein. Es wurde auch in Vorschlag gebracht, den Gesamtunterricht im Heim unter eine leitende Idee zu stellen: astronomische Woche, meteorologische Woche, Goethewoche, Galileiwoche." (S. 22). So das Schiller-Realgymnasium in Stettin.

Die Hebbelschule, Oberrealschule in Kiel, erteilt einen weitgehend standort-

bezogenen Unterricht auf der Terrasse. "Im Geschichtsunterricht holen Primaner aus den benachbarten Gutsarchiven Nachrichten über die Geschichte des Gutes. Dem naturkundlichen Unterricht werden die Versteinerungen vom Strande, die seltenen Pflanzen, Bäume und Sträucher des Parks dienstbar gemacht. An Arbeitstagen durchziehen Arbeitskolonnen von Schülern den Park, reinigen Teich und Wege, streichen Gartenmöbel, und Brücke an . . ." (S. 97).

Und auf dem Sophienhof der Herschel-Schule, Oberrealschule in Hannover, "sitzt der Biologe in einer übergroßen Fülle von landläufigen und selteneren Pflanzen, der Zoologe kann Plankton untersuchen, den Froschlaich beobachten, die Waldtiere und die Vögel zeigen. Wer Volkskunde betreiben will, wer niedersächsische . . . Sitten und Gebräuche seinen Schülern zeigen mag, wer Großstädter in den Existenzkampf des Landwirtes schauen lassen will - der findet gerade von unserem Heim aus reichlich Stoff" (S. 117).

Das private Lyzeum Klostermann, Bonn: "Wir wollen wissen, wie es mit der Ernte steht, und werden nicht Felder und Wiesen durch Blumenpflücken verwüsten. Wir möchten beobachten, wovon die Leute leben, was sie arbeiten, welchen Dialekt sie sprechen, was an Sprichwörtern, Sagen, Sitten und altem deutschen Gut bei den Hunsrückbewohnern lebendig ist. Und alles, was wir oben erlebt und gelernt haben, soll nachher der Schulunterricht sammeln, einordnen und vertiefen. Ich glaube, der ausfallende Unterricht wird reichlich ersetzt durch solche viel besser haftende, an Erlebnisse anknüpfende Kenntnisse, die eingetaucht bleiben in das Glück der Landheimtage." (S. 177).

Ein wichtiges pädagogisches Ziel, das Miteinander, wird immer wieder ange-

sprochen. "Alle Kinder haben gleiche Pflichten. . . . Sie helfen in der Küche Kartoffeln schälen und Gemüse putzen, auch Geschirr abtrocknen. . . Jeder hat sein Amt. Alle dienen allen in enger Gemeinschaft. Die Schnellen lernen Achtsamkeit, die Langsamen Schnelligkeit, die Kecken müssen zurücktreten, die Schüchternen tauen auf. . . ." (S. 175 f.).

Das Städtische Oberlyzeum und die Studienanstalt Altona, das ihr Schullandheim Sophienhöhe bei Bad Harzburg betreibt, führt während des Aufenthaltes detaillierte Schülerbeobachtungsbogen: "Über jedes einzelne Kind wird vom Klassenleiter genau Buch geführt, dem vom Vorstände die Formulare usf. zur Verfügung gestellt werden.

Auch Beobachtungen und Maßnahmen psychologischer und pädagogischer Art finden auf dem Bogen Aufnahme, die selbstverständlich als vertrauliches Material von einem Jahr zum folgenden weitergegeben werden, die also mit dem Kinde weitergehen; denn es scheint von wesentlicher Bedeutung zu sein, daß solche Beobachtungen, die ja infolge des innigeren Zusammenlebens gut begründet sind, von vornherein dem übernehmenden Lehrer bekannt sind.

Dienen sie doch gerade dazu, das Bild des Schülers schärfer zu umreißen." (S. 89) - Die armen Kinder. Datenschutz war eben damals noch unbekannt.

Ganz anders das Sophien-Lyzeum in Hannover, das übrigens sein Schullandheim noch heute betreibt: "Den Hauptzweck des Heimes sehen wir in der Anbahnung und Befestigung des Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrenden und Schülerinnen, das sich in der erziehlichen Tätigkeit in der Schule weiter günstig auswirkt und im kleinen Rahmen das ersetzt, was die englischen boardingschools vor uns voraushaben. Auch das Verständnis der Schülerinnen füreinander wird durch die nä-

here Berührung im Heim und durch das Leben unter gleichen Bedingungen erweitert. Das Cliqueswesen löst sich nach unseren Erfahrungen trotz des Zusammenschlafens von Freundinnen (in Zwei- bis Fünfbettzimmern!) im Landheim auf. Der Gemeinschaftssinn wird gestärkt." (S. 126). Die Schülerinnen "außer der Sexta" besuchten ihr Schullandheim jährlich einmal für eine Woche. Sie waren bei den Dorfbewohnern gerngesehene Gäste, "helfen auch wohl beim Heumachen, oder jene besuchen uns bei unseren kleinen Festen."

Die Viktoriaschule, Städt. Lyzeum in Breslau, konnte sogar erreichen, was die Träger fast aller Schullandheime der alten Bundesländer noch nicht einmal als Fernziel zu träumen wagen: "Jetzt ist auf Kosten des Vereins eine Junglehrerin dauernd im Heim" (S. 84). Ob diese junge Kollegin allerdings ortsspezifische Projekte erarbeiten sollte oder ob sie allein nur deshalb angestellt worden war, damit die Schule für die belegende Klasse nur eine Lehrkraft abzustellen brauchte, wird aus dem Bericht nicht deutlich. Man muß es beinahe vermuten; denn der Tagesplan in diesem Heim wirkt doch recht konservativ.

Ähnlich konnten die Freien weltlichen Schulen Harburg in ihrem Schullandheim Sprötze einen "Hilfslehrer auf Dauer" einstellen (S. 130).

Schullandheime bemühen sich heute verstärkt um die Begegnung von jungen Menschen, die aus verschiedenen Regionen kommen. Derartige Überlegungen finden sich bei den meisten Berichten nicht. Jede Schule hatte 'ihr' Schullandheim, und sie vermietete es höchstens einmal an befreundete, benachbarte Schulen. Aber ein Verein, der 'Jugendschloß Idstein e.V.', ging in seinem über 300 Jahre alten Schloß, in dem bis 1721 die Fürsten von Nassau

regiert und residiert hatten, neue Wege. Bewußt lud man "Schulen aus Norddeutschland (Hannover, Schleswig-Holstein)" zu Treffen mit Frankfurter Schülerinnen und Schülern ein und schrieb solche Begegnungen sogar in der Satzung fest. Das Heim sollte der gesamten deutschen Jugend zur Erholung dienen. "So ist das alte Schloß zu Idstein ein Jugendschloß geworden in des Wortes wahrster Bedeutung" (S. 164).

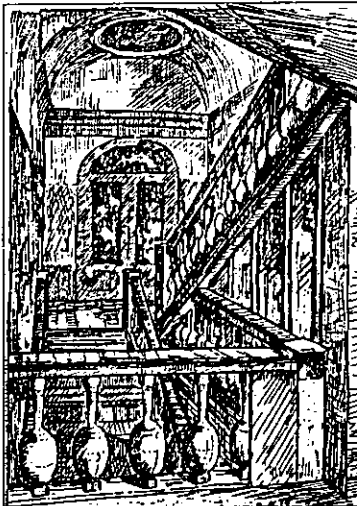
Schullandheimbauten

Was waren das nun für Gebäude, in denen man während und kurz nach der Inflation Schullandheime einrichtete? Nur wenige Vereine hatten das Glück, zumutbare Räume benutzen zu können wie z.B. die Schüler der Oberrealschule Holzmüllerstraße in Hagen, die in das

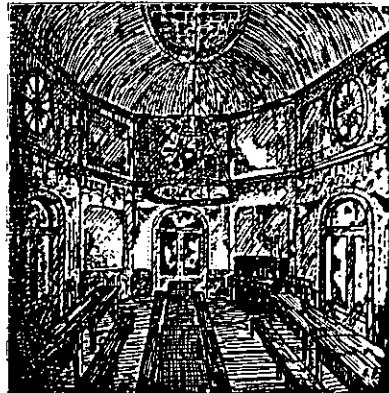
Oranienschloß Windhof der Grafen von Nassau-Weilburg einziehen konnten. Der Verein hatte es durch Vermittlung des Staatsministers Dr. Höpker-Aschoff günstig pachten können. Das Realgymnasium Brandenburger Straße in Magdeburg durfte - kostenlos - das Schloß Annaburg, Bez. Halle, eine vormalige Kadettenschule, übernehmen. Die Mittelschule in Gera konnte im Jahre 1927 mietfrei das Gotische Schloß im Schloßpark Heinrichsruh bei Schleiz von dem Fürstenhaus Heinrich XXVII Reuß j.L. beziehen.

Aber die Folgekosten für Reparaturen, Heizung und Bewirtschaftung waren in solchen historischen Bauwerken besonders hoch. Über das 'Aus' in der Wülzburg hatten wir schon gesprochen.

Kaum ein Verein hatte auch nur annähernd die Mittel, um einen Neubau zu finanzieren. Es sei denn, es gab - aus



Treppenhau mit Flügeltür zum Speisesaal
(Schülerzeichnung)



Speisesaal
(Schülerzeichnung)

Oranienschloß Windhof, Schullandheim der Oberrealschule mit Reformgymnasium in Hagen

dem Ausland kommende - Spenden wie die der Quarter-Collektion, einer Vereinigung von Deutsch-Amerikanern, die aus rein privaten Sammlungen den Kauf und Umbau des Hotels in Schellerhau/Erzgeb. finanzierte und das Haus als Schullandheim zur Verfügung stellte (S. 250).

Oder man hatte eine so tatkräftige Elternschaft, die ihr Schullandheim in völliger Eigenleistung erstellen konnte wie der Verein des Schullandheimes 'am weißen Berge' in Langwedel der Versuchsschule Stader Straße, Bremen:

"... am 2. März 1925 konnten die Eltern mit der praktischen Arbeit beginnen, für die uns nur die Sonnabendabende und die Sonntage zur Verfügung standen. Es beteiligten sich durchschnittlich 70 bis 80 Eltern. Natürlich waren auch Sonntage dabei, an denen nur 20 bis 30 draußen waren. . . Die verschiedensten Arbeiten mußten erledigt werden. Da gab es Facharbeit für Maurer, Tischler, Schlosser, Installateur, Dachdecker, Zimmerer, Maler, Glaser. . . Es galt, vier Doppelwaggon Holz, mehrere 100 Zentner Zement, Kalk, Gips, 200 Rollen Dachpappe, Steine usw. von der Landstraße an den Bau zu befördern. An den Transport per Achse war wegen des sandigen, hügeligen Geländes nicht zu denken. So mußte alles 700 m weit auf dem Rücken geschleppt werden." (S. 370).

Eine solche Strapaze nahmen nur wenige auf sich. Meist begnügte man sich anfangs mit ehemaligen Militärbaracken - vor allem im Küstenbereich -, mit alten Bauernhäusern, Scheunen, aufgegebenen Holzarbeiterunterkünften nahe der Wälder, Förstereien, verlassenen Gaststätten, Verwaltungsgebäuden, geschlossenen Fabriken usw. Ja, sogar stillgelegte Schmieden und Wassermühlen, ein altes dänisches Zollhaus, Klosterschulen und größere

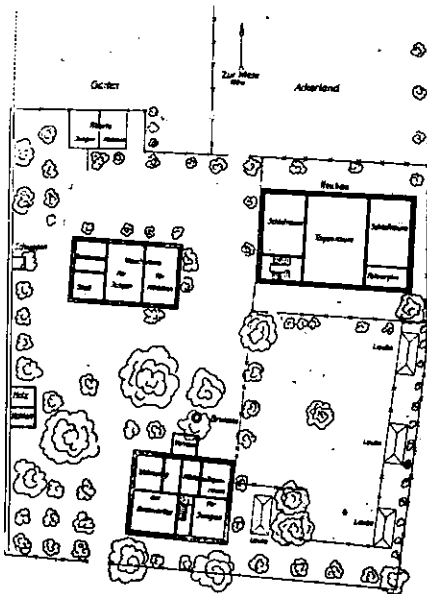
Privathäuser wurden zu Schullandheimen umfunktioniert. Die sanitären Verhältnisse waren vielfach den Gebäuden 'angepaßt': "Das Grundstück hat (eine) eigene Quellwasserleitung, . . . (und) Aborte und Waschgelegenheit im Garten und Hof (S.79)," so die Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau über ihr Schullandheim Arnsberg im Riesengebirge.

Der Vorteil solcher Objekte: Sie konnten meist sehr kostengünstig, in der Regel weit unter 10.000 RM, erworben werden. Der Nachteil: Die Kosten für notwendige Reparaturen und den weiteren Ausbau lagen dann weit höher und überstiegen den Anschaffungspreis oft um das Zehnfache. Bisweilen sah man sich nach ein paar Jahren sogar gezwungen, das Haus abzureißen und einen Neubau zu erstellen. Von einigen seltenen Fällen wird sogar berichtet, daß das Schullandheim nach wenigen Jahren wieder aufgegeben werden mußte.

Der folgende Fall ist gottlob eine Ausnahme. Der Chronist schreibt: "Sehr traurig ist es, daß das Heim der Musterschule in Soden-Salmünster, von dem verdienten Vorkämpfer, Herrn Geheimrat Walter, mit so großer Begeisterung und Arbeitskraft gegründet und verwaltet, eingegangen ist. Der Nachfolger Walters konnte sich für den Landheimgedanken nicht erwärmen; er versprach sich größere Vorteile von Schülerreisen. So hat auf sein Drängen hin der Landheimverein . . . sein Heim verkauft und benutzt die Zinsen des Erlöses dazu, Schülerfahrten finanziell zu ermöglichen." (S. 154). Bahn- und Bustourismus statt Schullandheimaufenthalt und finanziert durch Verkauf eines Schullandheimes. Welcher Anachronismus!

Die Einrichtung der Häuser entsprach ihrem Äußeren. Baracken und ältere Bauernhäuser hatten natürlich kein flie-

ßendes Wasser und deshalb weder Duschen noch Inntoiletten. So sieht man auf einigen Photos Pumpen, unter denen man sich auch waschen konnte, und wasserschleppende Jungen. Einige Lagepläne weisen die 'Aborte' aus, quer über den Hof und möglichst weit von den Wohnbereichen entfernt. Über die Heizung wird meist geschwiegen, es sei denn, man kann sich einer Warmwasserheizung rühmen und hat demzufolge auch warmes Wasser und entsprechende Duschen. Aber das sind Seltenheiten.



Lageplan des Blankenhof in Blankensee

Die „Aborte“ waren weit von den Häusern entfernt

Geschlafen wurde zumeist in Schlafsälen, wobei Betten in Klassenstärke pro Schlafsaal nicht die unbedingte Ausnahme waren: „Der Schlafraum . . . kann etwa 40 Schülerinnen aufnehmen. Eine Lehrerin wird im Nebenraum, der nur durch eine Schiebewand abge-

trennt ist, übernachten“ (S. 95). So in einem umgebauten ländlichen Schulgebäude, dem Schullandheim Bordesholm der Volksschule Karlstal 27, Kiel-Garden. Man vergißt nicht zu erwähnen, daß eine männliche Lehrkraft selbstredend nicht dort bei den Mädchen, sondern in „der für ihn geschaffenen Dachstube schlafen“ kann.

Es gab natürlich auch damals schon andere Schullandheime, die Zimmer mit acht, sechs oder gar nur zwei Betten (für die Schüler) hatten. Aber die waren selten.

Verpflegung und Preise

Fast jeder Träger legt Wert auf einen ausgewogenen und ausgesprochen kalorienreichen Speiseplan. Hier nur als ein typisches Beispiel die Menü-Zusammenstellung des Schullandheims Schönhagen der Hebbel-Oberrealschule in Kiel:

„Mittwoch, den 3. Juli 1929

Frühstück: Buchweizengrütze in Milch, 2 Scheiben Brot mit Butter und Marmelade, 1 Klößen (das ist ein Hefeteilchen).

Mittagessen: Mehlpudding mit Backobst, Reis-Julienne-Suppe, 1/4 l Milch.

Vesper: Kakao, 1 Klößen, 1 Brötchen.

Abendessen: Reismehl mit Saft, 3 Scheiben Brot, belegt, 1/4 l Milch.“

Das war nur ein ganz gewöhnlicher Alltag. Am Sonntag hatte es „eine Vorsuppe, Rinderbraten mit Gemüse, Kartoffeln und anschließend Pudding gegeben“ (S. 99).

Wen wundert es da, daß Gewichtszunahmen von einem Pfund pro Tag keine Seltenheit waren!

Die Bender-Oberrealschule in Breslau nennt die Verpflegung ihres Schulland-

heims in Silberberg "einfach, aber reichlich und nahrhaft. Alle Tage Fleisch und fürs Brot die beste Holsteinsche Molkereibutter" (S. 77). Die Butter aus dem Eulengebirge war dann wohl nicht gut genug. Die schon erwähnte Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule in Breslau unterhält sogar einen richtigen Bauernhof. Aber dies nicht aus pädagogischen Gründen, sondern einem Foto zufolge (auch) zur Sicherstellung der Verpflegung. Und die Kinder erleben das Schweineschlachten leibhaftig mit (S. 80)!

Die Kosten für Übernachtung und Vollverpflegung lagen im Jahr 1929 um oder knapp unter zwei Reichsmark. Waren sie wesentlich niedriger, dann gab es mit Sicherheit öffentliche Zuschüsse für Verpflegung und Unterkunft.

Manche Träger boten auch gestaffelte Preise an: "Einen festen Satz für volle Verpflegung haben wir nicht. Jeder Führer soll für die Art der Verpflegung selbst verantwortlich sein. Deshalb bestimmt er sie nach Maßgabe der ihm zur Verfügung stehenden Mittel, d.h. er gibt Brötchen mit oder ohne Aufstrich zum Kaffee, er läßt sämtliche Butterbrote mit Aufschnitt belegen oder gibt Obst dazu, er bestellt zum Abendbrot Kakao oder nur Milch." (S. 61 f.). Ähnlich konnten auch die Qualität des Mittagessens und die Preise dazu vereinbart werden. Die Verpflegungspreise schwankten dann zwischen 1.35 RM und 1.50 RM. Dazu kamen die Übernachtungskosten. Diese Regelung wurde von dem Schöneberger Landheimverein e.V. aus Berlin ausgearbeitet und soll, dem Bericht zufolge, stets "reibungslos" verlaufen sein.

Vergleicht man die aktuellen Kosten eines Schullandheimaufenthaltes mit den Beträgen vor 65 Jahren und setzt sie in Beziehung zu den Facharbeiterlöhnen damals und heute, dann kommt man

leicht zu dem Ergebnis, daß Schullandheimaufenthalte heute trotz des weit komfortableren Angebotes preisgünstiger sind als damals.

Ausblick

Die Zahl der Schullandheime um das Jahr 1929 geht aus dem Jahrbuch nicht hervor. Es dürften etwa halb so viele gewesen sein, wie unser heutiges Mitgliederverzeichnis ausweist. Vor zehn Jahren forderten die Kultusminister der Bundesländer auf der Konferenz am 30. September 1983, daß "jeder Schüler mindestens einmal während seiner Schulzeit an einem Schullandheimaufenthalt teilnehmen" soll. Damals wünschte sich ein Minister Dr. Becker, "daß jede deutsche Schule ein Schullandheim bekommt". Die Schulen, die ein eigenes Heim hatten, schickten vielfach ihre Klassen in jedem Jahr in ihr Schullandheim.

Und die Kinder fahren gern dorthin. So der Leiter des Staatlichen Goethe-Gymnasiums in Hannover: "Wenn man von einem Schüler hört, daß er dieses Jahr leider nicht ins Heim könne, sondern in die Schweiz müsse, oder wenn von zwei Brüdern der eine mit seinen Eltern nach Tirol, der andere ins Heim soll, und nun keiner nach Tirol, sondern beide ins Heim wollen, so ist das eine Belohnung für die viele Arbeit und ein Beweis, daß wir mit unserem Landheim und der ganzen Landheimbewegung auf dem richtigen Wege sind." (S. 111).

*) *Illustriertes Handbuch des Reichsbundes der deutschen Schullandheime e.V.*; Reprint erhältlich über den Verlag des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50 (DM 150.—). Die Seitenangaben in diesem Beitrag beziehen sich auf das Handbuch.

Rudolf Nicolai

Motor der Schullandheimbewegung

Ingrid Grohmann

Vierorts organisierten nach dem Ersten Weltkrieg sozial engagierte Pädagogen - zunächst vornehmlich der Gymnasien - Aufenthalte von Schulklassen in ländlich gelegenen Heimen. Mit diesen Aktionen wurden den Kindern in jener Not- und Krisenzeit, als jährliche Urlaubsreisen mit den Eltern noch kein Allgemeingut waren, nicht nur erlebnisreiche und erholsame Aufenthalte fern von Wohnort und Schule bereitet, die vor allem sozialen Bedürfnissen entsprachen, sondern es wurde auch eine zeitbedingte Kritik am traditionellen Schulbetrieb vorgenommen. Durch die Anreicherung mit Elementen der Wohlfahrtspflege, der Jugendbewegung und der neueren Pädagogik sollte die bislang gültige 'Lernschule' reformiert werden. So konnte sich die Schullandheimbewegung der 20er Jahre zu einem aufeinander abgestimmten System zwischen körperlicher Erholung, unterrichtlicher Unterweisung und erzieherischer Beeinflussung entwickeln.

Neben Dr. Heinrich Sahrhage und Theodor Breckling aus Hamburg, Wilhelm Berger aus Bremen und anderen hat sich insbesondere Dr. Rudolf Nicolai aus Annaberg im Erzgebirge für die Schullandheimbewegung in Deutschland engagiert. Als erster und langjähriger Vorsitzender des Reichsbundes der deutschen Schullandheime hat er ver-

sucht, die Anliegen und humanistischen Ideale dieser reformpädagogischen Bewegung aus der Zeit der Weimarer Republik in den Jahren des Nationalsozialismus zu bewahren und nach 1945 auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone zu reaktivieren.

Hier aber scheiterte er an der damaligen Bildungskonzeption. Daher wurde Rudolf Nicolai in der Geschichte der Pädagogik in der DDR totgeschwiegen, und auch das noch, als erste Versuche zur Aufarbeitung der Schullandheimbewegung als Teil der Reformbewegung der Weimarer Republik in der DDR vorgenommen wurden.

Rudolf Nicolai wurde am 1. Januar 1885 als viertes Kind des Pfarrers Karl Theodor Nicolai in Lauterbach im Obererzgebirge geboren. Er erhielt in den Jahren 1899 bis 1905 eine humanistische Ausbildung an der ehemaligen Fürsten-Landesschule Grimma - deren Erziehungsmethoden er später kritisch bewertete - und studierte anschließend bis 1909 an den Universitäten Greifswald und Leipzig Theologie, Geschichte und Literatur. Sein Studium schloß er 1910 mit dem Titel Dr. phil. und der Staatsprüfung für die Lehrbefähigung in den genannten Fächern ab. Nach einer Kandidatenzeit von einem Jahr an

Gymnasien in Bautzen, Dresden und Zittau wurde er 1911 an das damalige Staatsrealgymnasium in Annaberg berufen.

1916 in Frankreich schwer verwundet, kehrte er mit neuem Elan in den Schuldienst zurück. 1920 erhielt er zusammen mit einigen Kolegen durch den Verlag B. G. Teuber in Leipzig den ASuftrag zur Erarbeitung eines zeitgemäßen neuen Schullesebuches für die höhere Schule, das sich am Frieden und an der Menschlichkeit orientieren sollte. Das daraufhin in sechs Bänden entstandene Lesebuch 'Wägen und Wirken' für den Freistaat Sachsen gehörte bis zu seiner Abschaffung durch die Machthaber des Dritten Reiches im Jahre 1936 zu den am weitesten verbreiteten Schulbüchern in Deutschland.

Der junge Lehrer fühlte sich nicht nur für die Bildung seiner Schüler, sondern auch für deren körperliches Wohlbefinden und ihre charakterliche Erziehung verantwortlich. Diesen Anliegen hatten sich bereits vor ihm andere verschrieben, so auch Hermann Lietz, dessen erzieherische Bemühungen um die Jahrhundertwende in den Landerziehungsheimen insbesondere die Wurzeln für die Schulandheimbewegung in den zwanziger Jahren bildeten. Da sich diese zusätzlichen Aufgaben nicht im Rahmen der Unterrichtsstunden durchführen ließen, strebten die Reformen mit ihren Klassen für eine bis zu vier Wochen hinaus in die Natur, wobei der Schulunterricht dort fortgesetzt, eine gesunde Lebensweise mit Sport und Spiel praktiziert sowie - für die damalige Zeit wesentlich - eine kräftige, einfache Kost verabreicht wurde.

1922 erwarb Dr. Nicolai mit Hilfe einer holländischen Wohltätigkeitsspende für sein Gymnasium in Annaberg in dem ehemaligen Schützenhaus in Jöhstadt

ein ideal gelegenes Schullandheim. Es gehörte dem eigens dazu gegründeten Bund der Eltern und Freunde des Annaberger Staatsrealgymnasiums e.V. Von diesem Verein wurden die Mittel aufgebracht, um die Schulklassen geschlossen in das Heim fahren zu lassen. Die Tagessätze selbst waren entsprechend dem Einkommen der Eltern differenziert, für Minderbemittelte wurden Freistellen geschaffen.

1925 bereits 100 Schullandheime

Auf einer Tagung beim Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht im Oktober 1925 erfuhr Dr. Nicolai, daß bereits etwa 100 Schullandheime bestanden, die unabhängig voneinander arbeiteten. Um sie zu konzentrieren und ihnen weitere Förderung angedeihen zu lassen, gründete man 1926 den Reichsbund der deutschen Schullandheime e.V. mit Sitz in Berlin, zu dessen erstem Vorsitzenden Dr. Nicolai gewählt wurde. Er übte diese Funktion bis zur Auflösung des Reichsbundes im Jahre 1934 aus. Innerhalb des siebenköpfigen Gesamtvorstandes war er zuständig für die Vertretung des Reichsbundes in allen gemeinsamen Belangen nach außen und innen, für Verhandlungen mit den Behörden und für die Zusammenfassung der örtlichen Arbeitsgemeinschaften im Reich.

Dem aufopferungsvollen Wirken der mit Dr. Nicolai verbundenen Landheim-enthusiasten aus Hamburg, Bremen und Stuttgart war es zu verdanken, daß die Anzahl der Heime von 140 im Jahre 1926 auf 250 im Jahre 1930 anwuchs. Darüber hinaus wurde der Austausch von Schülerinnen und Schülern zwischen Landheimen befreundeter Schulen initiiert. So reiste zum Beispiel Dr. Nicolai mit seinen Schülern nun auch

nach Wenningstedt auf der Insel Sylt, und die Hamburger Schüler erholten sich in Jöhstadt im Erzgebirge.

Die Schullandheimbewegung hatte sich quantitativ und qualitativ erfolgreich entwickelt, als die Machtergreifung die weitere eigenständige Arbeit unmöglich machte. Im Rahmen der Gleichschaltungspolitik war die Schullandheimbewegung nur noch innerhalb der NSDAP erlaubt. 1934 wurden der Reichsbund aufgelöst und die Schullandheimverwaltung als eines der 'Reichssachgebiete' in den NS-Lehrerbund eingegliedert. Dr. Nicolai bekam die Funktionen als 'Reichs-Sachgebietsleiter' in der Zentrale in Bayreuth und als 'Gau-Sachgebietsleiter' in Sachsen übertragen. 1935 hatte er schwere Kämpfe mit der Hitlerjugend auszufechten, als diese die Schullandheime für sich beanspruchten wollte, nachdem ihr die Jugendherbergen bereits unterstellt waren.

Aus diesem Kampf gingen die Schullandheime zwar erfolgreich hervor. Sie behielten ihre Eigenständigkeit und wurden in den Folgejahren auch weiter ausgebaut, sie gerieten jedoch bezüglich ihrer proklamierten Zielsetzungen und ihrer Terminologie zunehmend in den Strudel der Politik der braunen Machthaber.

In den Jahren 1940 bis 1945 konnten keine Schullandheimbelegungen mehr vorgenommen werden; denn die Heime mußten für die sogenannte 'Kinderlandverschickung' für Kinder aus den bombengeschädigten Städten zur Verfügung gestellt werden.

Kein Wiederbeginn in der DDR

Nach dem Zusammenbruch im Mai 1945 wurden im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone Entnazifizie-

rungsmaßnahmen durchgeführt, in die auch Dr. Nicolai als ehemaliges Mitglied der NSDAP einbezogen wurde. Im November 1945 wurde er aus dem Schuldienst entlassen. Bis 1948 hatten er und seine Familie unter schwierigsten Existenzbedingungen leben müssen. Er war arbeitslos, ungelernter Arbeiter und Weber in Annaberger und Buchholzer Firmen. Im September 1948 wurde er Katechet der Kirchengemeinde Buchholz. In seinen Beruf als Lehrer kehrte er nicht wieder zurück; denn er erreichte 1950 das Rentenalter.

Die intensiven Bemühungen Rudolf Nicolais bei der sächsischen Landesverwaltung und späteren Landesregierung um die Wiederbelebung und Einbringung der Schullandheimbewegung in die neue Schule gestalteten sich zunächst hoffnungsvoll. Sie schlugen, jedoch letztendlich alle fehl. 1948 wurde ihm jede eigeninitiatorische Arbeit von der Landesregierung Sachsen untersagt, was ihn persönlich sehr betroffen hat. Die Schullandheimbewegung, als spezielle Form der Reformpädagogik sollte im östlichen Teil Deutschlands bis 1991 keine Neubelebung erfahren.

Die Kontakte mit den in der Bundesrepublik lebenden befreundeten Schullandheimpädagogen aus früheren Zeiten hielt Rudolf Nicolai auf privater Ebene aufrecht. Er nahm mit Freude an dem dortigen Wiederaufbau der Schullandheimbewegung Anteil und wurde offiziell Ehrenvorsitzender des neu gebildeten Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. mit Sitz in Hamburg.

Am 17. Mai 1970 verstarb Dr. Rudolf Nicolai in Annaberg-Buchholz. Für das Wirken und den Kampf um die Schullandheimbewegung als seinem Lebenswerk gebühren ihm Anerkennung und Dank vieler Schülergenerationen sowie ein Platz in der Geschichte der Pädagogik des 20. Jahrhunderts.

Die Erneuerung der „alten“ Schullandheimbewegung aus dem Geiste der Umwelterziehung

Gerhard Winkel

Die Sorge um unsere Umwelt ist in aller Munde. Die Medien überschütten uns förmlich damit. Wann wird sich das Ozonloch zur Gefahr für unseren Planeten entwickeln? Ist unser Trinkwasser noch zu retten? Wie weit werden sich die Wüsten noch ausbreiten? Wird Europa baumlos werden? Was wird dann aus den Bewohnern der Alpen? Wie weit ist unsere Nahrung schon vergiftet? Darf man der Pharma-Industrie noch vertrauen? Eine Sensation verdrängt die andere. Sie erzeugen vielleicht diffuse Ängste. Aber der Dauerreiz des Schreckens scheint die Menschen eher zu lähmen als zu Taten zu führen. Erreichen die Meldungen in uns vielleicht gar nicht jene Region, die wir altmodisch „das Herz“ nennen? Konkurrerieren die Meldungen vielleicht irgendwie mit „Tatort“ oder „Dallas“, wo man weiß, daß die Schrecken ein Spiel sind, und die Toten ihr Geld verdient haben und zu Hause ihren verdienten Feierabend genießen können? Irgend etwas stimmt da nicht: Die Informationen ändern die Einstellungen nur wenig, wenn persönliche Einschränkungen damit verbunden sind. Das soll die Regierung machen — und alle Parteien versprechen die Verbesserung des Zustandes ohne Einschränkung für den Bürger.

Zugegeben, dies ist stark vereinfacht und übersieht die vielen kleinen Fortschritte, die vielen einzelnen engagierten Menschen. Dennoch halten deren Aktivitäten weder das Waldsterben in Europa auf noch den erschreckenden

Artentod in der Welt. Wie auch soll sich in allen Menschen ein brüderliches Gefühl der Schöpfung gegenüber entwickeln, wenn es uns den Armen der Welt gegenüber daran mangelt? Ich kann und will die Fragen nicht beantworten. Sie liegen aber täglich neu auf den Tischen derjenigen, die sich mit Umwelterziehung beschäftigen, weil sie betroffen sind vom Zustand unseres Planeten, und die andere oder sogar alle gewinnen wollen, unsere Erde für die Enkel und Urenkel in ihrer ganzen Schönheit und Vollständigkeit zu bewahren. Sie stimmen nur selten mit den Beschönigungssparolen der Administration überein. „Umdenken und Umschwenken“ heißt ihr Motto, oder auch „Ändert Euren Sinn“ in wörtlicher Übersetzung des biblischen Auftrags oder als Ziel neu formuliert: „Veränderung der Werthaltungen“. Umwelterziehung läßt sich geradezu definieren als die Herausbildung angemessener Werthaltungen der Umwelt gegenüber, in der alle Menschen und alle Pflanzen- und Tierarten das gleiche Recht auf Leben haben. Ist insbesondere unsere Schule nicht auf dem besten Wege, diese Aufgabe zu erfüllen?

Dieser Frage möchte ich nachgehen, indem ich die berühmten Zwanziger Jahre, in denen viele Schullandheime entstanden, mit der jetzigen Nachweltkriegszeit vergleiche. Es kommt nur darauf an, die jeweiligen pädagogischen Innovationen herauszustellen, weil sie widerspiegeln, was zu ändern der „Zeitgeist“ für notwendig hielt.

1. Die Reformjahre 1920 bis 1930

Der verlorene Erste Weltkrieg führte zu einem tiefgreifenden Bruch in der deutschen Geschichte. Die Monarchie, ein Jahrtausend lang Symbol der staatlichen Einheit, zerfiel. Mit ihr zerfiel das von ihr tradierte System an bürgerlichen Werten, Bindungen. So waren diese Jahre einerseits zwar geprägt von politischer Zerrissenheit, sozialer Unsicherheit, wirtschaftlichem und monetärem Chaos (Inflation), wie andererseits die Suche nach neuen Werten, Bindungen, nach einer neuen politischen Einigkeit und sozialen Sicherheit die öffentliche Diskussion bestimmte. Im Meinungsstreit konnten viele „Volksbeglückter“ ihre Ideen vortragen, während die breite Masse vom Wettkampf um das nackte Überleben geprägt war, die Volksgesundheit einen Tiefpunkt erreichte (Cholera, Tuberkulose) und die Arbeitslosigkeit vorher nie gekannte Ausmaße annahm. Wer Arbeit hatte, mußte noch zwischen 50 bis 60 Stunden arbeiten: Leben und Arbeiten waren für die meisten Menschen Synonyme. Dies galt insbesondere für diejenigen, die in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Es war fast die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung. Zwar wurde in der Landwirtschaft zunehmend Mineraldünger eingesetzt; aber das Pferd bestimmte noch die Ackergröße und die Arbeitsabläufe, wenn auch mit Mähbinder und Dreschmaschine sich neue Arbeitsformen ankündigten. Die Höfe waren weitgehend noch Gemischtbetriebe, in denen gleichzeitig Viehzucht, Getreideanbau und Veredelungswirtschaft betrieben wurden. Ökologisch gesehen waren sie noch weitgehend intakt.

Schon um die Jahrhundertwende entstand unter dem Eindruck der Schäden, die die sogenannten „Gründerjahre“ hervorgerufen hatten, eine breite Naturschutzbewegung. Sie verengte sich leider sehr rasch zum Schutze von Naturdenkmälern, Einzelarten und den Tierchutz, der sich wiederum aus dem Schutzbedürfnis der Grubenpferde und Kettenhunde entwickelt hatte. In diesen

Zwanziger Jahren wurde dann das erst 1934 verkündete Reichsnaturschutzgesetz entwickelt. Die Landschaft war noch weitgehend intakt; Hecken, Feldraine, Gräben, Feldgehölze, Kleinparzellen, Moore gab es ausreichend, scheinbar zu viel. Unter dem Begriff Unland(!) wollte man sie in kultiviertes Land überführen und machte dabei erhebliche „Fortschritte“ ab Ende der Zwanziger Jahre (Idee des Reichsarbeitsdienstes). Die gerade überstandene Hungerszeit führte die Feder zu diesen Maßnahmen.

Auch die Rohstoffe erschienen damals noch unerschöpflich. Ihre Ausbeutung und Nutzbarmachung schien allein eine Frage der technischen Möglichkeiten zu sein. Lediglich beim Erdöl wurde ein Ende der Vorräte diskutiert. Die Politik identifizierte sich weitgehend mit Fragen der Ernährung, der Gesundheitsfürsorge; die Wirtschaft wurde vom Kampf um die Rohstoffe bestimmt; eine Umweltproblematik gab es im Bewußtsein der Bürger nicht. Genau so, wie wir uns heute in vielen rechtlichen Fragen auf die Zwanziger Jahre beziehen, tun wir es in pädagogischen. Für die Pädagogik war es wohl die fruchtbarste Zeit, die sie je erlebt hat — trotz Arbeitslosigkeit und Geldmangel in den öffentlichen Kassen. Alle waren sich einig, daß die menschliche Gesellschaft nur über die Schule verbessert werden könne. Es gehört zur Tragik dieses einmaligen Aufbruchs, daß sich viele der großartigen Innovationen vom sogenannten Dritten Reich für seine schrecklichen Ziele verwerten ließen.

Alle Einrichtungen, die im folgenden genannt werden, haben schon Vorläufer. Sie entfalteten sich jedoch in den Zwanziger Jahren so stark, daß man sagen kann, sie traten in dieser Zeit in Erscheinung. Die für alle Schüler verbindliche Grundschule wurde in dieser Zeit gesetzlich verankert, ebenfalls entstand das Sonderschulwesen (die Hilfsschule). Die Berufsschulen verstärkten ihre Bedeutung. An besonderen Schulformen entstanden die Peter-Petersen-Schule, die Waldorfschule. Die Landerzie-

hungsheim-Bewegung, schon vor dem Ersten Weltkrieg aktiv, konnte weitere Landerziehungsheime gründen. Aber erst jetzt entstand die Schullandheimbewegung. Aus ihr gingen in wenigen Jahren über 200 Schullandheime hervor. Im Zuge der Freiluft-Erziehungs- und Wanderbewegung kam es auch zur Gründung zahlreicher Jugendherbergen. In der Pädagogik waren besonders wichtig: Volkstanz, Volksmusik, Laienspiel, Kunsterziehung, der Schulgarten, Schulfeste usw. Man kann für jeden dieser Begriffe eine regelrechte „Bewegung“ nachweisen, die durch Daten, Bücher und Personen zu belegen ist.

Die Methodik war durch und durch von der Arbeitsschule geprägt. Der Klassenraum sollte eine Wohnstube sein, eine Bücherei darin war selbstverständlich. Die Schüler durften die Vorhaben entscheidend mitgestalten. Sie führten Untersuchungen der Fauna und Flora durch. Man kann heute nur staunen, mit welcher Selbstverständlichkeit das Schulleben entfaltet wurde. Im Mittelpunkt standen jedoch immer der Schüler und die Gemeinschaft. Die Rolle des Menschen in der Natur war eigentlich noch kein Thema, die Entnahme von Pflanzen und Tieren aus der Natur eine Selbstverständlichkeit. Das Verhältnis zur Natur wurde um des Menschen willen hergestellt. Das reicht heute nicht mehr aus; es muß um der Natur willen hergestellt werden.

Blickt man nun speziell in die **Schullandheimbewegung** zurück, so darf man die Gründungswelle der Schullandheime als eine Gestalt gewordene Idee der sogenannten Reformbewegungen der Zwanziger Jahre bezeichnen. Dies geht z. B. aus den vielen Gründungstexten hervor, mit denen damals für diese Idee Geld gesammelt wurde. Selbst der Name Schul-Land-Heim, der eine bewußte sprachliche Neuschöpfung ausdrückt, enthält drei kennzeichnende Aussagen, nämlich

— daß es sich um eine Veranstaltung der Schule handeln soll,

- daß diese Veranstaltung auf dem Lande stattfinden soll, wo die Welt noch in Ordnung ist und
- daß ein Aufenthalt den Schülern die Atmosphäre eines Heimes oder einer Heimat vermitteln soll.

Aus dieser Einstellung heraus, die man getrost in den Rahmen der Jugendbewegung und Wandervogelbewegung einordnen kann, wurden die Schullandheime geschaffen. Die ganze Bewegung war unpolitisch. Die zugehörigen Vereine speisten sich in der Mehrzahl aus einzelnen Schulen, wobei die Gymnasien vorangingen. Die Bauten, oft in Eigenregie erstellt, spiegeln bis heute diese Atmosphäre wieder. Viele haben nichts Professionelles, sondern etwas Improvisiertes, Naives. In vielen Heimen wurde zunächst auf einer Flamme gekocht, in großen Schlafsälen schlief man auf dem Strohsack. Das einfache Leben, das gepflegt wurde, entsprang eher einer allgemeinen sozialen Idee, einer Idee von der menschenbildenden Kraft des „einfachen Lebens“ als einem Zurück aus der Überflußgesellschaft wegen der Vergeudung von Rohstoffen. Die Landheimer, wie ich sie einmal im Jargon bezeichnen will, kennen die Probleme ihrer Vergangenheit besonders gut: Wollen sie ihre Häuser modernisieren, treffen sie auf Küchen, die den heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden, auf Schlafräume, die sich nicht in Zweier- oder Viererzimmer verwandeln lassen, auf Bühnen, die den Namen nicht verdienen, auf Sportplätze, die knapp die Qualität einer Wiese haben. . .

2. Heute

Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg und einer gewaltigen Aufbauphase fühlen sich die Menschen heute fast allgegenwärtig von der Gefahr eines atomaren Vernichtungskrieges bedroht.

Der Zerfall tradierter bürgerlicher Wertvorstellungen und Bindungen hat sich

beschleunigt. Erstmals seit Jahrtausenden ist nicht einmal mehr der Dekalog (die 10 Gebote) die gemeinsame Basis moralischen Handelns aller Bürger. Zwischen den Gruppierungen bestehen erhebliche Unterschiede in der Auffassung, was erlaubt und verboten oder gut und böse ist. Die Wirtschaft ist unterdes zur stärksten politischen Macht geworden. Viele Menschen fühlen sich von ihr und dem Staat manipuliert.

Aber ein relativer Wohlstand lähmt ihren Widerstand — bis zur Demokratie-müdigkeit. Das hat auch mit der Art zu tun, wie zum Beispiel die Parteien und Gewerkschaften (außer den Grünen) mit der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben vergesellschaftet sind. Während die „landflüchtigen“ Familien in den Zwanziger Jahren in den Städten wieder das gewohnte bürgerliche Familienleben aufbauten, bestimmt heute die Suche nach neuen Sozialformen der Familie wesentlich die Wertsuche: Zweierbeziehungen, Kommunen, Alleinerziehende sind Namen für solche Möglichkeiten. Zwar gibt es viele Arbeitslose, jedoch mit relativ guter Absicherung gegenüber den Zwanziger Jahren. Arbeit hat ihre Bedeutung insgesamt gewandelt. Die Freizeit ist in den Mittelpunkt gerückt, samt einer Industrie, die sie vermarktet. Arbeit wird weitgehend als „Verkauf von Arbeitskraft“ empfunden.

Die Landwirtschaft ist voll industrialisiert, nach Tier- und Pflanzenproduktion getrennt. Die Maschinenarbeit bestimmt auf übergroßen Kulturlflächen eine ihretwegen völlig ausgeräumte Landschaft. Aus dem Artenschutzgedanken der Zwanziger Jahre hat sich unter dem Druck der Tatsachen der Gedanke des Biotopschutzes entwickelt. Die Artenbedrohung zeigt inzwischen weltweit katastrophale Ausmaße, was bewirkt, daß aus allen nationalen Bemühungen internationale geworden sind. Dies auch, weil die größten Katastrophen sich zur Zeit in armen Entwicklungsländern abspielen. Die Industrialisierung aller Landbearbeitungsprozesse führte zum Einsatz von Insektiziden,

deren Auswirkung letztendlich noch unbekannt ist und die inzwischen Boden, Luft und Wasser bedrohen. Diese Stoffe wirken länderübergreifend und machen alle Umweltprobleme zu internationalen.

Während das Wirken des Menschen in den Zwanziger Jahren noch von den Biosystemen aufgefangen wurde, suchen nun die ersten menschengemachten Katastrophen die Menschheit heim: Waldsterben, Tschernobyl, chemische Katastrophen (Bhopal, Seveso), Zerstörung der Ozonschicht. Die ersten Rohstoffreserven Phosphor und Kupfer gehen zur Neige. Die Industrieländer geben mehr und mehr die Rohstoffgewinnung und die Halbmaterialefertigung an die Länder ab, die mit Billiglöhnen produzieren. Sie setzen auf Hochtechnik, bei der die Maschine den Menschen ersetzt. Die Bevölkerung bei uns schrumpft. An vielen Stellen der Welt wächst sie explosionsartig. Auch diese Probleme gehen jeden bei uns an. Die Erkenntnis wächst, daß der Krieg der Menschen gegen die Natur und der Krieg der Menschen untereinander die Lösung fast aller Problemfragen der Menschheit lähmt (Hier scheinen sich seit 1988 Veränderungen anzubahnen).

Verglichen mit den materiell armen, aber an Ideen reichen Zwanziger Jahren gibt es heute nur wenige pädagogische Innovationen. Im Rahmen der Schule kann man die Integrierten Gesamtschulen dazu rechnen, die Umwandlung der gymnasialen Oberstufe in eine Kollegstufe und die Orientierungs- oder Förderstufe. Alle diese Entwicklungen sind aber eher politisch bestimmt als von der Lehrerschaft selber erkämpft. Weiter erfolgt die Ausbildung aller Lehrer an Hochschulen; meist sind es Universitäten. Als neue Bewegung läßt sich nur die Gründung von Umweltzentren ausmachen und, daß Museen und Zoologische Gärten zunehmend eigene Lehrer beschäftigen. Diese Betrachtungsweise läßt sich auf viele weitere Bereiche ausdehnen.

Die Eltern haben ihre Rolle geändert, auch die Schüler. Die Lehrerschaft ist

eine völlig andere geworden als in den Zwanziger Jahren. Unsere Schulreform ist nicht in der Schule entstanden, sie ist politisch gemacht. Die Lehrerschaft hat sie nicht getragen. Die meisten Lehrer wollen keine Erzieher mehr sein; sie streben nicht nach Freiräumen in der Schule, um sie erzieherisch zu nutzen.

Vereinfacht gesagt, haben sich die Lehrer von Politik und Verwaltung aus der Schule verdrängen lassen. Gegenüber den Zwanziger Jahren wurde der Lehrerberuf monetär attraktiv. Was wurde aus dem Schulleben, aus der Praxis des Arbeitsunterrichtes? Film, Dia, Buch, Arbeitsblatt und vor allem der Test bestimmen den Unterricht. Die rechtliche Absicherung der Zensur für einen Schüler, den der Lehrer als Person meistens nicht kennt, wurde zur wichtigsten Tätigkeit des Lehrers. Über Seiten formulierte Lernziele erstarren schnell zu unerreichbaren Glaubensbekenntnissen. Unterricht im Freien gibt es kaum noch, weil andere Fächer protestieren, wenn Biologen einmal 2 bis 3 Stunden hintereinander erbitten. Wanderfahrten entfallen, sie sind zu anstrengend oder die Tagegelder fehlen. Das Fachlehrersystem beherrscht selbst die Hauptschule. Sogenannte Wissenschaftlichkeit, die in Wirklichkeit längst zu einem System moderner Scholastik erstarrt ist, verstellt den Schülern eher das eigene Denken, Fühlen und Wollen, als daß sie dieses für den Unterricht nutzbar machen kann. Dabei sind die Schüler in der Schule selbst heimatlos geworden. Wie richtig diese Bemerkungen sind, erhellt daraus, wenn man sich einmal vor Augen führt, welche Einrichtungen die beiden Zeiträume hervorgebracht haben, die ja mit Sicherheit auf den Zeitgeist zurückgehen.

Stellt man die Frage nach den zeitgemäßen Antworten auf dem Gebiete der pädagogischen Entwicklung, so stellt man fest, daß auch heute noch die Einrichtungen das Feld beherrschen, die aus dem Geist der Zwanziger Jahre entstanden sind, bis auf die Schulgärten ohne Wandlung ihrer Idee. Neu sind nur

die Umweltzentren als Stätten organisierter Aufklärung über Umwelt. Diese Umweltzentren sind nun merkwürdigerweise nicht von der Lehrerschaft gegründet, sondern oft von Außenstehenden, von Vereinen und Verbänden oder auch von Verwaltungen. Man darf sagen, daß sie meistens die Gründung von Bürgerinitiativen sind, die das starre System der Schule aufbrechen wollen. Sie ignorieren die festgeschriebenen Zuständigkeiten von Bund, Ländern und Gemeinden, weil sie sich dem Wertewandel zutiefst verpflichtet fühlen. Wo sie anfangen können zu arbeiten, haben sie Zulauf. Sie ringen nicht darum, daß sie genutzt werden. Sie ringen um Geld, Stellen, Räume. Das steht der Schule zur Verfügung.

Das Umweltgewissen regt sich in der Lehrerschaft — so weit man es auf Grund der Taten beurteilen kann — bisher nur schwach. Keine schöpferische Unruhe wie in den Zwanziger Jahren ist spürbar. Angesichts der Jahrtausendaufgabe, die Erde für die Enkel unversehrt zu erhalten, verschlägt es uns Umwelterziehern den Atem. Ist es Resignation, Müdigkeit, Lähmung durch Wohlstand? In Vertretung sind Umweltzentren gleichsam zu so etwas wie Orten des Umweltgewissens geworden. Sie sind die Antwort auf unsere Umwelt-Situation, in die die Lehrerschaft noch mehr als Leidende und nicht als Handelnde eingebunden ist.

Wenn diese Beobachtung richtig ist, und vieles spricht dafür, dann ist nicht nur unsere Situation eine völlig andere als in den Zwanziger Jahren, sondern auch die Aufgabe. Hierfür könnte man mehrere eher plakative Überschriften zusammenstellen: Umdenken und Umschwenken, Bewußtseinswandel, Paradigmenwechsel, die zweite große Revolution mit Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch für die Natur, die ökologische Wende usw. Allen diesen Schlagworten ist gemeinsam, daß sie eine Verhaltensänderung des Menschen fordern, die nur mit der der neolithischen Revolution verglichen werden kann, als

aus Sammlern und Jägern, Bauern und Viehzüchter wurden.

Hier muß in der Tat eine pädagogische Antwort gefunden werden, und die Frage muß gestellt werden wie und wo die Antworten in die Tat umgesetzt werden können.

Was treibt die Menschen heute um?

Ich meine nicht die vordergründige Argumentation, sondern die Grundstimmung, die Lebensstimmung. Ich glaube, daß sich diese Grundstimmung in drei Wünschen oder Zielen oder Sehnsüchten ausdrücken läßt:

- Es ist der Wunsch nach dem Frieden der Menschen untereinander. (Dies gilt für Gruppen, Völker, Länder).
- Es ist der Wunsch auf Frieden mit der Natur. Dieser Wunsch bezieht sich auf die Arten, die Landschaften, die Rohstoffe.
- Es ist der Wunsch, als Person, deren wesentliche Merkmale eine eigene Biographie und ein eigenes Schicksal sind, geachtet zu werden. Die ersten beiden objektiven Ziele stehen nur allzu häufig im Konflikt zu dem dritten, individuellen Ziel.

3. Was heißt nun dieses „Frieden untereinander“?

Dies ist nur im konkreten Zusammenhang zu finden und deshalb so schwer zu beschreiben. Am Anfang steht die Einstellung, Fremdes (Menschen, Sitten, Religionen) überhaupt kennenlernen zu wollen und die Andersartigkeit nicht vorschnell zu beurteilen. Das führt dann zum Gefallenlassen fremder Meinungen, Kulturen — ohne seine eigene Einstellung in der Sache aufzugeben. Frieden untereinander heißt dann weiter, Unterdrückten zu helfen und Unterdrücker zu korrigieren. Es heißt auch, sich selber mit seinem egoistischen, komplizierten Antriebs- und Wünschensystem durchschauen zu lernen, seine eigenen Vorurteile zu durchschauen und überwinden zu lernen, sich selber wie auch andere anzunehmen und den

Frieden mit sich selber zu suchen. Eine solche Friedensstiftung bedingt die Absicht, Un-Frieden zu be-frieden, nicht um den Preis des Unter-den-Teppich-Kehrens, sondern durch die Fähigkeit, Konflikte auszugleichen oder sie wenigstens ertragen zu lernen.

Zum Frieden führt — zunächst schwer verständlich — wenn man seine Sympathie und Antipathie überwinden lernt. Kurz: Frieden sollte man als mehr erkennen als die Abwesenheit von Konflikt und Krieg und sollte bereit sein, selber mit dem Frieden-Machen anzufangen. Dies ist ein Ziel, das schon oft als Utopie beschrieben worden ist; aber noch niemals in der Geschichte der Welt war es überlebens-notwendig. Dieses Ziel wird in den Umweltzentren zunehmend sichtbar, vielleicht, weil erlebt wird, daß der Krieg der Menschen untereinander und der Krieg gegen die Natur im Menschen selber ihre gemeinsame Wurzel haben. Vielleicht wird auch zunehmend erlebt, daß die Sorge um die Natur unter dem Damoklesschwert der atomaren Bedrohung unsinnig ist. Älter als das allgemeine Friedensmotiv ist für die Zentren das des Friedens mit der Natur.

4. Was heißt „Frieden mit der Natur“?

Wir müssen lernen, daß die Natur kein allgemeines Beutegut ist und müssen sie so lange vor Unverständigen „verteidigen“, bis auch diese ihre egoistischen Ziele aufgegeben haben — „verteidigen“ im Frieden miteinander. Wir müssen also verzichten lernen zugunsten anderer Arten von Lebewesen, auch um der Zukunft unserer Enkel willen. Dabei hilft uns sicher die Einsicht, daß wir die Natur nicht nur unterwerfen, sondern daß sie sich auch durch ihre Gaben an uns „geopfert“ hat. Das ist eine Einsicht, die im Wachsen ist und die vielleicht sogar die religiöse Dimension andeutet. Frieden mit der Natur heißt, daß wir die Natur zunächst verstehen lernen und unsere Verzichtsmöglichkeiten prüfen, um sie wieder weitge-

hend herzustellen — also ein Abgehen von allem aggressiven Verhalten gegenüber der Natur.

Umweltzentren sind nach meiner Meinung eine Antwort auf diese doppelte Friedenssehnsucht. Schullandheime könnten es werden. Daß sich das nicht so plump ausdrückt — nicht einmal ausdrücken darf — hat den gleichen Grund, wie man in den Zwanziger Jahren eigentlich niemals als Bildungsziel der Biologie die „Ehrfurcht vor der Natur“ hätte formulieren dürfen. Man muß sie leben, will man sie vermitteln, man darf sie nicht nennen. So ist es auch mit dem Frieden. Man muß ihn praktizieren, leben — dann wird er erfahrbar. Wird er fortwährend als hehres Ziel verbalisiert, kommt nur Intellektuelles — das ist zu wenig. So sind Umweltzentren eine vorläufige, hingetupfte Antwort auf die Hoffnung auf doppelten Frieden, noch zart wie eine Seifenblase, unbestimmt wie fließendes Wasser, voller Hoffnung wie Birkengrün.

5. Zum Anspruch der Person

Kein Gedanke hat die letzten 200 Jahre so bestimmt wie der Ruf der französischen Revolution nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit unter den Menschen. In unserm Kulturraum sind die ersten beiden Forderungen zwar noch nicht erfüllt, aber einer Erfüllung wesentlich nähergekommen. Mit der Brüderlichkeit hapert es vollständig. Während die ersten beiden Rechte ausdrücken, ist die Brüderlichkeit eine Pflicht. Man darf also die künftige Aufgabe getrost als eine Entwicklung der Brüderlichkeit in der Menschheit beschreiben. Oder anders ausgedrückt: Die Person hat nicht nur Ansprüche, sondern auch Pflichten. Ich denke, daß es darüber keine Zweifel geben darf.

Die weiteren Verhaltensänderungen, die ins Haus stehen, lassen sich auch wieder durch die gleichen Schlagworte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit beschreiben. Diesmal aber nicht für die Menschen, sondern für die Arten, Biotope, Lebensräume, Landschaften. Das

Grundproblem ist, daß hier kein äußerer Feind zu besiegen ist. Die Bastille steht in jedem einzelnen — infolge der französischen Revolution, so paradox ist das. Eine ökologische Diktatur wäre aber um nichts besser als jede andere. Der einzelne muß den alten Adam, den Beutemacher, in sich besiegen. Der einzelne muß verzichten lernen, Opfer bringen lernen. Niemand weiß heute ganz genau, wo die Grenzlinie verläuft: Schon durch das erste Auto oder erst das dritte in der Familie. Der Gesetzgeber kann im Grunde nur die Verhaltensweisen sanktionieren, die allgemeiner Konsens sind.

Hier tritt das erste Problem auf. Brauchen wir unendliches Wachstum unserer Wirtschaft? Wer führt in die amtlichen Statistiken endlich das Nettosozialprodukt ein? Ist die Batteriehaltung der Hühner Tierquälerei? Dürfen wir Fleisch essen oder nicht? Nach welchen Kriterien soll gut und böse definiert werden? . . .

Diese Fragen kann man über Seiten fortsetzen. Es gibt für viele Fragen keine eindeutigen Antworten. Ja, es gibt offenbar, auch unterschiedliche Wahrheiten in den verschiedenen Weltanschauungen. Lessing hatte mit seiner Ringparabel ja völlig recht. Trotz dieses weltanschaulichen Dilemmas, durch den Konflikt zwischen Personen ausgedrückt, müssen wir dennoch für unsern Planeten zu einheitlichen Taten kommen. Das steht außer Zweifel. Die Person ist dabei mit ihrer gesamten Personwerdung und ihrer Biographie von allergrößter Bedeutung.

Von dieser Person wissen wir, daß sie ihre Wünsche, Ziele, ihr Wertesystem, ihre moralischen Normen für das Alltagsleben (nicht für außerordentliche, persönliche Konflikte) zwischen Geburt und Pubertät anlegt. Eltern, der Kindergarten und die Schule sind damit aufgefordert, an der Plastizierung, der Herausbildung jeder einzelnen Person mitzuwirken. Sie tun es in jedem Fall, auch durch ihre Unterlassungen.

Unter diesem Aspekt sind unsere Schulaktivitäten wie Schulgartenarbeit, die Durchführung von Schulfahrten oder Schullandheimaufenthalten in erster Linie zu befragen.

6. Zielvorstellungen

Weiter vorn war von der einzigen Innovation die Rede, die die jetzige pädagogische Situation hervorgebracht hat: Die Umweltzentren. Sie sind wie die Schullandheime Lernorte, die wenigstens teilweise vom Schulreglement freigestellt sind. Beiden ist auch gemeinsam, daß sie über ein Stück Umwelt als Lernort verfügen, sei es ein Park, ein Naturreservat, eine alte Fabrik oder nur eine problemgeladene Landschaft. Vor Ort, an den Dingen selber sollen Schüler Umwelt erfahren, erleben, verstehen und in ihr angemessenes Handeln lernen. Die Schüler selber mit ihrem Denken, Fühlen und Wollen, ihrem Tun und Unterlassen sind Teil dieser Umwelt. Diese Arbeit ist zeit- und personenintensiv. Die Zusammenhänge sprechen nicht auf Kommando; sie wollen langsam und behutsam erfahren werden. Sinnesbezogener Unterricht, künstlerische Gestaltung und Spiel sind für diesen personbildenden Prozeß von gleichem Gewicht wie das Messen, Zählen und Wägen, Hypothesen bilden oder die Untersuchung der Rechtslage für einen Sachverhalt. Die Umweltzentren mit ihrer großen Ähnlichkeit zu den Schullandheimen verstehen sich als Gegengewicht gegen die auch im Schulalltag übliche Parzellierung des Denkens, Fühlens, Handelns und Forschens. An beiden Orten kann neu eine fächerübergreifende, interdisziplinäre Arbeit gefördert werden, die neu die Ganzheit beschreibt, die eingefahrenen Gewohnheiten durch Erfahrungen ändern hilft, die Lebenswirklichkeit beeinflusst, die lokale Datenerhebung fördert und sogar die Wünsche verändert.

Man stelle sich vor: In Deutschland gibt es derzeit 120 tätige Umweltzentren und über 400 Schullandheime. Diese würden Umwelterziehung zur gemeinsamen zentralen Aufgabe machen. Sta-

tistisch hätte dann fast jeder Wahlkreis sein Zentrum! Für die Schullandheime gilt es nun vor allem, die alten Erfahrungen unter einer neuen Aufgabenstellung neu zu durchdenken. Dieser Prozeß ist bekanntlich seit 1988 durch den Modellversuch des Verbandes Deutscher Schullandheime „Umwelterziehung im Schullandheim“ in Gang gesetzt. *) Aus unserer derzeitigen gesellschaftlichen und schulischen Situation lassen sich aus der Sorge um unsere Umwelt im Grunde genommen 3 Forderungen ableiten:

1. Die Erziehung der Kinder in den Schulen muß von einer abstrakten, scheinwissenschaftlichen Ausbildung zu einer konkreten, praxisbezogenen, ganzheitlichen hin verändert werden.
2. Da die Bildung von Einstellungen unmittelbar von Erlebnissen abhängt und diese wiederum unmittelbar mit sinnlichen Erfahrungen und dem Gefühlsleben zusammenhängen, muß
 - ein Teil des Unterrichtes an konkreten Objekten, weitgehend also bei starker Eigentätigkeit der Schüler im Freien stattfinden;
 - eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Lehrer für diese Arbeitsweise einsetzen, die sie meist in ihrer Ausbildung nicht gelernt haben;
 - an jeder Schule ein Bereich erschlossen werden, in dem positive Umwelterfahrungen gemacht werden können.
3. Darüber hinaus müssen Erfahrungsstätten entwickelt werden, in denen für Vorschulkinder, Kindergartenkinder, Eltern, für Berufstätige, für Senioren eine Anleitung zur ganzheitlichen, ökologischen Naturauffassung vermittelt wird.

*) Siehe dazu auch die Themenhefte dieser Zeitschrift zur „Umwelterziehung im Schullandheim“

slh 146/1989 Heft 1: Modelle und Konzeptionen

slh 147/1989 Heft 2: Methoden und Initiativen für die Praxis

slh 155/156/1992 Heft 3/4: Reflexionen und Tips

1925:

Das Schullandheim ist eine pädagogische Tat

Dr. Heinrich Sahrhage

Der Schullandheimgedanke ist keineswegs die Idee eines einzelnen, und die Gründung von Landheimen ist nicht etwa eine Privatangelegenheit der betreffenden Schulen. Vielmehr besteht ein öffentliches Interesse dafür, weil alle Kinder Schüler einer solchen Schule werden können und ihre Eltern dann an den Rechten und Pflichten des Schullandheims teilhaben sollen. Wenn es sich bei den Schulen auch meist um staatliche oder städtische Schulen handelt, so sind die Schullandheime doch nicht öffentliches Eigentum, sondern gehören den betreffenden Schulgemeinden, in denen sich Eltern, Lehrer und oft auch die Schüler gewöhnlich zu einem eingetragenen Verein oder zu einer Genossenschaft vereinigt haben.

Diese gemeinsame Verantwortlichkeit und Mitarbeit in der Organisation und Verwaltung schlingt natürlich ein festes Band um Schule und Haus. Sie erfordert weitgehende Anpassung aneinander, pädagogische Gesinnungsgemeinschaft, Verständigung über die Ziele, Wege und Kräfte der Erziehung. Auch ein sozialer Geist wird sich in solcher Elternschaft durchsetzen, indem die Einsicht in die Verbundenheit aller Kinder in der Schule wächst. Es genügt ja nicht, für Gründung und Betrieb des

Schullandheims Geld und Arbeitskraft aufzubringen, sondern es erhebt sich auch die Sorge um die bedürftigen Mitschüler, deren Eltern Reise und Kostgeld nicht aufzubringen imstande sind. Heute gehört ja in allen Schulen die Elternschaft den verschiedenartigsten Ständen an, und der für die Kinder so notwendige soziale Ausgleich kann sich nirgends besser als im Schullandheim vollziehen, wo sie alle unter gleichen Verhältnissen und Gesetzen einige Wochen leben sollen.

Denn die Grundlage des Schullandheimgedankens ist, die einzelnen Klassen geschlossen hinauszuschicken unter Führung ihrer Lehrer, die in der Schule bestehende Arbeitsgemeinschaft zu erweitern zu einer neuen Lebensgemeinschaft, zugleich der körperlichen Erholung und geistigen Entspannung zu dienen und für den Unterricht neue wertvolle Anregungen zu gewinnen. Obgleich zumeist aus der Erholungsfürsorge geboren, geht der Schullandheimgedanke weit darüber hinaus. So ist es auch zu rechtfertigen, daß zur Entsendung der Schulgruppen die Schulzeit genutzt wird, während die meisten Heime in den Ferien die schwächlichen und bedürftigen Kinder der Schule zu einer besonderen Erho-

lungsgruppe sammeln. Jedenfalls sind den ganzen Sommer über (manchmal auch im Winter) Kinder draußen, und zwar für zwei, drei oder vier Wochen, je nach Größe der Schule, deren Klassen möglichst in jedem Jahre alle dran kommen sollen, aber auch je nach der Höhe der verfügbaren Mittel. . .

VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME e.V.

DAS SCHULLANDHEIM



EINE PÄDAGOGISCHE TAT

Von Dr. Heinrich Sahrhage, Hamburg

Ausgabe 1966/67 (82.-86. Tausend)
Die erste Auflage erschien 1925

In der Ausführung bieten die Schullandheime als Schöpfungen verschiedener Ideenkreise ein sehr verschiedenes individuelles Gepräge. Zumeist werden kleine Landhäuser erworben, ein ehemaliges Pensionat oder gar ein Hotel. Gelegentlich gelang die Beschaffung eines richtigen, in der Heimat bodenständigen Bauernhauses, seltener führte man Neubauten auf, wohl aber erstellten die Eltern in herzerfrischender gemeinsamer Arbeit ehemalige, ganz solide und wohnliche Militärbaracken. In anderen Fällen mußte man sich mit Pachtungen begnügen, manchmal in

Anbauten an Gastwirtschaften, um zugleich die Verpflegung zu erleichtern. Die meisten Schullandheime liegen nicht allzuweit von der Stadt entfernt, wenigstens betonen sie die heimatliche Verbundenheit.

Die gute Kost wird durch den kräftigen Einfluß der Natur ergänzt, und den gibt es sogar umsonst. Für die Eltern steht die gesundheitliche Fürsorge für ihre Kinder durch den Landaufenthalt zumeist an erster Stelle. Das ist auch wohl insofern richtig, als die Kinder in der Großstadt niemals den günstigsten Stand ihrer Entwicklung erreichen, und ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper wohnen. Doch die 'Erholung' ist keineswegs immer sofort durch Wägen und Messen bestimmbar, sie äußert sich aber stets in einem gesteigerten Lebensrhythmus und Kraftgefühl, in einer vorher nicht vorhandenen Leistungsfähigkeit auch für die Verstandesarbeit in der Schule.

Nach den Ausführungen eines Hygienikers und Schularztes auf der Berliner Tagung wird diese Art wirklicher Erholung viel mehr als durch private Sommerfrischen mit ihrem süßen Nichtstun durch den Schullandheimaufenthalt und seine starken Reize gefördert. Dadurch, daß wir die ganzen Klassen ins Schullandheim schicken, Jahr für Jahr immer wieder, aber zu verschiedenen Jahreszeiten, nicht nur die schwächlichen und sichtbar gesundheitlich gefährdeten Kinder, sondern auch die scheinbar gesunden, treiben wir im Schullandheim eine nachweislich äußerst erfolgreiche Vorsorge. Es ist besser, die Gesundheit zu erhalten, als körperliche Zusammenbrüche nachträglich zu reparieren.

Wichtig ist, daß im Schullandheim der Klassenlehrer selbst, der die Kinder meist jahrelang kennt, neue eigenartige Einblicke darin bekommt, wie ihre We-

sensart und ihre Leistungen in der Schule zum großen Teil körperlich bedingt werden. So lernt er sie richtiger beurteilen und individueller behandeln.

Auch erkennt er leichter als in der Schule besondere Begabungen und Charaktereigenschaften, kann Einfluß darauf gewinnen und sie für das Leben in der Klasse nutzbar machen. Auf dem festen Grunde gegenseitigen Vertrauens wandelt sich seine 'Vorgesetzten'-Stellung zu einer mehr freundschaftlichen und kameradschaftlichen. Und auch die Kinder unter sich gewinnen ein neues Verhältnis zueinander. Es ist ja bekannt, daß die verantwortlichen Erzieher, Eltern und Lehrer in den Mitschülern eine Menge weiterer Miterzieher haben. Deren Einfluß nur zum Guten zu wenden, ist in der Klasse nicht immer möglich, wohl aber im Schullandheim, wo die Lebensgemeinschaft eine viel engere ist. Hier verwächst die Klasse gewissermaßen zu einer großen Familie. Und namentlich Einzelkinder lernen hier geschwisterlich zu denken und zu fühlen.

Gegenseitiges Verständnis und Anpassung an andere Lebensgewohnheiten und Gepflogenheiten, an andere Anschauungen und Denkweisen ergeben sich mit Naturnotwendigkeit. Gemeinschaft bedeutet ja nicht unbedingt Bindung an und durch andere, sondern auch Anerkennung der persönlichen Besonderheit anderer. Und zu charaktervollen Persönlichkeiten sollen doch unsere Kinder erzogen werden.

Immerhin bedingt die gemeinsame Lebensführung im Schullandheim unter einer Hausordnung mit bestimmt geordneter Tageseinteilung einen Gemeinschaftsgeist, der die eigene Selbstsucht zurückdrängt. Gemeinsame Mitarbeit an den Erfordernissen des Heimlebens und der Heimwirtschaft, die Übernahme und Durchführung freiwilliger Pflich-

ten für die Allgemeinheit, selbst Zimmerreinigung und Küchendienst, die Schüler selbstverwaltung im weitesten Sinne - hier hat sie einen wirklichen Lebenszweck und verlangt Verantwortungsgefühl und Unterordnung unter das große Ganze. Das Schullandheim ist ein sozialer Organismus, und das Leben in ihm eine Quelle praktischer staatsbürgerlicher Erziehung im besten Sinne.

Und daraus erwächst zwanglos wertvoller Unterricht, dem das Leben selbst Lehrmeister ist. Überall bieten sich Gelegenheiten zur Erörterung wirklicher staatsbürgerlicher Probleme und der gesellschaftlichen Verbundenheit der Menschen im Staate. Natürlich ist es abhängig von Art und Alter der Schüler, wie weit man darin gehen kann. Mit Primanern hat ein Kollege im Schullandheim 'Prinz von Homburg' gelesen und daraus die Begriffe der Verantwortung und der Staatsidee abgeleitet, die er zurückbezog auf das Heimleben und seine Bindungen durch Unterordnung des eigenen Willens unter den Gemeinschaftswillen. Die Hausordnung verlangt ja auch vom Lehrer gewisse Bindungen, weil sie nicht die persönliche Willensäußerung eines einzelnen ist, sondern diktiert wird von den Bedürfnissen und Notwendigkeiten des Betriebes. So wird selbst die 'Regierung' Mittel zum Zwecke eines erziehenden Unterrichts.

Die Beteiligung der Schüler in der Heimwirtschaft durch Heranziehen zu allerlei Haus-, Küchen- und Verwaltungsarbeiten erfolgt im Schullandheim nicht nur aus Mangel an Personal, sondern grundsätzlich in erzieherischer Absicht. Zimmerfegen, Kartoffelschälen, Tischdecken und Geschirrabwaschen ist für Jungen oft unangenehm, doch soll man es ihnen gerade deshalb nicht erlassen. Pflicht ist Pflicht. Aber man darf auch nicht in die Versuchung kom-

men, ihnen derartige Verpflichtungen als Strafe aufzuerlegen; für die Allgemeinheit notwendige Arbeiten sollen ja nicht strafweise, sondern aus soziologischer Einsicht getan werden. Kohlenfassen, Holzspalten, Schweinefüttern, Stallmisten, Garten- und Handwerksarbeit interessieren die Jungen schon mehr. Für Mädchen kann natürlich ein wesentlicher Teil des Haushaltungsunterrichts sich im Schullandheim abspielen. Aber auch dem werdenden Mann sind gewisse wirtschaftliche Einblicke, Kenntnisse und Fertigkeiten wertvoll genug. . . .

Werkarbeit im Schullandheim wird von den Jungen im allgemeinen sehr geschätzt. Haben sie doch dabei Gelegenheit, ihr Heim sich wirklich durch Verbesserungen, Wiederherstellung oder gar Schaffung seiner Einrichtungen zu eigen zu machen. Das Schullandheim darf nie wirklich fertig werden, es muß sich entwickeln von Schülergeneration zu Schülergeneration. Immer wieder müssen diese die Wahrheit des Dichterwortes erfahren: "Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!" Und darin erhebt sich ein edler Wettstreit. Dem in der Stadtschule heute meist bestehenden Werkunterricht verdanken die Jungen eine gewisse Vertrautheit mit den Methoden der Handfertigkeit und in der Behandlung der Werkzeuge. Im Schullandheim wollen wir die Werkstätigkeit bewußt erzieherisch ausnutzen. Da gibt es eine praktische Zielsetzung und eine gefühlsbetonte Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Werk. Reparaturen für alle Handwerker sind laufend vorhanden. Auch darf man den Schülern gern die Anregungen zu neuen Arbeiten überlassen sowie Vorschläge zu deren Ausführung. Wir haben die Jungen herangezogen zu Tischlerarbeiten aller Art, sogar zu Fußbodenreparaturen und zur Herstellung eines Lattenzauns

nebst Anfertigung der Tür dazu. Als im Garten 16 Bänke und acht Tische aufzustellen waren, mußte der Boden erst planiert und die Fläche vermessen werden. Alljährlich haben wir in unserem Bauernhaus gemalt, Wände und Decken, Türen und Möbel, teils mit Kalk-, teils mit Ölfarben. Die Jungen merkten bald, daß jegliches Handwerk seine Lehre habe. Allerdings grämten sie die Blasen an den Händen infolge ungeschickter Handhabung des Pinsels weniger als das Treiben des Emaillelacks an der Haustür, die schließlich ausgehängt und acht Tage waagrecht zum Trocknen hingelegt wurde, um dann doch abgekratzt und von Grund auf neu bearbeitet zu werden.

Dabei will ich gleich betonen, daß Schülerarbeit durchweg unrentabel ist und dem Heimverwalter mehr Ärger bringt als Geld spart. Und doch ist sie pädagogisch so wertvoll, selbst wenn die Jungen nur lernen, wie man es nicht machen soll! So bekommen sie Achtung vor der Arbeit anderer Berufsschichten. Wie wichtig ist das gerade auch für Schüler einer höheren Schule, die im allgemeinen keine Handwerker ausbildet!

Ohne soziales Verständnis gibt es keine Volksgemeinschaft! Im Hoisdorfer Heim der Albrecht-Thaer-Schule vor dem Holstentor haben unsere Jungen wie mit Hammer, Axt, Säge und Pinsel, auch mit Mauerkelle, LötKolben und Glaserdiamant, selbstverständlich auch im Garten mit Hacke, Spaten, Pflanzholz und Harke gearbeitet. Und wie oft haben sie dem Bauern aus Lust und Liebe zur Betätigung beim Pflügen, Eggen, Mähen, Hacken und Einfahren geholfen, haben sie sich in den Ställen, in der Schmiede, beim Stellmacher und Bäcker herumgetrieben. Sie haben es praktisch erfahren, daß Arbeit niemals schändet. Und außer tatsächlichen

Kenntnissen und praktischen Fertigkeiten haben sie dabei Anregungen und eine Erweiterung ihres Blickfeldes erfahren, die dem wissenschaftlichen Schulunterricht im reichsten Maße wieder zugute kommt.

Das Interesse für die Landwirtschaft wird der Lehrer geschickt zu fördern wissen und an Ort und Stelle für zwanglose Belehrung ausnutzen, indem er die natürliche Wißbegierde und den Forscherdrang der Großstadtjugend zu diesen Dingen in das richtige Verhältnis bringt. Wie viele Kinder kennen überhaupt die verschiedenen Getreidearten auseinander, wissen von Sommer- und Winterkorn, ihren verschiedenen Ansprüchen an Boden, Witterung und Arbeitskraft des Bauern! Mit welchem Interesse aber verfolgen sie zur Erntezeit die Arbeit der Mäh- und Dreschmaschinen, wie lehrreich ist der Vergleich mit dem mühseligen Handbetrieb der Kleinbauern, die mit der Sense schneiden, in ihren eigenen Armen die Garben binden, mit dem Flegel oder dem Göpel dreschen! Im wahrsten Sinne des Wortes kann jeder Schüler die Dinge 'begreifen', wenn etwa das 'Werden des Brotes' zum Thema des Schullandheimunterrichts gewählt ist. Bei seinem wiederholten Landaufenthalt zu verschiedenen Jahreszeiten hat er das Korn auf dem Felde in jedem Entwicklungsstadium und den Bauern bei allen wesentlichen Arbeiten gesehen; jetzt beobachtet er vielleicht die Ernte, nimmt mit seinen Kameraden teil am Dankfest in der Kirche, wird vom Lehrer in die Mühle und in die Dorfbäckerei geführt. Was er dabei lernt, bringt ihm keine Stadtschule bei und ist doch so notwendig zu wissen und im eigenen Erlebnis mitempfunden zu haben, damit die Großstädter etwas weniger gedankenlos beten: "Unser täglich Brot gib uns heute."

Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft führt zu allgemeinen Naturbeobachtungen und legt damit den Grund zu einer eigentlichen Heimatkunde. Diese tritt als Schulfach bekanntlich nur in der Grundschule auf und hat in der Großstadt Mühe genug, die Kinder mit den sie täglich umgebenden Ereignissen vertraut zu machen, ihnen die Stadt, ihre Einrichtungen und Gebäude zu zeigen und deren Geschichte zu erzählen. Auf das Land kommt man nur gelegentlich und spaziergangsweise.

Auch die Eltern machen wohl mal mit dem Kind einen Ausflug, aber das ist auch alles. Unter ungünstigen Umständen fehlt es selbst daran: Zum Teil können sie sich den 'Luxus' aus Geldmangel nicht erlauben, zum Teil ist ihnen selbst als eingefeischten Großstädtern das Interesse an der Natur schon weitgehend abhanden gekommen. Schließlich, wenn schon die Eltern ihre Kinder mitnehmen in die Sommerfrische, so leben sie dort unter zivilisatorischen Bindungen, die das Schullandheim nicht kennt. In dieser Beziehung ist der Aufenthalt im Schullandheim unersetzlich, weder durch Sommerfrischen, noch durch Schülerwanderungen, indem er nämlich den Kindern ein freies Umherstreifen in der Natur ohne Raum und Ziel gestattet.

Es wäre schade, wenn die besonderen Verhältnisse eines Heims den Kindern diese ungehinderte Bewegungsfreiheit nicht geben könnten. Das Heim meiner Schule in Hoisdorf besitzt ein eigenes Grundstück mit Garten, Acker, Wiese, Turnplatz, Teich und Spielwiese. Die Jungen bewegen sich aber auch frei im Dorf und in der Feldmark, in den alten Kiesgruben und im nahen Wald. Nicht immer ist der Lehrer bei ihnen, und nicht immer sind sie alle beieinander; doch stets hat in solchen Stunden der Freiheit jeder auf einer Tafel im Heim notiert, wo er zu finden ist. Gewiß ge-

hört dazu eine gefestigte innere Disziplin, die nur durch jahrelangen Schullandheimbetrieb zu erreichen ist. Der Lehrer muß sich bis zu einem gewissen Grade auf seine Schüler verlassen können, sonst ist für ihn die Verantwortung zu groß. . . . Aber die Jungen brauchen ein solches freies Umherstreifen, ihr romantischer Sinn verlangt das. Seht doch nur, wie ihre Augen leuchten, wenn sie mit einem Holzspeer oder dem selbstgeschnitzten Dolch durch Tann und Gestrüpp pirschen, wie sie auf wahre Entdeckungsreisen ausziehen! Sie müssen mit der Natur wirklich leben, um bodenständig in der Heimat zu werden. Und in der Heimatliebe sind auch die Wurzeln echter Vaterlandsliebe, wertvoller als der großstädtische Hurrapatriotismus, der aus den Büchern stammt oder nach dem Vorbild der Erwachsenen aus gewissen politischen Ereignissen.

Heimatkundlich ist die Einstellung aller Wissenschaften im Schullandheim. Wie reizvoll ist die Aufgabe, aus eigenen Beobachtungen in heimatlichen Fluren und Dörfern ein Mosaikbild kleiner Lokalgeschichte entstehen zu lassen, in eigenen Erlebnissen historisches Werden und Vergehen zu empfinden, der Vergangenheit unserer Vorfahren nachzuspüren und vergleichende Kulturkunde zu treiben im Spiegel der Entwicklung unserer Nation. Das lernt man nicht aus Büchern, sondern der Lehrer wird mit seinen Schülern zu Forschern in Dörfern, Namen, Sagen, Märchen und Geschichten. Vielleicht haben auch Pastor und Schulmeister Aufzeichnungen gemacht oder gewähren Einblicke in alte Chroniken und Kirchenbücher. So erleben wir die schleswig-holsteinischen Wirren mit, die Dänenzeit, die Begeisterung für das "up ewig ungedeeite" Vaterland, die Brandschatzungen durch Freund und Feind, die Rückwirkungen auf Besitzverände-

rungen und Bevölkerungsverschiebungen, auf das Verhältnis von Stadt und Land.

So mancher Flurname erinnert uns an Dörfer, die vielleicht schon der 30jährige Krieg vernichtete. Die Siedlungsweise verrät viel von der geschichtlichen Entwicklung der Dörfer und des Hausbaus. Die Mundart der Bauern, wie sie uns heute im Umgang mit ihnen entgegentritt oder - etwas verändert - aus ihren alten Hausinschriften, ihren Heimatmärchen und Volksliedern zu uns spricht, gilt als Spiegelbild ihres Charakters.

Leider schielt ja die Landbevölkerung heute mehr und mehr nach den falschen Früchten der Großstadt und vernachlässigt die volkstümlichen Traditionen. Die alten Sitten und Gebräuche sind dahin oder verzerrt, die Trachten trägt man nicht mehr, die Reigen tanzt man nicht mehr, statt des urwüchsigen Platt redet man falsches Hochdeutsch, aus der Döns verbannt man das künstlerische Bauerngerät zugunsten moderner Möbel aus der Stadt. Gewiß war die naheliegende Stadt schuld darin, aber von ihr aus erfolgt jetzt auch der Ansporn zur Erneuerung des Volkstums: Plattdeutsche Gesellschaften und Volksbühnen werden gebildet, Dichter sind erstanden, die Bauernkunst erneuert sich, mit leidenschaftlicher Begeisterung setzt sich vor allem die Jugendbewegung für heimische Stammesart ein. Wir können in unserem Schullandheim also auch einmal die Gebenden sein. Natürlich wollen wir soweit als möglich teilnehmen am Dorfleben, wir wollen die Feste mitfeiern, wollen dabei sein beim Jahrmarkt, beim Ringreiten, beim Exerzieren der Freiwilligen Feuerwehr, beim Vogelschießen der Kinder.

Das alles kann zu einem regelrechten Unterricht im Schullandheim führen.

Nicht mit dem üblichen Vortrag des Lehrers und dem Frage- und Antwortspiel mit seinen Schülern, sondern in neuer freier Methode, die dem Lernwillen freiwillig begegnet.

Ein Beispiel möge das zeigen: Der Lehrer stellt seiner Klasse als Schullandheimaufgabe das Ziel hin, sie sollen 'das Leben des Dorfes' erforschen. Er teilt die Klasse in Gruppen von vier bis fünf Schülern und vertraut jede mit ganz bestimmten Erkundungen. Eine soll über die 'Bewohner' berichten und freundet sich mit dem Gemeindevorsteher und dem Pastor an. Die andere erhält durch Vermittlung des Schulmeisters Einblick in die dörflichen 'Schulverhältnisse'. Eine dritte Gruppe nimmt mit einfachen Hilfsmitteln einen Plan des Dorfes auf, eine vierte vergleicht die Bauart der Häuser. Wieder andere Schülergruppen sehen sich beim 'selbständigen Landwirt' und beim 'Landarbeiter' um, evtl. auch auf dem Gutshof oder auf der staatlichen Domäne, wenn eine in der Nähe ist. Weitere Beobachtungen können in den Handwerksstätten von Tischler, Stellmacher, Schmied und Bäcker gemacht werden. Zu bestimmten Zeiten versammelt sich die ganze Klasse zu Berichten und gemeinsamen Besprechungen über den Stand der einzelnen Erkundungen und zur Klärstellung von Fragen, die dann wieder neue Anregungen zu weiteren Forschungen geben. Arbeitseifer und Wißbegierde der Schüler ist herzerfrischend, der Lehrer tritt bewußt zurück und beschränkt sich auf die Sichtung, Zusammenfassung und Vergleichung der Ergebnisse. Er ist wirklich Leiter einer Arbeitsgemeinschaft. In dieser Art Unterricht verwirklicht sich ein wesentliches Stück Arbeitsschule. Es wird selbständiges Denken und kritisches Nachprüfen gepflegt, man kommt los vom Buchwissen und seiner mehr oder weniger gedankenlosen Nachbeterei. . . .

Ich kann hier nicht von den zahllosen Möglichkeiten des Unterrichts im Schullandheim sprechen. Darüber sind in der pädagogischen Fachpresse zahlreiche Beiträge erschienen. Ich halte es nicht für richtig, daß der Unterricht in der Form der Stadtschule einfach in das Landheim verlegt wird, selbst nicht als Freiluftunterricht; denn das hieße nur den Ort, aber nicht den Standpunkt zu ändern. Es sollen nicht mehr im stundenplanmäßigen Wechsel alle Fächer zugleich zu Wort kommen. Dafür aber kann ein einziges Stoffgebiet oder Problem im Zusammenhang über einen längeren Zeitraum hinweg behandelt werden. Und nicht mehr wird ein bestimmtes 'Pensum' von ferne her an die Schüler herangebracht, sondern sie gehen selbst zu den Dingen und forschen. Die Schülerarbeit wird verselbständigt und auf produktive Tätigkeit umgestellt.

Wie sagt Rudolf Hildebrandt: "Was der Lehrer dem Schüler ohne sein Zutun ins Gedächtnis steckt, bleibt gleichsam nur an der Oberfläche seines inneren Menschen liegen, ohne zu haften; was aber dem Schüler in frischer Lebendigkeit nahetritt, in dem bei ihm schon vorhandenen Zusammenhang an die richtige Stelle rückt, haftet von selbst in der Tiefe und wächst weiter, besonders, wenn der Schüler selbst danach gegriffen hat, statt es sich nur in die Hand stecken zu lassen."

So gehen vom Schullandheim eigenartige Wirkungen des erziehenden Unterrichts aus, die zusammen mit der gesundheitlichen Förderung und körperlichen Ertüchtigung der Kinder zu wesentlichen Faktoren jeglicher Schularbeit werden müssen. Das Schullandheim ist die praktische Auswirkung eines neuen Schulideals.

Der Beitrag wurde leicht gekürzt.

90 Jahre:

Dr. Walter Requardt

Wo taucht sein Name eigentlich nicht auf? Sei es die Fachliteratur des Verbandes Deutscher Schullandheime, sei es der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, auf dessen Initiative Walter Requardt im Oktober 1977 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden war, seien es das umfangreiche Schriftgut und die vielen Vorträge, die der Germanist und Literaturwissenschaftler Dr. Walter Requardt über Gerhart Hauptmann verfaßt hat, als dessen hervorragendster Kenner er über Deutschlands Grenzen hinweg gilt, sei es der Organist Walter Requardt, sei es der Schulmann, der als Lehrer, Rektor und Schulrat wirkte, Schullandheimarbeit betrieb und als Rektor der Melanchthon-Schule das Schullandheim auf Spiekeroog gründete, das seit 1970 seinen Namen trägt, oder seien es schließlich die vielen fröhlichtiefsinnigen Gedichte, die er in zahllose Gästebücher schrieb. Immer steht der gleiche Mann dahinter.

Hans Schenk, das viel zu früh verstorbene Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Schullandheime, schrieb vor zehn Jahren: "Wenn er gerufen wird, ist er stets zur Stelle und tritt tatkräftig für die Belange der Schullandheime ein, insbesondere für die, an deren Auf- und Ausbau er mitgewirkt hat. Dank seines persönlichen Engagements und Einsatzes konnten gerade nach dem 2. Weltkrieg in Nordrhein-Westfalen viele Neugründungen erfolgen, so daß heute hier im Land fast 100 Schullandheime be-

stehen. Wahrhaftig eine pädagogische Tat und beispiellose Leistung!"

Walter Requardt, welch ein Phänomen!

Vor zwanzig Jahren schrieb Wilhelm Berger, damals Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime, über ihn: "Man kann die Leistungen Walter Requardts erst dann richtig beurteilen, wenn man weiß, welch harten und schweren Weg er in seinem Leben gegangen ist. Er war Volksschüler, hat das Lehrerseminar bis zur Ersten Lehrerprüfung besucht und anschließend das Abitur im Bielefelder Ratsgymnasium abgelegt. Schon damals war er vertraglicher Organist in der Johanniskirche und hat während seines Studiums in Berlin immer wieder Organisten in verschiedenen Kirchen vertreten. Für seine Promotion mußte er anschließend an das Studium noch das Abitur an einem Humanistischen Gymnasium mit dem großen Graecum nachholen. Er hat alle diese schweren Belastungen seiner Ausbildungszeit ebenso ruhig und sicher bewältigt wie die vielseitigen Aufgaben, die an ihn im Berufsleben gestellt wurden, weil er sich immer in glücklicher Bejahung des Lebens dazu bekannt hat: Wie man es gemacht hat, so war es richtig."

Mancher aus der Kriegsgeneration - ob des ersten oder zweiten Weltkrieges, ist grundsätzlich gleich - war damals an den veränderten Umständen gescheitert, ehe er beruflich überhaupt Fuß fassen konnte. Nicht so der junge Walter

Requardt. Geboren am 6. März 1903, wuchs er in einer kleinbürgerlichen Familie auf - sein Vater war Postassistent -, die ihm wenig materielle Hilfe geben konnte. So ging er nach der Volksschulzeit mit 14 Jahren zur Lehrerpräparandenanstalt nach Schildesche und drei Jahre später ins Lehrerseminar in Gütersloh, um dann, als 20jähriger Junglehrer, erfahren zu müssen, daß der Staat keine Planstelle für ihn hatte.

Heimgekehrte Soldaten, die als frühere Lehrer Vorrang genossen, Tausende von Lehrerinnen, die während des Krieges als 'Ersatz' für die Männer ausgebildet worden waren und nun natürlich weiterhin viele Plätze besetzten, und eine durch den Krieg bedingte geringe Schülerzahl, das waren die Gründe, weshalb in jenen 20er Jahren kaum ein junger Lehrer neu eingestellt werden konnte.

Walter Requardt zeigte - später würde man sagen: einmal mehr - seine Beweglichkeit und Vielseitigkeit. Aus einer großen Zahl von Mitbewerbern wurde er ausgewählt für die Tätigkeit als Kontokorrent-Buchhalter und Hauptkassierer in der neugegründeten Katag-Textil-AG, Bielefeld, und dies ohne eine spezielle fachliche Ausbildung als Kaufmann. Daneben war er als Organist tätig.

Aber diese sich so abzeichnende berufliche Laufbahn genügte ihm nicht. Er legte zunächst die 'abgekürzte' und später als Externer die volle Reifeprüfung ab und studierte an den Universitäten Berlin und Heidelberg. Im Jahre 1928 erschien seine vierbändige Gerhart-Hauptmann-Bibliographie, die der Dichter und Nobelpreisträger ein "Zeichen einer immensen Arbeitskraft" nannte und die eine enge Freundschaft zwischen dem 65jährigen Gerhart Hauptmann und dem vierzig Jahre jüngeren Walter Requardt einleitete.

Erst zum 1. Januar 1934 wurde Dr. Walter Requardt Lehrer und bald nach dem zweiten Weltkrieg Leiter der Melanchthon-Schule in Bielefeld. Es mag zwei Gründe geben, weshalb er sich in jener Zeit für die Schaffung eines Schullandheims 250 km nördlich von Bielefeld auf der Nordseeinsel Spiekeroog eingesetzt hat: Sein pädagogisches Denken und Tun wurzelt in der Reformpädagogik der ersten beiden Jahrzehnte dieses Jahrhunderts, die nach der grauen 'Zäh-wie-Leder-und-hart-wie-Kruppstahl'-Ideologie des 'Dritten Reiches' gerade durch Männer wie ihn ganzen Nachkriegs-Lehrergenerationen nahegebracht wurde.

Wo läßt sich Reformpädagogik lebensnaher verwirklichen als in einem Schullandheim? Und dann waren da - und dies dürfte der zweite Grund sein - die während des Krieges falsch ernährten Schülerinnen und Schüler, die mit den Eltern kaum aus der Stadt herauskommen und auf der Insel bei gesunder Kost und frischer Seeluft erstarren sollten.

Und so kaufte der von Walter Requardt gegründete 'Melanchthon-Schullandheim-Verein e.V., Bielefeld' in Bielefeld eine Baracke, die zerlegt und - weitgehend in Eigenarbeit - in Spiekeroog wieder aufgestellt wurde, einen guten Kilometer westlich des Ortes, nur durch eine Randdüne vom Strand getrennt. Wie sich doch die Zeiten gleichen! Auch nach dem ersten Weltkrieg wurden, so wird berichtet, in einigen Fällen alte Baracken auf dem Rücken der Väter und älterer Schüler an den neuen Standort geschleppt und dort wieder errichtet.

Später wurde der Schullandheim-Verein Bielefeld Brake Träger des Heims. Sein Vorstand rekrutiert sich heute hauptsächlich aus der Elternschaft und dem Kollegium des Cecilien-gymnasiums Bielefeld.

1960 wurde Dr. Walter Requardt Schulrat in Recklinghausen. Aber Bielefeld blieb seine Heimat, und so kehrte er nach seiner Pensionierung nach dorthin zurück. Der Gründer und Motor unseres Landesverbandes in Nordrhein-Westfalen blieb weiter sein Vorsitzender und war damit zugleich Mitglied des Bundesvorstandes. Nach seinem Ausschei-



Dr. Walter Requardt

den aus diesem Amt im Jahre 1976 wurde er von der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. zum Ehrenvorstandsmitglied gewählt. Er ließ es sich nicht nehmen, selbst später, mit zunehmender körperlicher Gebrechlichkeit, an den Vorstandssitzungen teilzunehmen. Und zwar durchaus nicht als Schweigender, sondern als einer, der wußte, daß sein Rat notwendig und gefragt war.

Im Landesverband NRW beobachtete er bis in die jüngste Zeit das Tun des je-

weiligen amtierenden Landesvorstandes kritisch-wach, aber auch väterlich-wohlwollend beratend. Es war für ihn selbstverständlich, daß sich der Bewerber um das Amt des Landesvorsitzenden bei ihm vorstellte.

Und so besuchte ich ihn vor fünf Jahren, als ich für meine jetzige Aufgabe im Landesverband nominiert worden war. Er lag damals im Krankenhaus. Nach einem Sturz hatte er sich einen Oberschenkelhalsbruch zugezogen. Den Rat, ein Kistchen Zigarren mitzubringen, hatte ich als Nichtraucher wohl mehr verdrängt als vergessen. Und trotzdem bot er mir nach einem etwa einstündigen Gespräch über Schule, Schullandheime, Jugendpflege und Literatur, einer Schau rückwärts und einen Blick in die Zukunft das "Du" an. Da wußte mein Begleiter, daß ich seinen Segen hatte.

Heute geht sein Blick mehr rückwärts und nach innen gerichtet. Die Gegenwart ist ihm weniger wichtig geworden. Bei der Eröffnung unserer Wanderausstellung 'Schullandheime öffnen Schule' in Bielefeld saß er - im Rollstuhl - in der ersten Reihe und lauschte gespannt, was ich sagte. Als ich auf die Entwicklung der Schullandheimidee und ihre Wurzeln in der Reformpädagogik zu sprechen kam, da merkte ich, wie es ihn kaum in seinem Sitz hielt. So gern hätte er seinen Beitrag zu diesem Thema gegeben, und weit sachkundiger, als ich es hatte tun können.

Lieber Walter! Der Verband Deutscher Schullandheime, vertreten durch seinen Vorstand, und der Landesverband Nordrhein-Westfalen gratulieren Dir zu Deinem Geburtstag. Wir danken Dir für Dein Tun für das Schullandheim. Ohne Dich wäre der Verband Deutscher Schullandheime nicht der, der er heute ist!

Manfred Vogel

Ein Arbeitsgerät für Schule und Schullandheim

Bau und Einsatz eines einfachen Höhenmessers

Helge Thielemann

Der Forstmann benutzt zur ungefähren Bestimmung der Baumhöhe meist ein auf eine der beiden Katheten gelegtes Geodreieck mit einem Handgriff. Über die untere waagerechte Kathete und die Hypotenuse peilt er den Fußpunkt und den Gipfel eines Baumes an und mißt dann den Abstand bis zum Baum. Dieser Abstand ist gleich der Baumhöhe.

Schülern, die gerade trigonometrische Berechnungen in der Schule durchführen, sind derartige Methoden natürlich viel zu ungenau. Die Anschaffung eines Theodoliten oder eines Sextanten zur Höhenwinkelmessung verbietet sich meist bei den kargen Investitionsmitteln, die dem Fach Mathematik zur Verfügung stehen. Und so bleibt es in der Regel bei 'Trockenübungen', wo doch gerade die Trigonometrie - noch dazu, wenn man die Messungen 'draußen', von einem Schullandheim aus, machen kann - das Interesse an der Mathematik wecken und das Sinnvolle mathematischer Berechnungen aufzeigen könnte.

Der nachfolgende Beitrag zeigt, wie man sich einen - in dieser Form allerdings nur die Höhe messenden - 'Theodoliten' mit einfachen Mitteln erstellen kann, der eine Genauigkeit auf zwei Stellen (die frühere Rechenschiebergenauigkeit) ermöglicht.

Material

Sperrholzplatte, 6 bis 8 mm stark,
21 cm x 15 cm

Plastik-Trinkhalm,
Durchmesser ca. 5 mm

Zwirnsfaden, ca. 15 cm lang

Pfennigstück

Grad-Skala (Abb. 3)

Selbstklebefolie

Maßband

Herstellung

Die Sperrholzplatte wird in den Maßen 21 cm x 15 cm zugeschnitten. Zwei Zentimeter von der Oberkante des Brettchens entfernt wird die Grad-Skala mittig angebracht, angeklebt und mit Folie (1 cm überstehen lassen) überzogen. In das vorgezeichnete Kreuz auf der Grad-Skala (Drehpunkt) wird ein 2 mm starkes Loch gebohrt. Das Pfennigstück wird an einem etwa 13 cm langen Zwirnsfaden mit Tesafilm angeheftet. Das freie Ende wird durch das Bohrloch gesteckt, umgelegt und mit Tesafilm

auf der Brettrückseite befestigt. Der Trinkhalm (Peileinrichtung) wird auf die Länge des Brettchens zugeschnitten (ca. 21 cm) und mit zwei Tesafilm-Streifen auf die Oberkante des Brettchens geklebt.

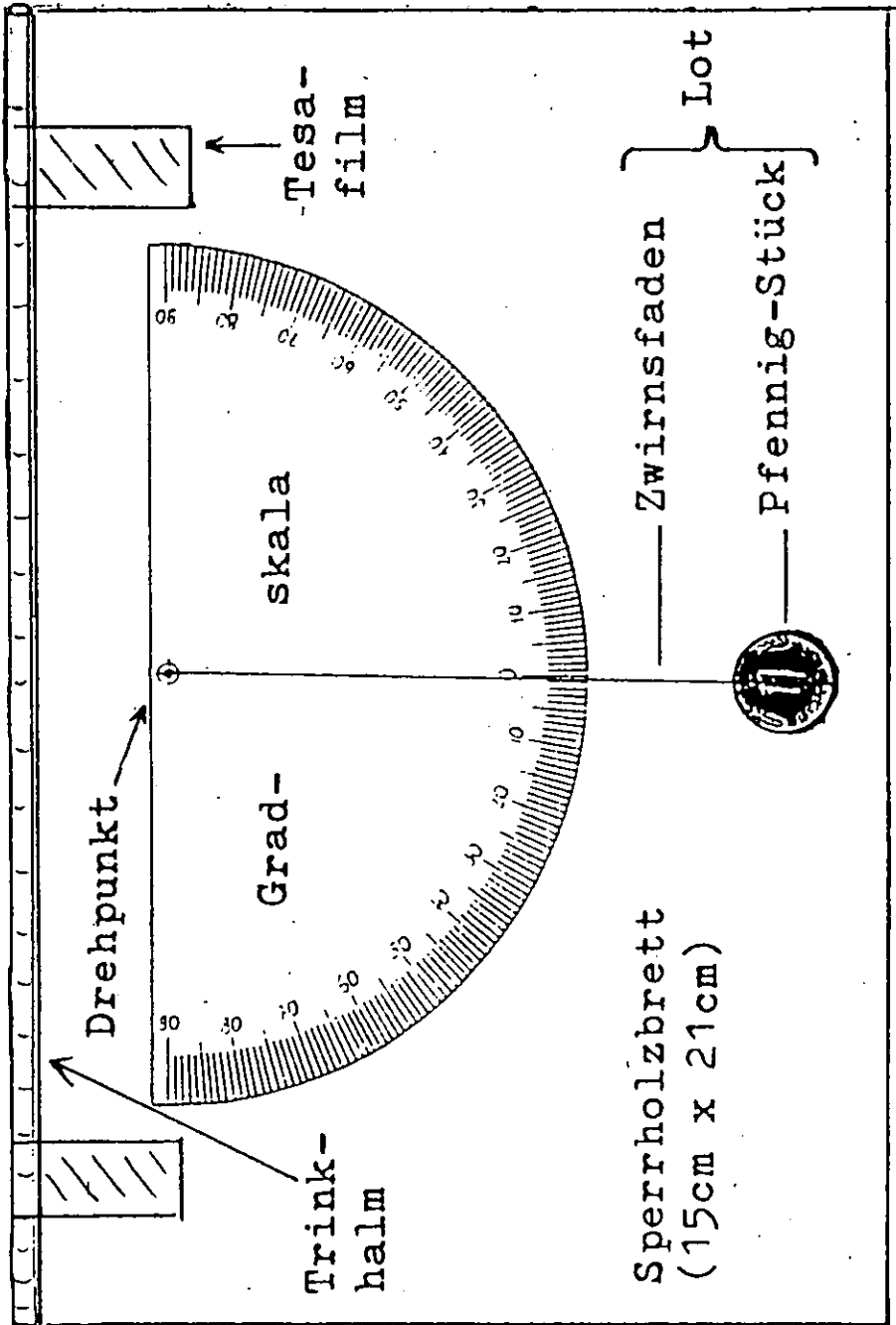
Wenn man das Gerät nicht für die Anwendung trigonometrischer Berechnungen benutzen will, klebt man die Höhentabelle auf die Rückseite des Gerätes und überzieht sie mit Folie.

Anwendung

Zur Höhenmessung ohne trigonometrische Berechnung legen wir den Meßpunkt in 10 m oder 20 m Abstand von dem zu messenden Objekt fest (Maßband). Vom Meßpunkt aus peilt ein Schüler durch den Trinkhalm die Spitze des Objektes (z.B. die Spitze eines Baumes) an. Ein zweiter Schüler liest an der Gradskala den Winkel, den das Lot anzeigt, ab.

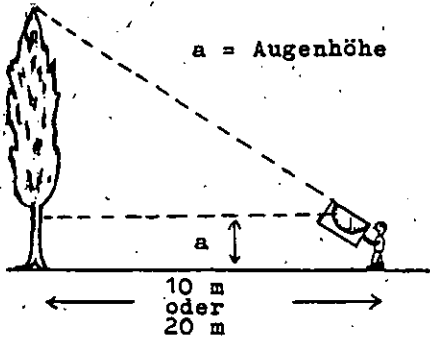
Höhentabelle (Werte abgerundet)

5	Höhe (m) bei 10 m Entfern.	Höhe (m) bei 20 m Entfern.	50	Höhe (m) bei 10 m Entfern.	Höhe (m) bei 20 m Entfern.
5	0,90	1,80	50	11,90	23,80
7	1,20	2,50	52	12,80	25,60
10	1,75	3,50	55	14,30	28,60
13	2,30	4,60	58	16,00	32,00
15	2,70	5,40	60	17,30	34,60
17	3,00	6,10	63	19,60	39,30
20	3,60	7,30	65	21,50	42,90
22	4,00	8,10	67	23,60	47,10
25	4,70	9,30	68	24,80	49,50
27	5,10	10,20	69	26,00	52,10
30	5,80	11,60	70	27,50	54,90
33	6,50	13,00	72	30,80	61,60
35	7,00	14,00	74	34,90	69,70
37	7,50	15,10	76	40,10	80,20
40	8,40	16,80	78	47,00	94,10
42	9,00	18,00	80	56,70	113,40
45	10,00	20,00	82	71,20	142,30
48	11,10	22,20	84	95,10	190,30

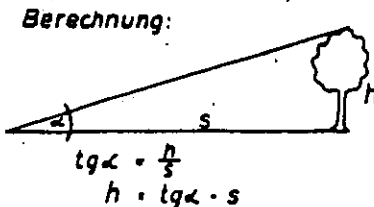


Der Höhenmesser

Nun ermitteln wir mit Hilfe der Spalten in der Höhentabelle die wahre Höhe des Objektes, wobei wir die Augenhöhe (wie beim 'richtigen' Theodoliten) addieren müssen. Haben wir beispielsweise bei zehn Metern Entfernung einen Winkel von 27° gemessen, dann ist die Höhe des Objektes 5,10 m plus Augenhöhe, also bei 1,60 m Augenhöhe gerundet 6,70 m.



Mit Schülerinnen und Schülern der 10. Klassen sollte man unter Verzicht auf die Höhentabelle die mathematisch-geometrischen Zusammenhänge vorgeben und die gesuchten Werte mit Hilfe der Winkelfunktionen am rechtwinkligen Dreieck berechnen.



Für jüngere Schüler bietet sich die Dreieckszeichnung im verkleinerten Maßstab an: Mit den gemessenen Werten 'Meßstrecke Baum - Betrachter' und 'Meßwinkel' kann in einem geeigneten Maßstab ein rechtwinkliges Dreieck konstruiert werden. Die Objekthöhe

kann nun aus der Zeichnung durch Ausmessen und nach maßstabsgetreuer Umrechnung (zuzüglich der Augenhöhe) errechnet werden. Hier empfiehlt sich ein Vergleich mit der Höhentabelle auf dem Höhenmesser, der Aufschluß über die Genauigkeit der Zeichnung geben kann.

Didaktisch-methodische Überlegungen

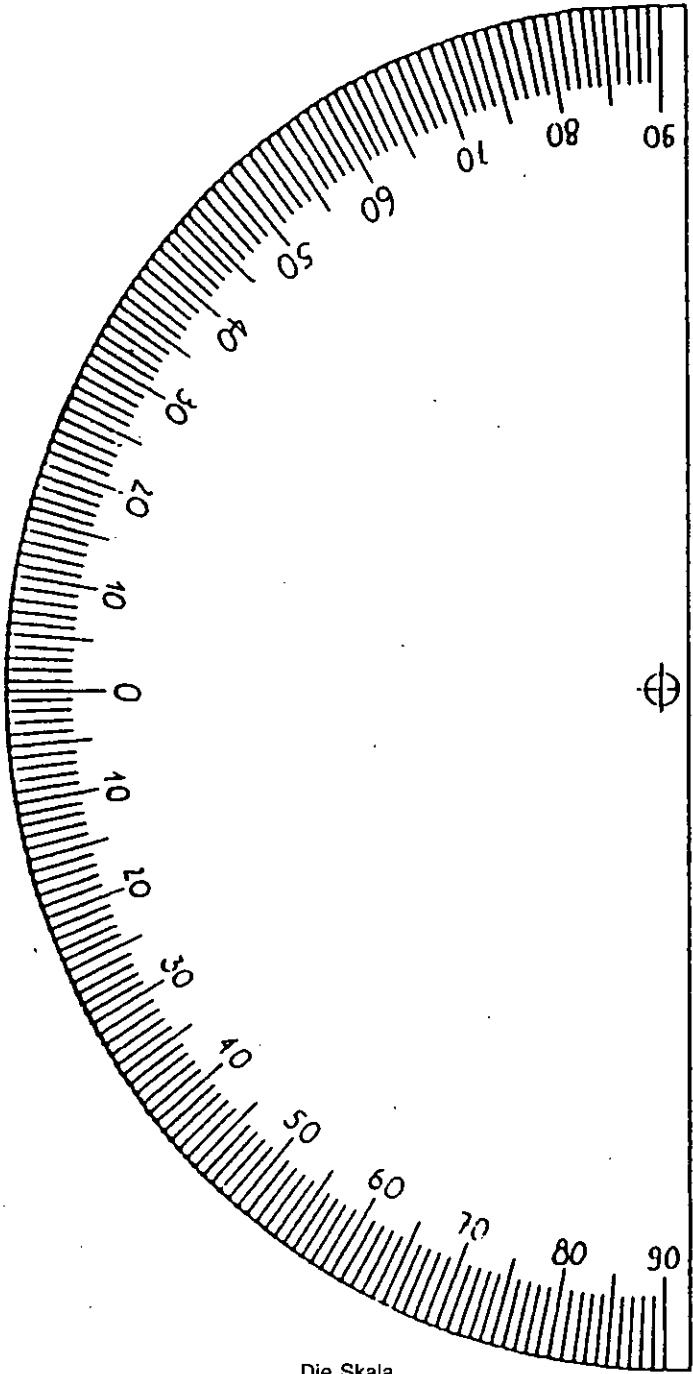
Die Schüler zeigen sicher großes Interesse und werden Freude haben beim Ermitteln der Höhe eines Baumes, ihres Schullandheims, eines Turmes oder Hochhauses, eines Leuchtturms oder einer steilen Klippe am Ostseestrand u.a.m. Bei der Messung einer Fensterhöhe kann man leicht den indirekt gemessenen und errechneten Wert mit dem später direkt gemessenen vergleichen, wobei die Schülerinnen und Schüler verblüfft über die Genauigkeit unseres Gerätes sein werden, das sie sich haben selbst basteln können.

Eine rechte Vorstellung von Größen liegt bei Schülern meist nicht vor. Das ist leicht festzustellen, wenn man sie Baumhöhen, die Höhe von Häusern u.a. vor der Berechnung zunächst schätzen läßt.

Das Schätzen und unsere Meßübungen im Freien sind daher notwendig und nutzbringend, um Größenvorstellungen anzubahnen und zu schulen. Sie leiten zum genauen Arbeiten an und fördern die Partnerarbeit, denn zum Ablesen des Höhenwinkels wie auch zum Ausmessen einer Strecke müssen immer zwei Schüler zusammenarbeiten.

Literaturempfehlung

Engelbert Vollath, *Geometrie im Gelände - Peilen und Messen in freier Natur - Reihe 'Bausteine des Unterrichts'*, Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1989, (Preis 29,80 DM)



Die Skala

Neue Techniken

Kommunikation

Karl-Heinz Butter

Unter dieser Rubrik soll zwanglos über den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung und Kommunikation berichtet werden.

Jeder Leser ist aufgefordert, von seinen Erfahrungen zu berichten. Nicht jeder muß das Rad neu erfinden!

Es gilt, Ängste vor der Datenverarbeitung abzubauen und gleichzeitig keine zu hohe Erwartungshaltung aufkommen zu lassen. Wer hat sich nicht schon einmal auf einer Bildungsmesse oder an anderer Stelle von einem Vertreter die Möglichkeiten der Elektronik, d.h. des Computers, vorführen lassen. Für den Laien ergaben sich dann gewiß in unterschiedlicher Ausprägung die folgenden Befindlichkeiten bzw. Erkenntnisse:

1. Ohne Computer paßt man nicht mehr in die heutige Zeit, man fühlt sich altmodisch bzw. unmodern.
2. Mit dem Computer lassen sich die anstehenden Probleme leicht lösen. Er reagiert per Knopfdruck und wirft das gewünschte Ergebnis aus.
3. Aufbau und Installation eines Computers sind leicht zu handhaben. 15jährige Schüler bewältigen dies in kürzester Zeit.
4. Alle Einzelteile können nacheinander angeschafft werden. Die Anschaffungskosten erscheinen so schon unter einem anderen Licht.
5. Am Rechner selbst (der Zentraleinheit) sollte man nicht sparen.

6. Der Computer spart seinem Besitzer sehr viel Zeit. Diese Zeit wird der Familie zugute kommen.
7. Der Computer arbeitet schnell, präzise und fehlerlos.
8. Der Computer läßt sich ausbauen und nutzen als Telefon, Telefax, Musikmaschine, Zeichenbrett, Spielhalle, zur Grafikbearbeitung, Buchhaltung, zum Vokabeltraining für die Kinder und als andere Lernhilfen. Diese Liste läßt sich noch beliebig erweitern.
9. Der Computer macht sich in kürzester Zeit bezahlt.

Die Erfahrungen des Verfassers:

1983 habe ich mir meinen ersten Computer gekauft. Zur Zeit wird die vierte Ersatzbeschaffung geplant. In den letzten elf Jahren habe ich sehr viel gelernt. Einige Erkenntnisse seien hier kurz dargestellt:

1. Der Computer ist ein unintelligenter Geselle. Er setzt alles buchstabengetreu um, selbst den größten Unsinn.
2. Ein Computer spart nicht Zeit, sondern er kostet den Rest der zur Verfügung stehenden Zeit.
3. Aufbau und Installation sind schwierig. Erst nach langen Übungsphasen und vielen Fragen bei Freunden und Kollegen läuft alles zur Zufriedenheit.

4. Der nachträgliche Zukauf von Erweiterungsteilen ist schwierig. Die Frage, ob alles zusammenpaßt, wird freundlich mit 'Kompatibilität' umschrieben.
5. Vor dem Einsatz bei der Lösung eines Problems sollte man kritisch prüfen, ob sich der Einsatz lohnt. Einmalige Anwendungen eines Programms erfordern viel Zeit! Das Programm rentiert sich erst bei mehrmaliger Nutzung.
6. Handbücher verwirren in der Regel mehr; sie bieten häufig wenig Hilfe.

Und trotzdem: Für mich ist der Computer zum Hobby geworden. In der Vereinsarbeit habe ich seit 1984 die jährliche Sammlung - ca. 45.000,— bis 50.000,— DM Ertrag pro Jahr - mit dem Computer abgerechnet und seitdem ca. 10.000 Spendenbescheinigungen geschrieben. Einladungen und Protokolle werden als Serienbriefe zeitsparend erstellt.

Die Beispiele lassen sich beliebig erweitern. Zur Zeit habe ich mich nun mit der Telekommunikation per Modem beschäftigt. Die alten Erfahrungen - es dauert lange, bis man alles im Griff hat - bewahrheiten sich wieder.

Die Mailbox

Der Deutsche Sparkassenverlag in Stuttgart betreibt die Mailbox 'pc-profi-mail'. Diese Mailbox hat ihre Arbeit am Jahresende 1992 aufgenommen und wendet sich an alle Schulen. Aktienkurse, Tips zur pc-profi-Software, Medienverzeichnisse, Unterrichtseinheiten etc. sind in der Mailbox enthalten.

Der Verband Deutscher Schullandheime e.V. hat sich bei dem Sparkassenverlag das Stichwort 'Schullandheim' schützen lassen und sich vertraglich an die Mailbox gebunden.

Wir wollen in der Mailbox abrufbar machen:

- Informationen über den Verband Deutscher Schullandheime e.V.
- Die Arbeit der pädagogischen Arbeitsstelle
- Das Verlagsprogramm
- Informationen über die Landesverbände
- Informationen über einzelne Schullandheime

Da sich Lehrer und Schüler in der Mailbox tummeln werden, ist die Möglichkeit zum Bekanntmachen unserer Heime nicht zu unterschätzen. Wir denken an eine textliche Darstellung der Heime auf ca. zwei DIN A4-Seiten.

Mögliche Gliederung:

- Anschrift des Heimes - Heimeltern
- Heimträger mit Anschrift
- Für die Belegung zuständig (mit Sprechstunden)
- Größe des Heimes, Bettenzahl, Preis
- Ausstattung, Gelände, Spiel- und Unterrichtsmöglichkeiten
- Wandermöglichkeiten
- Ausflugsmöglichkeiten, Sehenswürdigkeiten, Museen (mit Eintrittskosten und -zeiten) etc.

Nach Bekanntwerden der neuen Postleitzahlen soll die Eingabearbeit beginnen. Interessierte Schullandheimträger sollten sich jetzt schon um die Erstel-

lung eines Textes bemühen. Sofern der Text auf einer MS-DOS-Diskette als Textfile (gängige Formate werden konvertiert) vorliegt, erfolgt die Einspielung umgehend. Geschriebene Texte werden entsprechend dem Eingang eingetippt. (Das kann dauern!)

Nutzen Sie die Möglichkeit der Mailbox!

Alle Einsendungen richten Sie bitte direkt an Karl-Heinz Butter, Wilhelmsruher Damm 87, 1000 Berlin 26, der die Eingabearbeiten erledigt und den Kontakt zum Sparkassenverlag im Auftrage des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. hält.

Videofilm "Schullandheim — ein Gewinn in jeder Hinsicht"

Jürgen Stammberger

In enger Zusammenarbeit mit dem Schullandheimwerk Oberfranken und der Bayerischen Akademie für Schullandheimpädagogik hat die Staatliche Landesbildstelle Nordbayern einen Videofilm mit dem Titel "Schullandheim ein Gewinn in jeder Hinsicht" produziert (VHS, Farbe, 18 Minuten).

Der Film zeigt am Beispiel des Schullandheimaufenthaltes einer 3. Grundschulklasse im Schullandheim Weißensstadt/Fichtelgebirge

- welche Voraussetzungen ein Schullandheim bieten muß (Lage, Räumlichkeiten, Außenanlagen, Ausstattung),
- wie notwendig die gründliche und langfristig angelegte Vorbereitung eines Schullandheimaufenthaltes ist,
- wie sich das alltägliche Zusammenleben von Schülern und Lehrkräften bei einem Schullandheimaufenthalt darstellt,

— wie ein Schullandheimaufenthalt inhaltlich und methodisch gestaltet werden kann,

— daß auch eine intensive Nachbereitung des Schullandheimaufenthaltes erforderlich ist.

Eingesetzt werden kann der Film insbesondere bei Elternabenden im Rahmen der Aufenthaltsvorbereitung, bei Fortbildungsveranstaltungen oder in der Ausbildung von Lehramtsanwärtern/innen bzw. Studienreferendaren/innen.

Der Film ist, was seinen Inhalt und Text angeht, nicht 'bayern-spezifisch' ausgerichtet. Entsprechend kann er auch in anderen Bundesländern sinnvoll Verwendung finden.

Zu beziehen ist der Videofilm über die Staatliche Landesbildstelle Nordbayern, Carl-Burger-Str. 26, 8580 Bayreuth, Tel: 0921/41051 (Preis DM 89,— zzgl. Auslagen).

Fachtagung:

Schullandheime heute — zwischen Tradition und neuen Herausforderungen

Jürgen Stammberger

Pädagogisches - und damit auch schullandheimpädagogisches - Handeln bedarf der wissenschaftlichen Begründung und Abstützung. Wissenschaft kann zwar niemals eine verlässliche Grundlage unserer Existenz bilden, sie ist aber dennoch existenznotwendig (Nicklis).

Die im Schullandheimbereich häufig anzutreffende Ablehnung von Theorie trägt Mitverantwortung für den gegenwärtigen 'Begründungsnotstand', für Fehleinschätzungen in der Öffentlichkeit, für den eher geringen bildungspolitischen Stellenwert, für Fehlentwicklungen der Schullandheimpraxis und für die Inanspruchnahme des Begriffs 'Schullandheim' durch nicht oder nur bedingt geeignete Einrichtungen.

Vor dem Hintergrund dieses angedeuteten Problemzusammenhangs veranstaltete die Bayerische Akademie für Schullandheimpädagogik im März 1992 im Schullandheim Gleißenberg/Oberpfalz eine Fachtagung mit der Fragestellung "Schullandheim heute - zwischen Tradition und neuen Herausforderungen". Ihr Ziel war es, den Standort des Schullandheims bzw. des Schullandheimaufenthaltes unter Berücksichtigung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse neu zu bestimmen.

Die Teilnehmer kamen überwiegend aus Bayern (Schullandheimvereine, Kultusministerium, Akademie für Lehrerfortbildung, Jugendherbergswerk, Lehrerverbände). Aber auch die Schullandheim-Landesverbände Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen hatten Vertreter entsandt. Als Referenten konnten u.a. Wissenschaftler der Universitäten Augsburg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, Gießen, Regensburg, Tübingen und Würzburg gewonnen werden.

Die drei Themenkreise der Tagung:

Die Schullandheimbewegung, historische und systematische Aspekte: Schullandheime in den neuen Bundesländern - reformpädagogische Intentionen des Schullandheimaufenthaltes aus heutiger Sicht - kritisch-konstruktive Überlegungen zur Erziehung im Schullandheim - zur Bedeutung des Schullandheims für die Schule heute.

Erziehung und Unterricht im Schullandheim: Unterricht im Schullandheim soziales und politisches Lernen im Schullandheim - Umwelterziehung und Freizeiterziehung im Schullandheim - praktisches Lernen im Schullandheim - mit

anderen im Schullandheim - religiöse Erziehung im Schullandheim.

Schullandheim und Lehrer: Zur Vorbereitung des Lehrers auf den Schullandheimaufenthalt - Professionalität in der Schullandheimarbeit - das Obersteinbach-Modell (das Schullandheim als Ort der Vermittlung von Unterrichtskompetenz).

Die Referate werden in einem von der Bayerischen Akademie für Schullandheimpädagogik herausgegebenen Tagungsband veröffentlicht (Erscheinungstermin: April 1993).

Der Band kann dann über den Verband Deutscher Schullandheime e.V. bezogen werden.

Der neue Vorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.

Vorsitzender:	Wilhelm KleiB, W-8500 Nürnberg
Stellvertr. Vorsitzende:	Charlotte Seedorf, W-2000 Hamburg Bernd Karsten, 0-2797 Schwerin-MueB Peter Krössinger, W-7141 Möglingen
Schriftführer:	Karl-Heinz Butter, W-1000 Berlin
Schatzmeister:	Uwe Lendt, W-2398 Harrislee
Ehrenvorsitzender:	Wolfgang Neckel, W-2000 Hamburg

Wilhelm Kleiß in den Ruhestand verabschiedet

Jürgen Stammberger

Am 27. Januar 1993 wurde der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., Wilhelm Kleiß; als Sachgebietsleiter der Schulen für Behinderte und Kranke an der Regierung von Mittelfranken in den Ruhestand verabschiedet. Die Feier fand in der Schule für Gehörlose und Schwerhörige des Bezirks Mittelfranken in Nürnberg statt.

Das berufliche Wirken des Ltd. Regierungsschuldirektors Wilhelm Kleiß wurde in zahlreichen Reden und Grußworten gewürdigt, so u.a. vom Regierungs- und Bezirkstagspräsidenten, vom Leiter der Schulabteilung der Regierung; von Vertretern der Kirchen und der Lehrverbände. Für das Schullandheimwerk Mittelfranken - Wilhelm Kleiß war 21 Jahre lang Vorsitzender dieses Vereins sprach Vorsitzender Alfred Sammetinger. Das Grußwort des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. überbrachte das Vorstandsmitglied Karl-Heinz Butter, Berlin.



'Ruhestand' - 'vorzeitig' - das heißt im Falle von Wilhelm Kleiß: nun alle Kraft in den Dienst der Schullandheimsache zu stellen, sowohl als Bundesvorsitzender wie als Präsident des Bayerischen Schullandheimwerks.

Wilhelm Rein

40 Jahre im Dienst an den Kindern

Helmut Jäger

Wenn auch im Jahre 1952 die Marshall-Plan-Hilfe für Deutschland eingestellt wurde, so ging es doch dem außerplanmäßigen Lehrer Wilhelm Rein in der Hüttenstadt Neukirchen/Saar um einiges besser, machte er doch in diesem Jahr selbständig und ohne pädagogische Ziehhamme seine ersten Schritte als Lehrer, und - das ist für einen Junglehrer nicht unwichtig - konnte er seine ersten selbstverdienten Tantiemen in Empfang nehmen.

Vier Dekaden sind seitdem vergangen, vier mal zehn Jahre Dienst als Lehrer in unterschiedlichen Schulformen, als Leiter eines Studienseminars, als Mitinitiator in der Schullandheimbewegung. In einem Betrieb würde man ihm für solche treuen und qualifizierte Dienste als Geschenk zumindest eine goldene Uhr überreichen. Wir lassen ihm gegen Ende seines engagierten Tuns in der Pädagogik und für die Pädagogik der Schullandheime einige wohlgemeinte Worte der Anerkennung und des Dankes in dieser auf Bundesebene gelesenen Fachzeitschrift zukommen.

Sein besonderes fachliches Können im naturwissenschaftlichen Bereich und das Feuer seines Schulleiters für das allseitige Lernen außerhalb von Klassenraum, Stundenplan und Klingelzeichen waren ausreichende Initialzündung für fast dreißigjährige enge Bindung an den Lernort Schullandheim. Mit einer Vielzahl von Klassen unter-

schiedlicher Altersstufen hat er Schullandheimaufenthalte durchgeführt, insbesondere in dem nach Emil Wagner benannten Heim in Berschweiler unweit des Schaumberges.

Diese Aufenthalte stellten die Erfahrungsbasis für das Arbeiten in übergeordneten Gremien dar. So gesehen wußte er nicht nur, wie ein Nagel in die Wand geschlagen wird, er beherrschte es auch! - Mehr als zwölf Jahre gehört er dem Vorstand des Schullandheimvereins der Realschule Neukirchen an. Bis 1992 - das ist der Tag, an dem er vorbereitet und wohlüberlegt nicht den Taktstock, sondern die Aufgaben in jüngere Hände legen konnte - hatte er 27 Sitzungen durchgeführt.

Apropos Vorbereitung. Die Sitzungen unter seiner Leitung waren stets vorzüglich vorbereitet, arbeitsintensiv, deutlich auf Arbeitsergebnisse hin ausgerichtet und führten so letztendlich für alle Teilnehmer zu innerer Befriedigung, aber auch zu pädagogischer Unruhe.

Mit der Übernahme des Vorsizes in der Arbeitsgemeinschaft der Schullandheimträger im Saarland wurde Willi Rein Delegierter bei allen Bundesveranstaltungen des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. Doch bereits vor diesem Eintritt in Bundesgremien des Verbandes war er über die Ländergrenzen hinweg bekannt. Eine Reihe fundierter Veröffentlichungen zur Schul-



landheimpädagogik in unserer Fachzeitschrift und auch in spezifisch saarländischen Schriften tragen seinen Namen.

Sie sind gekennzeichnet von Klarheit und Wesenhaftigkeit; Palavern war ihm fremd. Besonderer Dank wurde ihm auch seitens der saarländischen Bildungsministerin für seine Beiträge in den von ihr herausgegebenen Schriften 'Schullandheime im Saarland' und den in Kürze erscheinenden 'Handreichungen für die Arbeit im Schullandheim' zuteil.

Beim Leser soll kein falsches Bild entstehen: Wilhelm Rein wird - und das hoffen vor allem seine Lehramtsanwärter und Lehramtsanwärterinnen - noch einige Jahre sein Hauptamt ausfüllen können. 40 Jahre Dienst und mehr als 60 Lebensjahre berechtigen und zeu-

gen von Klugheit, das eine oder andere Nebenamt, was für ihn nie Nebensächlichkeits war, weiterzugeben. Wie wir ihn kennen, hätte er sich, seinem Wesen entsprechend, gern still aus der Schullandheimarbeit zurückgezogen; doch dies paßt nicht zu dem Geleisteten, und es käme einer Mißachtung gleich. Wir lassen hier bewußt ein Licht über dem Scheffel brennen.

Der Verband Deutscher Schullandheime dankt Willi Rein für sein gewissenhaftes Tun, für seine Bereitschaft, freudig Verantwortung zu übernehmen, seine Zuverlässigkeit und sein korrektes, freimütiges Verhalten.

Die aktiven Schullandheimer hoffen insgeheim, daß sein reicher Erfahrungsschatz auch künftig nicht brachliegen wird, daß aus ihm neue Ideen einer sich weiter entwickelnden Schullandheimarbeit erwachsen werden.

Ein Schullandheimer geht auf Distanz . . .

Heinrich Wies

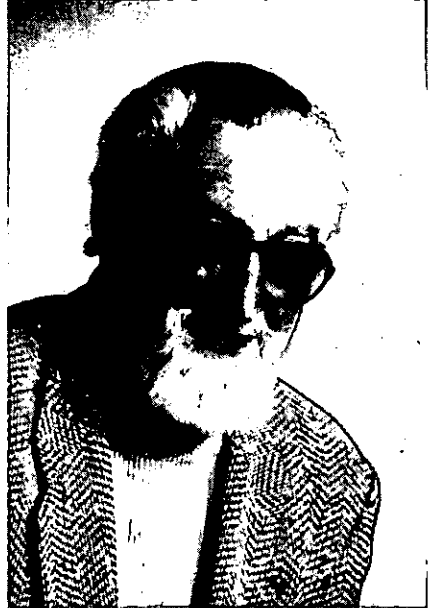
Alfred Grysczyk

"Meine lieben Freunde, ich möchte mich heute aus euerm Kreis verabschieden, nicht um in Passivität zu verfallen, sondern um Schullandheime und deren pädagogischen Ansatz aus der Position des Ruheständlers zu verfolgen und zu begleiten."

So verabschiedete sich Heinrich Wies von der Delegiertenversammlung in Dötlingen im November 92. Seine Tätigkeit als Landesvorsitzender im Landesverband Hessen hatte er im Mai 92 beendet. Dieser Schritt war für 'Heio' kein Rückzieher. Nach wie vor gilt seine Sorge und Aufmerksamkeit seinem 'Stammheim', dem Kinderdorf Wegscheide in Bad Orb.

Aber nicht nur in Südhessen, sondern auch in Nordhessen haben viele von seinem Rat und seiner Hilfe profitiert. Gerade das Schullandheim Gut Eichenberg bei Kassel hat seinem intensiven Einsatz eine außerordentlich positive Entwicklung zu verdanken. Heio "war (ist) immer auf Ballhöhe", um mit den Fußballern zu sprechen.

Die Bundesarbeitstagung im Mai 1981 in Kassel bildete den letzten Anstoß, um im Herbst des gleichen Jahres den Landesverband Hessen zu gründen. Damit war eine wesentliche Zielsetzung jahrelanger Arbeit erreicht. In den Folgejahren wurde sehr deutlich, daß für Heinrich Wies nicht die 'Installation einer Installation' das Wesentliche war, son-



Heinrich Wies

dern vielmehr deren pädagogischer Standort und die von ihr ausgehenden pädagogischen Impulse. 'Projektarbeit' und 'Modellversuche' sind Begriffe, deren inhaltliche Fülle er früh erkannt hat und auf die er 'seine' Heime und deren Träger eingeschworen hat.

Es ist das Verdienst von Heinrich Wies, daß aus der 'SLH-Diaspora' ein pädagogischer Standort für die Schullandheim-Arbeit gewachsen ist.

Aus den Landesverbänden

Bayerisches Schullandheimwerk

Drei neue Schullandheime in Bayern

Im Verlauf des Jahres 1992 und mit Beginn des Jahres 1993 haben drei neue Schullandheime in Bayern ihre Türen geöffnet: das Christian-Frank-Schullandheim in Stoffried, das St. Franziskus-Schullandheim in Balderschwang (beide gehören zum Schullandheimwerk Schwaben) und das Schullandheim Habischried (Schullandheimwerk Niederbayern-Oberpfalz). Damit hat sich die Zahl der im Bayerischen Schullandheimwerk organisierten Häuser auf 32 erhöht; die Kapazität konnte um sieben auf insgesamt 70 Klassen gesteigert werden.

Ein denkmalgeschütztes ehemaliges Amtshaus (erbaut 1709/10) mit Zehentstadel bildete den 'Rahmen' für den Bau des Schullandheims in Stoffried. Das Haus ist für eine Klasse vorgesehen. Es verfügt über acht Schülerschlafräume mit 32 Betten und zwei Begleiterzimmer. Charakteristisch für das Schullandheim ist seine idyllische Lage mitten im Ortskern, nahe des baumgesäumten Dorfweihers. Als inhaltliche Schwerpunkte der Aufenthalte eignen sich hier besonders heimatkundliche und geschichtliche Themen.

Balderschwang im Oberallgäu ist Schwabens höchstgelegene Gemeinde (1050m). Das neue Schullandheim dort bietet Platz für zwei Klassen, die 68 Betten in 16 Schlafräumen und fünf Begleiterzimmer belegen können. Neben den üblichen Unterrichtsräumen existieren noch ein Mehrzweckraum, ein Werkraum, ein Leseraum und ein Meditationsraum. Vollverpflegung ist die Regel; jedoch ist für eine kleinere Gruppe auch Selbstverpflegung möglich (Kleinküche im Dachgeschoß). Der Lage entsprechend bieten sich vor allem Bergwandern und Wintersport an.

Das Schullandheim Habischried im Bayerischen Wald ist für drei bis vier Klassen ausgelegt (22 Schülerschlafräume mit 118 Bet-

ten und sechs Schlafräume für Begleitpersonen). Jede Klasse hat ihren eigenen Bereich mit Schulzimmer, Speiseraum, Freizeitraum, Werkraum und Tischtennisraum. Alle Räume des Schullandheims sind für Rollstuhlfahrer zugänglich. Das Haus eignet sich sehr gut für Erwachsenenbelegungen (z.B. Fortbildungsveranstaltungen), da jedes Zimmer mit einem Waschraum mit Waschbecken und Dusche sowie einem separaten WC ausgestattet ist. Zudem befinden sich im Obergeschoß des zentralen Wirtschaftstraktes zusätzlich noch sieben Appartements mit je zwei Betten sowie ein Tagungsraum mit ca. 18 Plätzen. Allen Beleggruppen stehen eine Sporthalle und ein Musiksaal zur Verfügung. Auch in Habischried ist u.a. Wintersport möglich.

Landesverband Brandenburg

Ein angenehmer Jahresausklang 1992

Auf Grund der vom Landesverband an die Landesregierung in Potsdam vorgelegten Förderungsanträge zugunsten pädagogischer Maßnahmen, in den Schullandheimen Brandenburgs wurde Mitte November dem Landesverband eine Zuwendung aus Konzessionseinnahmen (Lotto/Toto) in Höhe von 122.800 DM überwiesen.

Jedes Schullandheim des Landes Brandenburg bekam damit ca. 5.000 DM zum Ankauf von Mitteln für die pädagogische Arbeit vor Ort. Auch die Geschäftsstelle des Landesverbandes wurde bedacht.

Es war zum Jahresausklang eine schöne und hilfreiche Geste der Verantwortlichen der Landesregierung, die von den Bedachten dankend angenommen wurde. Es konnten so noch vorhandene Lücken auf diesem Sektor teilweise geschlossen werden.

An dieser Stelle möchte sich der Landesverband auch beim Verband Deutscher Schullandheime e.V. für die Unterstützung bei der Ausstattung der Geschäftsstelle bedanken.

Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime

Fortbildungsveranstaltungen im Jahr 1993:

30.04. - 02.05.93: Bewegung, Spiel und Sport im Schullandheim, Fortbildungswochenende im SLH Meereswooge/Neuwerk

25.04. bis 02.06.93: Planung und Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes, fünf dreistündige Veranstaltungen. Fortbildungswochenende im SLH Haus Dübelsheide, 3105 Faßberg/Niederöhe

27.08. - 29.08.93: Lernen vor Ort - Lebensraum Wattenmeer,

Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der ARGE Hamburg, Finkenau 42, 2000 Hamburg 42, Tel: (040) 22 54 44

Landesverband Mecklenburg-Vorpommern

Am 21.11.92 führte der Landesverband eine Konferenz 'Umweltbildung und Umwelterziehung in Mecklenburg-Vorpommern' durch. Über diese Tagung erstellte der Landesverband einen umfangreichen und aufschlußreichen Bericht, der über den Vorsitzenden, Bernd Karsten, Schullandheim Mueß, Alte Crivitzer Landstr. 6, gegen Unkostenerstattung angefordert werden kann.

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Kultusministerium gibt Erläuterungen zum neuen Wandererlaß

Nach einer Rücksprache von Vertretern des Landesverbandes im Kultusministerium in Düsseldorf über unseres Erachtens auslegungsbedürftige Abschnitte des neuen Wandererlasses vom 24.07.92 hat uns das Kultusministerium die folgenden Erklärungen zu dem Erlaß gegeben, die einige offene und kontrovers ausgelegte Passagen klären:

zu 2.1, 1. Absatz

Lehrerinnen und Lehrer können auf ihre Reisekosten verzichten. Die Schulkonferenz

überschreitet ihre Kompetenz, wenn sie Schullandheimaufenthalte durch eine Rahmenfestlegung allein deshalb untersagt, weil die Reisekostenmittel dafür nicht ausreichen, obwohl die Kolleginnen und Kollegen ihren Verzicht auf die Reisekosten bzw. einen Teil davon erklären.

zu 2.1, 3. Absatz

Die Wanderrichtlinien beschränken die Zahl der Veranstaltungen, die mit einer erhöhten finanziellen Belastung verbunden sind, auf eine je Schulstufe. Der Begriff der 'erhöhten finanziellen Belastung' ist von jeder Schule nach den konkreten Umständen des Einzelfalls zu beurteilen. Die als Regel festgesetzte Kostenobergrenze von 500,— DM ist nicht so zu verstehen, daß bei mehreren Veranstaltungen die Kosten zu addieren sind und in der Summe den genannten Höchstbetrag nicht überschreiten dürfen.

zu 8.2, 2. Absatz

Schulwanderungen oder Schulfahrten, die ein Wochenende oder einen gesetzlichen Feiertag einschließen, fallen nicht deshalb unter den Genehmigungsvorbehalt, durch die Schulaufsichtsbehörde. Nur, wenn eine solche Veranstaltung ganz oder teilweise in die Ferien fällt, gilt die Bestimmung, daß eine Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde notwendig ist.

*

Hillentrup besteht weiter

Buchstäblich in letzter Minute fand sich ein Träger für das Schullandheim Hillentrup in 4926 Dörentrup, das die Stadt Bielefeld veräußern wollte. Hillentrup, besonders beliebt als Stätte eines Erstaufenthaltes für Grundschulkindern, kann also weiterhin belegt werden.

Landesverband der Schullandheime Thüringens

Am 27.11.92 fanden sich die 22 in unserem Landesverband organisierten Schullandheime in Dorndorf zu ihrer Mitgliederversammlung zusammen. Im Mittelpunkt der Beratungen stand neben der Wahl eines neuen Vorstandes und der Verabschiedung einer Gebührenordnung die Diskussion über zukünf-

tige Aufgaben des Landesverbandes. Besonders unterstrichen wurde in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit der Standortbestimmung der Schullandheimarbeit in Thüringen, die Erarbeitung denkbarer Finanzierungs- und Trägerschaftsmodelle für die Schullandheime sowie die Notwendigkeit einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit der Schullandheime bzw. des Verbandes.

In Auswertung der Delegiertenversammlung in Döttingen wurde allen Schullandheimen das Diskussionspapier des Bundesverbandes 'Situationsanalyse - Problemlösungsansätze - Realisierung' zur Verfügung gestellt. Von der Auseinandersetzung mit diesem Papier im Bundesverband und im Landesverband erhoffen sich die Mitglieder wichtige Impulse für die Entwicklung einer 'Schul-

landheimbewegung' in Thüringen, die in starkem Maße auch von den Schulen ausgehen sollte.

Ein Teil der vom Thüringer Kultusministerium für die pädagogische Arbeit des Verbandes zur Verfügung gestellten Mittel wird auf Beschluß der Versammlung für interne Fortbildungsveranstaltungen zu Finanzierungs- und Trägerschaftsmodellen der SLH und zur Umwelterziehung, ein anderer Teil für die Erarbeitung einer Wanderausstellung zur Arbeit der Schullandheime in Thüringen verwendet.

Die Mitglieder des Verbandes bedanken sich auf diesem Wege für die wichtige Unterstützung der Arbeit vor allem durch das Kultusministerium Thüringen, den Bundesverband, das BSHW und den Verein für Schullandheime Hannover e.V.

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Vogel,

ich weiß von der Bundestagung, daß das nun (endlich!) vorliegende Heft unserer Verbandszeitung die erste Ausgabe - oder gibt es ein Heft 1/2-92? unter Ihrer redaktionellen Leitung ist, und auch hier muß gelten, aller Anfang ist schwer!

Dennoch kann ich es mir nicht verkneifen, meine Enttäuschung über das Heft 3 Ihnen mitzuteilen: Die vom Titel - Berichte zur Bundesarbeitstagung geweckten Erwartungen erfüllt das Heft leider nicht! Ich war am Möhneseer nur in Arbeitsgruppen, die im redaktionellen Teil des Heftes nicht erwähnt werden. Ich halte dies für schlimm.

In den letzten Jahren ist in vielen Regionen gute Arbeit im Bereich der Schullandheimpädagogik geleistet worden. Als Beispiele seien genannt:

— Projektarbeit zur Umwelterziehung (Bundesmodellversuch),

— Integrative Schullandheimaufenthalte mit behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern,

— Schullandheimaufenthalte zum Thema 'Erziehung für Europa'.

Auch dies waren Themen von Arbeitsgruppen der Möhneseer-Tagung! Sie hätten einen Bericht in der Verbandszeitschrift dringend nötig gehabt; denn zumindest die beiden letztgenannten Themen sind noch keineswegs bundesweit übliche Inhalte von Schullandheimaufenthalten, so daß eine ideelle Unterstützung besonders wichtig wäre, und meines Wissens ist der Verband ja bemüht, zu beiden Themen Bundesmodellversuche zu beantragen.

Schade, daß noch nicht einmal ein Hinweis auf eine Fortsetzung der Berichterstattung zur Möhneseer Tagung im Heft zu finden war; denn dies ist doch hoffentlich geplant?

Sievers, Schulverein der GHS Pestalozzi-

straße e.V.
3300 Braunschweig

Inzwischen ist das Doppelheft 1/2-92 in den Händen unserer Leser, das sich ausführlich mit den unterschiedlichen Aspekten der Umwelterziehung befaßt.

Auch die anderen beiden Themen werden - wie viele aktuelle Fragen - zu gegebener Zeit behandelt. Alles in einem Heft unterzubringen, ist nun einmal unmöglich. Wir haben in der Ausgabe 3/92 zum Verständnis unserer Leser ausgeführt, daß wir ein wachsames Auge auf die Kosten unserer Fachzeitschrift halten müssen. Dazu gehört (auch), daß der vorgegebene Umfang der Zeitschrift zukünftig nicht mehr überschritten werden darf. Und es muß darüber hinaus natürlich auch ausreichend authentisches Material vorliegen, ehe man an die Gestaltung einer Ausgabe zu einem der projizierten Themen geht.

Alle Kolleginnen und Kollegen, die insbesondere mit integrativen Schullandheimaufenthalten Behinderter und Nichtbehinderter Erfahrungen sammeln konnten, sollten uns darüber berichten, damit wir sie unserem Leserkreis zugänglich machen können.

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Juni 1993 beende ich meine 4jährige Ausbildung als Erzieherin.

Ich möchte hiermit nachfragen, ob in Ihren Einrichtungen die Möglichkeit zur Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses im Juli/August 1993 besteht.

Katrin Milatz
Horning 46
0 - 2900 Wittenberge

Wir geben diese Anfrage an unsere Leser weiter und hoffen, daß Frau Milatz geholfen werden kann.

Wer möchte mit mir in der dänischen Ostsee segeln? Selektivvrr vorhanden. Zuschriften unter 'Contest 29' an die Redaktion, Heidestraße 176, 4901 Hiddnhausen

Klassenfahrten bald unbezahlbarer Luxus?

Durch das Handlungskonzept der Landesregierung NRW und die Reaktionen vieler Schulen hierauf sieht der Verband Wuppertaler Schullandheime e.V. die Existenz der Schullandheime im Lande Nordrhein-Westfalen gefährdet. Aus diesem Grunde hat dessen Vorsitzender den folgenden offenen Brief an den Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen geschrieben:

Sehr geehrter Herr Minister Schwier,

der Verband Wuppertaler Schullandheime hat die Aufgabe, die sechs Schullandheime, die ihren Sitz in unserer Stadt haben, in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Anders als Jugendherbergen sind die Schullandheime aus der gemeinsamen Initiative von Eltern, Lehrern und Schülern entstanden, die der Auffassung waren und sind, daß Schule mehr ist als Unterricht; daß Erziehung weiter greift, als es der Schulalltag schlechthin zuläßt.

Aus dem Bemühen, hier für ihre Schule Abhilfe zu schaffen, zusätzlichen Raum für emotionales und soziales Lernen zu schaffen, haben sich an vielen Schulen unserer Stadt Schüler, Eltern und Lehrer zusammengeschlossen, um Schullandheime zu gründen und zu erhalten.

Ich weiß, daß Ihnen diese Tatsachen durchaus bekannt sind. Die Anerkennung für diese Arbeit darf sich aber nicht auf Zuspruch beschränken; sie bedarf der konkreten und besonders der finanziellen Unterstützung.

Zur Zeit sind unsere Anliegen bedingt durch das Handlungskonzept der Landesregierung und die Reaktionen vieler Kollegien in Gefahr.

Der Entschluß, z. Zt. keine über die Unterrichtsverpflichtung hinausreichenden Schulveranstaltungen durchzuführen, schränkt natürlich - und dies ist entscheidend - die Existenzmöglichkeiten unserer Häuser ein. Entlassungen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dabei nur die erste Konsequenz. Dies müssen Sie, sehr geehrter Herr Minister, wissen.

Die schlechte Finanzlage des Landes und der Kommunen ist uns bekannt. Gerade deshalb ist das Anliegen der Wuppertaler Schul-

landheime, die - wie die anderen Häuser in unserem Bundesland auch - ehrenamtlich (und damit preisgünstig) geführt werden, sicher unterstützungswürdig.

Der Verlust der Wuppertaler Schullandheime hätte u. a. als Konsequenz, daß der Markt für derartige Schulveranstaltungen dann den gewerblichen Anbietern oder dem - erheblich subventionierten - Jugendherbergswerk überlassen bliebe.

Das kann nicht im Interesse des Landes sein, weil damit ein unbestritten wichtiger Teil des Schullebens in seinem Bestand gefährdet würde.

Sehr geehrter Herr Minister, es ist für die Existenz unserer Häuser zweitrangig, in welchem Etat Mittel für die dringend notwendige Sanierung unserer Häuser bereitgestellt werden, wichtig ist, daß es geschieht!

Und hier fordern wir Sie auf, durch ein entsprechendes Handeln dafür Sorge zu tragen, daß im Landeshaushalt eine Position für die Schullandheime vorgesehen wird.

Nur damit kann die Landesregierung dokumentieren, daß sie das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern ernst nimmt und als wichtigen Bestandteil unserer demokratischen Ordnung sieht.

In vielen Bereichen unserer Gesellschaft verabschieden sich immer mehr Menschen politikverdrossen von gesellschaftlichen Grundwerten. In der Arbeit für die Schullandheime sind Menschen vieler Anschauungen, Religionen und Rassen vereint, die sich gemeinsam um ein wichtiges Stück schulischer und damit gesellschaftlicher Erziehung ganz praktisch sorgen und kümmern.

Dieser Aspekt muß bei der Verteilung der sicher knappen Ressourcen künftig vielleicht stärker beachtet werden.

Mit freundlichem Gruß

Verband Wuppertaler Schullandheime e.V.
Karl-F. Kühme
Vorsitzender
Funkestr. 16
5600 Wuppertal 1

*In der Ausgabe 159 — 1993 — Heft 2
soll der Schullandheimpraxis ein breiter Raum ge-
währt werden.*

*Insbesondere wird darüber berichtet werden, wie
man das Fahrrad auf der Fahrt zum Schullandheim
und im Schullandheim einsetzen kann.*

*Kolleginnen und Kollegen, die hier Erfahrungen
sammeln konnten, sollten diese unserer Leserschaft
zur Kenntnis geben.*

Redaktionsschluß: 10. April 1993

Schulfahrten Wohin? Natürlich ins Schullandheim!

- | | | | | | |
|--------------------------|---|----------|--------------------------|---|----------|
| <input type="checkbox"/> | Verzeichnis der Schullandheime - Anschriften und Kontaktadressen von über 400 Heimen im Verband Deutscher Schullandheime e. V., 96 S. | 6,50 DM | <input type="checkbox"/> | Aufgaben des Sports im Schullandheim, 287 S. | 25,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Schullandheimaufenthalte - Hinweise und Hilfen für die Planung und Durchführung, 64 S. | 6,00 DM | <input type="checkbox"/> | Bewegung, Spiel und Sport im Schullandheim, Heft 1: Päd. Orientierung und Grundkonzeption, 40 S. | 9,20 DM |
| <input type="checkbox"/> | Pädagogik im Schullandheim - Handbuch, 592 S. | 25,00 DM | <input type="checkbox"/> | Heft 2: Abenteuer Spiele und Waldolympiade, 72 S. | 12,70 DM |
| <input type="checkbox"/> | Wandertag - Klassenfahrt - Schullandheim Anregungen für die Grundschule, 283 S. | 15,00 DM | <input type="checkbox"/> | Heft 3: Boßeln und Zirkus, 64 S. | 10,70 DM |
| <input type="checkbox"/> | Unterricht im Schullandheim, 430 S. | 25,00 DM | <input type="checkbox"/> | Heft 4: Orientieren und Fahrrad fahren, in Vorbereitung | |
| <input type="checkbox"/> | Ausländische und Deutsche Schüler gemeinsam im Schullandheim, 304 S. | 25,00 DM | <input type="checkbox"/> | Heft 5: Bewegung, Spiel und Sport im Winter, in Vorbereitung | |
| <input type="checkbox"/> | Monographie eines Schullandheimes - SLH Ratsgymnasium Bielefeld auf Langeoog, 333 S. | 25,00 DM | <input type="checkbox"/> | Erziehung in Schule und Schullandheim | |
| <input type="checkbox"/> | Zwischen Herd und Speisesaal - ein Schullandheimkochbuch | 18,00 DM | <input type="checkbox"/> | Band 1: Gedanken, Orientierungen, Ansätze, 128 S. | 12,50 DM |
| <input type="checkbox"/> | Projektarbeit im Schullandheim | | <input type="checkbox"/> | Band 2: 7 Beispiele aus der Praxis (I), 128 S. | 12,50 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 1: Geographie, 216 S. | 15,00 DM | <input type="checkbox"/> | Band 3: 16 Beispiele aus der Praxis (II), 304 S. | 15,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 2: Biologie, 398 S. | 20,00 DM | <input type="checkbox"/> | Band 4: Grundlegende päd. Aussagen, 192 S. | 13,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 3: Fotografieren, Filmen, Fernseherziehung, 398 S. | 20,00 DM | <input type="checkbox"/> | Band 5: Psychosoziale Erziehung im SLH, 624 S. | 29,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 4: Arbeitslehre/Werken, 126 S. | 15,00 DM | <input type="checkbox"/> | Band 6: Beiträge zur theoretischen Reflexion, 96 S. | 10,50 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bäume und Sträucher, 47 Arbeitsblätter und Kopierunterlagen Din A4 | 9,50 DM | <input type="checkbox"/> | Berufsorientierung im Schullandheim | |
| <input type="checkbox"/> | Laubbäume im Winter, Schülerarbeitsheft | 2,50 DM | <input type="checkbox"/> | Berufsorientierung mit 8. und 9. Hauptschuljahren | 13,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Der Strandläufer, Beobachtungsheft | 1,50 DM | <input type="checkbox"/> | Durchführung des Betriebspraktikums während des Schullandheimaufenthaltes, 60 S. | 7,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Spiele zur Umwelterfahrung, 128 S. | 18,50 DM | <input type="checkbox"/> | Vor- und Nachbereitung des Betriebspraktikums, 30 S. | 5,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Natur erfahren und verstehen (H. Erler), 128 S. | 18,50 DM | <input type="checkbox"/> | Nachbereitung des Betriebspraktikums, 92 S. | 9,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Umwelterziehung im Schullandheim - Projektangebote des Schullandheimes Nienstedt, 265 S. | 20,00 DM | <input type="checkbox"/> | Berufswahlunterricht im Schullandheim, 98 S. | 9,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Umwelterziehung im Schullandheim der Stadt Krefeld | | <input type="checkbox"/> | Seminar für Berufsorientierung, 54 S. | 7,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 1: Das Schullandheim und seine Umgebung, 124 S. | 10,00 DM | <input type="checkbox"/> | Bausteine zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt, Bd. 1-6 | 50,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 2: Anregungen für Umwelterfahrungen, 112 S. | 10,00 DM | <input type="checkbox"/> | Betriebserkundungen und Betriebspraktika als Instrumente in der Arbeitslehre (L. Beinke) | 20,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 3: In Vorbereitung | | <input type="checkbox"/> | Verzeichnis von über 400 in Kopie ausleihbaren Prüfungsarbeiten zu Schulfahrten/Schullandheimaufenthalten | 4,00 DM |
| <input type="checkbox"/> | Lernen am Wasser, Bausteine zur Umwelterziehung | 10,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Waldspaziergang, Bausteine zur Umwelterziehung | 10,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Heckenspiel, Bausteine zur Umwelterziehung | 8,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Lebensraum Wald | 26,50 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Lebensraum Wasser | 22,50 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Umwelterziehung im Schullandheim, Symposiumsbericht Nürnberg, 1990, 254 S. | 25,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Umwelterziehung - Impulse für Berufsorientierung und -ausbildung | | | | |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 1: Ansätze und Modelle, 128 S. | 20,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 2: Didaktische Probleme und Lösungen, 96 S. | 19,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Bd. 3: Problemlösungen in Umwelt und Beruf erfordern Eigeninitiative (1993) | | | | |
| <input type="checkbox"/> | Umwelterziehung im Schullandheim In: "Das Schullandheim" | | | | |
| <input type="checkbox"/> | Fachzeitschrift für Schullandheimpädagogik | | | | |
| <input type="checkbox"/> | Heft 146 (1989): Modelle und Konzeptionen | 4,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Heft 147 (1989): Methoden und Initiativen für die Praxis | 4,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | Heft 155/156 (1992): Reflexionen und Tips | 8,00 DM | | | |
| <input type="checkbox"/> | "das Schullandheim" - Fachzeitschrift, 3 Ausgaben pro Jahr, Abo 18,00 DM incl. Porto, Einzelpreis | 4,00 DM | | | |

Bezug:

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
- Verlag -
Mendelssohnstr. 86
W-2000 Hamburg 50

Tel.: 040/890 15 41 * FAX: 040/89 86 39

Hiermit bestelle ich die oben angekreuzten Veröffentlichungen zuzügl. Versandkosten:

Name

Anschrift

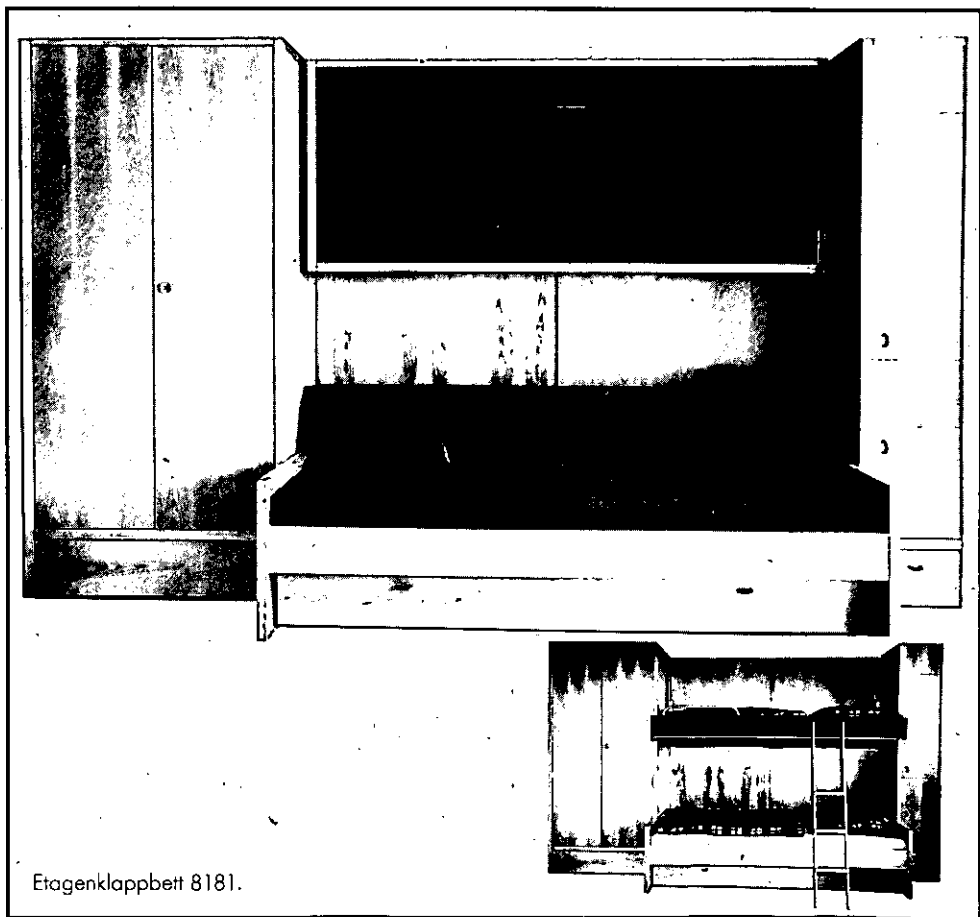
Datum

Unterschrift

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von Sudahl vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schön, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Etagenklappbett 8181.

Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härtest, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

Höchste Zeit, sich genau zu informieren, was Sudahl speziell für Jugendherbergen und Schullandheime zu bieten hat:

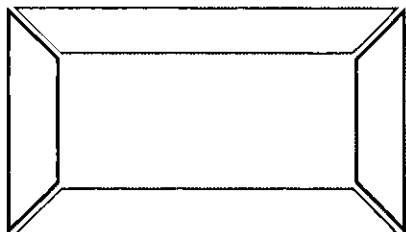
SUDAHL GmbH & Co. KG

MÖBELWERKSTATTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

Produktion und Verwaltung
Haller Straße 54
Postfach 24
7174 Ilshofen
Telefon 079 04/1014
Telefax 079 04/1055

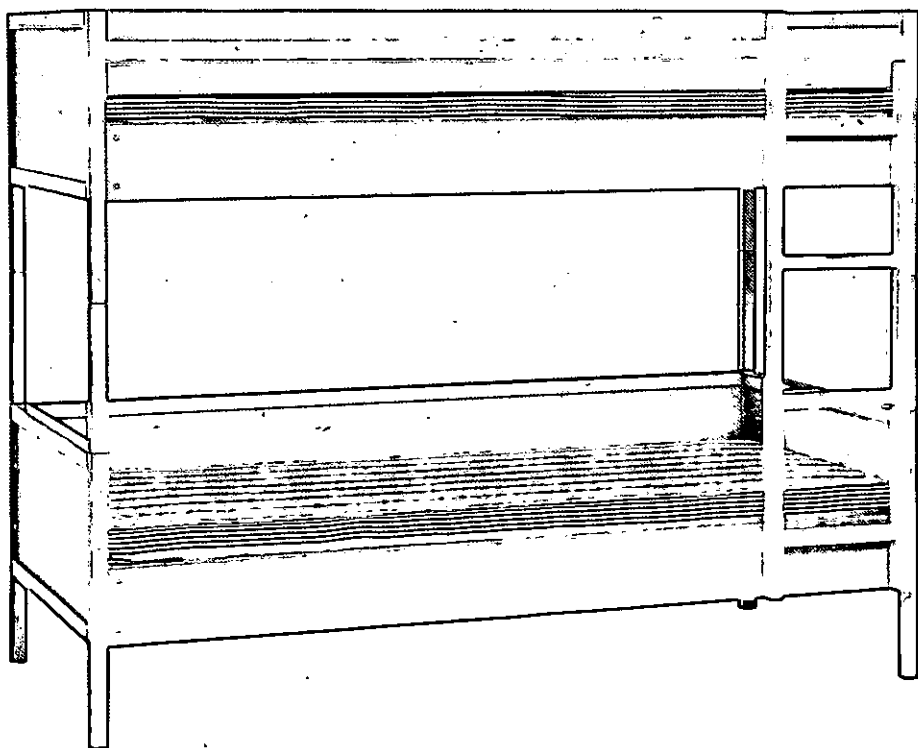
**Zweigbetrieb und
Ausstellung**
Brückenweg 16
7177 Untermünkheim-
Enslingen
Telefon 079 06/5 84

SUDAHL



Innenarchitektur mit Funktion

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).



zitat



DIE GRUNDLAGE
DES SCHULLANDHEIMGEDANKENS IST,
DIE EINZELNEN KLASSEN
GESCHLOSSEN HINAUSZUSCHICKEN
UNTER DER FÜHRUNG IHRER LEHRER,
DIE IN DER SCHULE BESTEHENDEN
ARBEITSGEMEINSCHAFTEN ZU ERWEITERN
ZU EINER NEUEN LEBENSGEMEINSCHAFT
UND FÜR DEN UNTERRICHT
NEUE WERTVOLLE ANREGUNGEN
ZU GEWINNEN.

DR. HEINRICH SAHRHAGE (1925)